







319069

7127

Goethes Sämtliche Werke

in 36 Bänden.

Mit Einleitungen von Karl Goedike.

Twölfter Band.

Inhalt:

Espenor. — Pandora. — Mahomet. — Tancred.
Die Wette.



Stuttgart 1894.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
Nachfolger.



475009

S i n l e i t u n g e n.

Elpenor.

Elpenor wurde im August 1781 begonnen und bis zur dritten Szene ausgearbeitet. Erst im Frühjahr 1783 nahm Goethe das Stück wieder auf und hatte am 5. März die beiden ersten Akte vollendet. Das Ganze sollte zur Feier des Kirchganges der Herzogin Luise von Weimar nach der Geburt des Erbprinzen fertig werden, blieb dann aber liegen, und erst im Jahr 1798 zog der Dichter die beiden Akte, bei denen es geblieben ist, wieder hervor, um sie Schiller als Beispiel eines unglaublichen Vergreifens im Stoff mitzuteilen. Schiller, der Goethe als Verfasser des Fragments nicht kannte, fand sich dadurch an eine gute Schule erinnert, ob es gleich nur ein dilettantisches Produkt sei und kein Kunsturteil zulasse. Es zeuge von einer sittlich gebildeten Seele, einem schönen und gemäßigten Sinn und von einer Vertrautheit mit guten Mustern; es erinnere an eine gewisse Weiblichkeit der Empfindung, auch infofern ein Mann diese haben könne. — Das Fragment erschien zuerst 1806 im vierten Bande von Goethes Werken.

Pandora.

Die Pandora, im Spätjahr 1807 für die von Leo v. Seckendorf und Jof. L. Stoll beabsichtigte Zeitschrift Prometheus gedichtet, wird als Festspiel bezeichnet und ist in den damals bei Goethe fast stereotyp gewordenen Formen der Allegorie gehalten, in welcher die Wesen zu Begriffen verflüchtigt werden. Goethe äußert in den Tages- und

Jahresheften, in dieser wie in anderen gleichzeitigen Produktionen (Wahlverwandtschaften) spreche sich das schmerzliche Gefühl der Enttäuschung aus. Der rückschauende Epimetheus, der auf Pandorens Wiederkehr hofft, trägt allerdings elegischen Charakter, aber Prometheus, der als des echten Mannes wahre Feier die That nennt und sich in diesem Sinne zeigt, lässt diese Stimmung, die überdies durch den für die plastische Darstellung berechneten, kalt äußerlich ergriffenen Eifersuchtszwist zwischen Phileros und Epimeleia zurückgedrängt wird, nicht zur herrschenden werden. Die Gedanken, die sich hinter den Allegorien verstecken, sind, wenn man sie ihrer Hülle entkleidet hat, kein sonderlich lohnender Gewinn. Denn wer sagt es sich nicht von selbst, daß das Genügen an Epimeleia ohne Elpore, das Sinnen und Brüten ohne Hoffnung, kein Glück gewähren und daß liebevolle Besonnenheit eher dazu führen kann! Die Idee des Ganzen ist nicht vollständig ausgeführt; der zweite Teil liegt nur im Schema vor. Schon der fragmentarischen Form wegen konnte diese Allegorie nicht viel Leser anziehen, und auch die Form mußte abschrecken: antik gemeissene Verse, auf die sich der Einfluß des Philologen Riemer nicht verkennen lässt und die Goethe herzlich sauer wurden. „Das Ganze“, sagt, um den Dichter selbst reden zu lassen, Goethe in einem Briefe an Frau v. Stein, „kann nur auf den Leser gleichsam geheimnisvoll wirken. Er fühlt diese Wirkung im ganzen, ohne sie deutlich aussprechen zu können, aber sein Behagen und Missbehagen, seine Teilnahme oder Abneigung entspringt daher. Das Einzelne hingegen, was er sich auswählen mag, gehört eigentlich kein und ist dasjenige, was ihm persönlich konveniert. Daher der Künstler, dem freilich um die Form und um den Sinn des Ganzen zu thun sein muß, doch auch sehr zufrieden sein kann, wenn die einzelnen Teile, auf die er eigentlich den Fleiß verwendet, mit Bequemlichkeit und Vergnügen aufgenommen werden.“

Mahomet. — Tankred. — Die Wette.

Gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts ging Schiller mit dem Plane um, eine Art von Repräsentation des alten und neuen Theaters in den besten für dasselbe

bestimmten Erzeugnissen zu versuchen, wobei er Goethe in das Interesse zog. Für diesen Zweck, der jedoch wegen Schillers eigener Arbeiten und häufiger Krankheiten nicht planmäßig verfolgt wurde, unternahm Goethe im Sommer 1799 eine Bearbeitung des Mahomet von Voltaire, die am 30. Januar 1800 zum Geburtstage der Herzogin in Weimar zuerst aufgeführt wurde, und von welcher der Herzog eine Epoche in der Verbesserung des deutschen Geschmacks erwartete. Er hatte das Stück schon am 17. September 1799 von Goethe vorlesen hören. Während der Arbeit gab Schiller seinen Beirat, den Goethe zu nutzen versprach, aber dennoch unbenutzt ließ, da es dabei auf eine Umgestaltung in der Dekonomie des Stücks hinausgekommen wäre, Goethe aber sich getreu an das Original anschloß, das von früheren Biographen feiner verglichen zu haben scheint, da sie alle jener Goetheschen Zustimmung trauend, annahmen, Goethe habe wirklich ausgeführt, was er verheißen. Mahomet ist in Anlage und Ausführung ganz der Mahomet Voltaires geblieben, nur zu Anfang des vierten Aktes sind einige kleine Aenderungen vorgenommen, die auf den Gang des Stücks ohne allen Einfluß sind, und am Schlusse ist Mahomets lehrhafte Apostrophe als unnütz für den Zweck weggelassen. Dennoch ist, so weit dies unter den angeführten Umständen möglich blieb, Mahomet ganz und gar zu Goethes Eigentum geworden. Niemand wird in dieser an Iphigenien erinnernden Sprache die Phrasologie und die theatralische Rhetorik des Franzosen wiederfinden, ohne daß irgend ein wesentlicher Zug oder eine Nuance des Kolorits geopfert wäre. Es ist keine Uebersetzung, es ist eine Nachdichtung, französische Gedanken mit deutscher Kraft, mit deutschem Gemüte ausgedrückt. Voltaire spricht (5, 1) von einem so gut wie beseitigten Aufstände:

Et ce reste importun de la sédition
N'est qu'un bruit passager de flots après l'orage,
Dont le courroux mourant frappe encore le rivage,
Quand la sérénité règne aux plaines du ciel.

Goethe läßt keinen dieser Begriffe, der des Bildes wegen nötig war, fallen:

Und wenn der Aufruhr sich noch regen möchte,
So sind es Wellen, die das Ufer schlagen,
Wenn heitner Himmel schon von oben glänzt.

So kann man Vers für Vers durchgehen und wird finden, daß der deutsche Dichter an die Stelle des französischen Rhetors getreten ist. Diesem Zauber der Sprache haben auch die entschiedenen Gegner des Goetheschen Stüdes ihr Ohr nicht verschließen können, wovon Herders Frau in einem Briefe an Knebel redendes Zeugnis ablegt, gleichzeitig aber auch von der tiefen Entrüstung einiger weimarerischen Roterieen über das Stück selbst, das man nicht als ein Voltaireisches, sondern als ein Goethesches behandelte. Es war hier wieder jene enge moralische Richtung wirksam, die jeden Versuch, ein Werk, das bei seinem Volke und seiner Zeit in entschiedenem Ansehen gestanden, als historische Erscheinung näher zu rücken, für eine Billigung des Inhalts und der Behandlung halten und den, der es in unsern Gesichtskreis bringt, dafür verantwortlich machen möchte, wie für eine eigene Schöpfung. Um solchen Missdeutungen keinen Vor- schub zu leisten, enthielt sich Goethe der Umgestaltungen, zu denen Schiller aufforderte; mit denselben würde Mahomet Goethes Werk geworden sein, ohne dieselben blieb er Voltaires Arbeit, der, es kann zugegeben werden, den Mahomet als bewußten Betrüger schildert, ihn sich selbst so schildern läßt, als einen Propheten, der nur den Wahn der Erde ausbeuten will. Aber Voltaire schuf daraus einen theatralischen Helden für seine Landsleute. Er gab ihm höhere politische Zwecke; auf den rings umherliegenden Trümmern der Staaten will er sein in der Geschichte noch unbekanntes Vaterland erhöhen, sein Arabien zur herrschenden Macht erheben; der Welt, die nach einer neuen Lehre dürstet, bietet er sie dar, und er hält sie selbst für richtig. Dem, der ihm auf seiner Bahn entgegentritt, beschließt er den Tod, und er weiß seinem Beschuß den Nachdruck der That zu geben; die Mittel frei- lich wähgt er nicht. Er wird nicht gut dadurch, daß er den Sohn seines starsten Gegners zum Mörder des Vaters aussiebt, daß er diesem Sohn Seide vor der That Gift beibringen läßt, um eines Zeugen und eines Nebenbuhlers entledigt zu sein; aber es konnte auch nicht in der Absicht eines Dichters des achtzehnten Jahrhunderts liegen, den Stifter einer Religion, wie die Mahomets war, von dieser Seite zu einem Ideale zu erheben; je schlechter er ihn zeichnete, desto mehr hätten die moralischen Ästhetiker damit zufrieden sein können. Aber das waren für den Franzosen Nebendinge; er bedurfte eines Helden, der sich auf dem Theater mit fran-

zösischer Größe benahm: er mußte Kühnheit, Geistesgegenwart, Verstand mit Leidenschaft verbinden; Ruhm für sein Volk, richtige Wahl der Mittel, Entschlossenheit der Ausführung, stete Fassung und eine Liebe im Herzen für ein Weib, das auch von andern geliebt wird — mehr war nicht erforderlich, um das Publikum zu gewinnen. Und alles das hat Voltaire geleistet. Man sehe nur den Schluß an: alles scheint für Mahomet verloren, selbst Omar zittert; Mahomet allein ist seiner Sache gewiß. Er weiß, daß Seide, der das empörte Volk anführt, das Gift getrunken hat und jetzt erliegen muß; er sieht den Wütenden zusammenstürzen und deutet, um das erbitterte Volk zu bändigen, auf den Sterbenden als auf einen von der Rache des Himmels Getroffenen hin, weil er die frevelnde Hand gegen den Propheten aufgehoben und mit Blutschuld besleckt habe. Jeden, der ihm folge, werde dieselbe Rache ereilen. Das betäubte Volk weicht zurück, und der eine Mann hat wie ein Heer gewirkt. Deutsche Dichter würden sich solche Künste nicht leicht erlauben; bei französischen gilt so etwas als Gipfel der Kunst. Sollte Goethe solche Theaterkünste beseitigen oder die moralischen Verzerrungen mildern? Er würde dann eher noch zu Schillers Vorschlägen sich bequemt haben, welche darauf abzielten, Vorgänge, welche hinter der Szene spielen, auf die Bühne zu verlegen. Voltaire läßt einen Hercide — Goethe nennt ihn Hammon — hinter der Szene wirksam handeln: er hat Sopirs Kinder, Seide und Palmira, erzogen, er allein ist mit Mahomet im Besitz des Geheimnisses, er verrät es an Sopir, er stirbt dafür von Mahomets Hand. Alles hinter den Couissen. Schiller wünschte diesen Ammon (wie er ihn nennt) handelnd eingeführt zu sehen, und gab den Weg an, auf dem dies erreicht werden könne. Aber Goethe hielt ein solches Eingreifen bei reicherer Erwägung für schädlich, überhaupt für unnötig, da es ihm gar nicht darauf ankam, ein Stück zu verbessern, sondern seine Schauspieler und sein Publikum zu erziehen. Seitdem der Alexandriner von der Bühne verschwunden war, herrschte dort die Prosa. Diderot hatte sie eingeführt, Lessing sie bestätigt, Engel sie neu befestigt; die Schauspieler hatten es verlernt, Verse zu sprechen. Lessings Nathan, abgesehen von der absichtlichen Annäherung seiner Jamben an die Prosa, war auf dem Theater so gut wie unbekannt; Schiller mußte seinen Don Karlos in Prosa umschreiben, um ihn auf die Bühne zu führen; Goethes

Iphigenie und Tasso in der neuen Gestalt waren schöne Wunderwerke, aber wurden nirgends aufgeführt, nicht einmal in Weimar. Als Schiller den Wallenstein begann, wählte er die Prosa; erst im Verlauf der Arbeit entschloß er sich zum Verse. Die weimarschen Schauspieler mußten sich zur Recitierung derselben bequemen, und der Erfolg war günstig. Darauf bauten beide Dichter weiter und versuchten nun ein Repertoire von Versstücken zu bilden, um die ideale Form, die sie nach allen Seiten durchführten, auch auf der Bühne geltend zu machen. Zu diesem Zwecke vorzugsweise wurde die Uebersetzung des Mahomet unternommen, und in diesem Sinne durfte der Herzog, nach der vorhin angeführten Neuherzung desselben, großen Erfolg erwarten. Auch andre Dichter in der Nähe unterstützten dieses Streben; Schiller und Goethe studierten die Stücke ein; die Schauspieler zeigten sich gelehrt und bildsam; die weimarsche Bühne wurde die Wiege des idealen Dramas, und dieses herrschte lange Zeit auf dem deutschen Theater. Jenen Bemühungen allein ist es zu danken, daß jetzt überhaupt noch ein Drama in Versen auf der deutschen Bühne geduldet wird.

Die Uebersetzung des Tancred nach Voltaire begann Goethe am 22. Juli 1800, ein Unternehmen, das Schiller für die theatricalischen Zwecke sehr förderlich nannte. Goethe begann mit den drei letzten Akten. Er wollte nichts vom Ganzen sagen, „das zu unsfern Zwecken auf alle Weise behilflich sein wird.“ Es ist,“ fügt er in dem Briefe an Schiller hinzu, „eigentlich ein Schauspiel, denn alles wird darin zur Schau aufgestellt, und diesen Charakter des Stücks kann ich noch mehr durchsetzen, da ich weniger geniert bin als der Franzose. Als öffentliche Begebenheit und Handlung fordert das Stück notwendig Chöre, für die will ich auch sorgen und hoffe es dadurch so weit zu treiben, als es seine Natur und die erste gallische Anlage erlaubt.“ Am 1. August hat er übersetzt, und hie und da ein wenig mehr, den Schluß vom zweiten Akt, den dritten und vierten Akt, ohne den Schluß von beiden.“ Dadurch glaubte er sich der edlern Eingeweide des Stücks versichert zu haben, denen er nur noch einiges Belebende andichten müsse, um dem Anfang und Ende etwas mehr Fülle, als im Original zu geben. „Die Chöre werden recht gut passen; allein dem ungeachtet werde ich mich sehr nüchtern zu verhalten haben, um nicht das Ganze zu zerstören.“ Nach diesen Neuherungen ist man versucht, anzu-

nehmen, daß Goethe bedeutende Aenderungen getroffen habe; allein mit Ausnahme kleiner Zusätze, die keinen Einfluß auf das Ganze haben, und mit Ausnahme der ersten Szene des zweiten Aktes schließt sich die Uebersetzung Szene für Szene und Rede für Rede getreu an das Original. In der ersten Szene des zweiten Aktes sind die Verse, daß alle von Freiheit reden und niemand frei sei, ein Zusatz Goethes, und die Rede Amenardes, in der sie sich leichtfertig über die Ungefährlichkeit strenger Gesetze täuscht, hat Goethe an die Stelle einer echt französischen Lobpreisung der hochherzigen Franzosen, der illustren Sieger gesetzt, die Italien unterwarf und die Herzen gewannen, eine Tirade, die damals (1801) natürlich nicht stehen bleiben konnte, ohne deutsche Zuhörer zu verlegen. Im übrigen ist an diesem Lustspiele mit tragischem Ausgange nichts geändert. Der Kern ist komödienhaft; Amenaïde schreibt einen Brief, ohne die Person zu bezeichnen, an die er gerichtet ist, und fordert den Empfänger auf, in Syrakus zu herrschen wie in ihrem Herzen. Der Brief ist an Tancred in Messina gerichtet, wird aber dem Boten, der ihn überbringen soll, unterwegs abgenommen und als an Solamir gerichtet aufgefaßt. Da jener Solamir, ein Phantom, das hinter den Coulissen umgeht, der feindliche Feldherr ist, wird Amenaïde des Verrats für schuldig gehalten und verurteilt. Der unbekannt auftretende Tancred kämpft zwar für sie, um ihre Ehre zu retten, liebt sie aber nicht, da sie sich als Verräterin gezeigt, und stürzt sich deshalb verzweiflungsvoll in den Kampf, in dem er tödlich verwundet wird. Niemand fragt die Amenaïde, an wen der Brief gerichtet sei, und sie ist, um Voltaires Verwicklung nicht zu fören, artig genug, um jedes Wort, das dem Missverständnisse abhelfen könnte, zurückzuhalten: auch ihre Vertraute Fannie (Goethe hat sie Euphanie genannt, wie den Catane Voltaires: Roderich) ist mehr für Voltaires Intrigue interessiert, als für das Leben ihrer Freundin; denn obwohl sie weiß, an wen der Brief gerichtet war, klärt sie den schlimmen Irrtum nicht auf.

Die Veranlassung zu dem kleinen Lustspiel *Die Wette*, das 1812 in Teplitz entstand, gab ein Wunsch der Kaiserin von Österreich, das Betragen zweier, durch eine Wette getreunter Liebenden dargestellt zu sehen. Am Tage, nachdem dieser Wunsch ausgedrückt worden, 29. Juli, hatte Goethe den Stoff fertig durchgearbeitet, schon am 5. August fand

die Vorstellung statt. Die Wette betrifft das Aufziehen eines Vorhangs vor dem Gitterfenster einer unverschlossenen Verbindungsthür zwischen den Zimmern der Liebenden; wer den Vorhang zuerst aufzieht, hat verloren. Der Verlierende ist der Liebhaber. Die Behandlung ist leicht. Nachdem man längere Zeit vorher über die Liebenden hat erzählen hören, wird in der Schlusszene die Lösung dargestellt.

Karl Goedke.

Elpenor.

Ein Trauerspiel. (Fragment.)

Personen.

Antiope.

Lykus.

Elpenor.

Evdne.

Polymetis.

Jünglinge.

Jungfrauen.

Erster Aufzug.

I. Auftritt.

Evdne. Jungfrauen.

Evdne.

Berdoppelt eure Schritte, kommt herab!
Verweilet nicht zu lange, gute Mädelchen,
Kommt herein!

Gewand und Haaren gebt nicht zu viel Sorgfalt.
Ist das Geschäft vollbracht, kommt Zeit zum Schmuck.
Zur Arbeit heißt der Morgen rege sein.

Jungfrau.

Hier sind wir, und die andern folgen gleich.
Wir haben selbst uns diesem Fest geweiht;
Du siehest uns bereit, was du befiehlst, zu thun.

Evdne.

Wohlan, beeifert euch mit mir!
Zwar halb nur freudig, halb mit Widerwillen
Ruf' ich euch auf zum Dienste dieses Tags;
Denn er bringt unsrer hochgeliebten Frauen,
In Fröhlichkeit gekleidet, stillen Schmerz.

10

Jungfrau.

Ja, und uns allen; denn es scheidet heute
Der werte Knabe, den so lange schon

15

Die glücklichste Gewohnheit uns verbindet.
 Sag', wie erträgt's die Königin? Gibt sie gelassen
 Den teuern Pflegling seinem Vater wieder?

Evadne.

Schon wird mir bange für die künft'gen Tage. 20
 Noch ruht der alte Schmerz in ihrer Seele;
 Der doppelte Verlust des Sohns und des Gemahls
 Ist noch nicht ausgeheilt. Und wenn des Knaben
 Erheiternde Gesellschaft sie verläßt,
 Wird sie dem alten Kummer widerstehn? 25
 Wie Larven aus der Unterwelt vor andern
 Dem Einhamen erscheinen, röhrt Verlaßne
 Angstlich der Trauer kalte Schattenhand.
 Und wem gibt sie den lieben Zögling wieder!

Jungfrau.

Ich hab' es auch bedacht. 30
 Nie war der Bruder des Gemahls ihr lieb;
 Sein rauh Betragen hielt sie weit entfernt.
 Nie hätten wir geglaubt, daß sie in seinem Sohn
 Der süßsten Liebe Gegenstand umarmte.

Evadne.

Wär' es ihr eigner, wie belohnte sie 35
 Der heut'ge Tag für alle Muttersorgen!
 Der schöne Knabe schreitet feierlich,
 Vor alles Volkes sehnstsüchtigen Augen,
 Aus der beschränkten Kindheit niedrem Kreis
 Auf der beglückten Jugend erste Stufe; 40
 Doch sie erfreut es kaum. Ein ganzes Reich
 Dankt ihr die edle Sorg', und, ach! in ihrem Busen
 Gewinnt der Gram nur neue Lust und Nahrung.
 Denn für das schwerste, edelste Bemühn
 Wird so viel Freude nicht dem Menschen, als Natur 45
 Mit einem einzigen Geschenke leicht gewährt.

Jungfrau.

Ach, welche schönen Tage lebte sie,
Eh noch das Glück von ihrer Schwelle wich,
Ihr den Gemahl, den Sohn entführend, floh
Und unerwartet sie verwaist zurücke ließ!

50

Evadne.

Läßt uns das Angedenken jener Zeiten
So heftig flagend nicht erneuen,
Das Gute schäzen, das ihr übrig blieb:
Im nahverwandten Knaben großen Reichtum.

Jungfrau.

Den nennst du reich, der fremde Kinder nährt?

55

Evadne.

Wenn sie geraten, ist auch das vergnüglich.
Ja wohl! Ihr ward ein herrlicher Erfolg
In Lykus' Sohne. Hier am einsamen Gestad,
An ihrer Seite wuchs er schnell hervor,
Und er gehört nun ihr durch Lieb' und Bildung.
Dem Vielverwandten gönnst sie herzlich nun
Den Teil des Reichs, der ihrem Sohn
Vom Vater her gebührte;
Ja, gönnst ihm einst, was sie an Land und Schäzen
Von ihren Eltern sich ererb't.

60

Sie stattet ihn mit allen Segen aus
Und sucht sich still den Trost im Guten.
Dem Volk ist's besser, wenn nur einer herrscht,
Hört' ich sie sagen, und noch manches Wort,
Womit sie lindernd gern das Uebel prieße,
Das sie befiel.

65

70

Jungfrau.

Mich dünkt, ich sah sie heute froh, das Auge hell.

Evadne.

Mir schien es auch. O, mögen ihr die Götter
Ein frisches Herz erhalten!
Denn leichter dient sich einem Glücklichen.

75

Jungfrau.

Der edel ist, nicht hart im Uebermut.

Evadne.

Wie wir sie billig preisen, unsre Frau.

Jungfrau.

Ich sah sie fröhlich, fröhlicher den Knaben,
Der Morgensonnen Gold auf ihrem Antlitz.
Da schwang sich eine Freude mir durchs Herz,
Die Nacht der alten Tage zu erhellen.

80

Evadne.

Laß uns nicht weiblich vieles reden,
Wo viel zu thun ist.
Die Freude soll dem Dienst nicht schaden, der
Heut mehr gefordert wird als andern Tages.
Laßt eure Lust in eurem Eifer sehen,
Mit dem ein jedes eilt, sein Werk zu thun.

85

Jungfrau.

Verordne du! wir andern säumen nicht.

Evadne.

Daß unsrer Fürstin Herz geöffnet ist,
Hab' ich gesehn. Sie will, daß ihre Schätze,
Die still verwahrt dem künftigen Geschlecht
Entgegen ruhten, heut sich zeigen
Und diesem Tag gewidmet glänzen;
Daß diese Feier sich auf Reinlichkeit
Und Ordnung, wie auf zwei Gefährten, würdig lehne.
Was mir vertraut ist, hab' ich aufgeschlossen;

90

95

Nun forget für den Schmuck der Säle selbst,
 Entfaltet die geschnittenen Teppiche und deckt
 Damit den Boden, Sitze, Tafeln;
 Gering- und Köstliches verteilt mit kluger Wahl! 100
 Bereitet Platz genug für viele Gäste
 Und setzt die kunstgetriebenen Geschirre
 Zur Augenlust auf ihre rechten Stellen!
 An Speis' und Trank soll's auch nicht fehlen, denn
 So will's die Fürstin, und ich forgte so. 105
 Und was den Fremden dargeboten wird,
 Soll Anmut und Gefälligkeit begleiten.
 Die Männer, seh' ich, haben auch Befehl;
 Denn Pferde, Waffen, Wagen
 Sind, diese Feier zu verherrlichen, bewegt. 110

Jungfrau.

Wir gehen!

Evadne.

Wohl! Ich folge gleich,
 Nur hält mich noch der Anblick meines Prinzen.
 Dem Morgenstern vergleichbar naht er, funkelnnd, schnell.
 Laßt mich ihn segnen, ihn, der Tausenden
 Ein neues Licht des Glücks aufgehend scheint. 115

2. Auftritt.

Elpenor und Evadne.

Elpenor.

Du, meine Gute, Treue, bist du hier,
 Die immer teil an meiner Freude nimmst?
 Sieh, was der Aufgang dieses Tags mir brachte!
 Die ich so gerne Mutter nenne, will mich heut
 Mit vielen Zeichen ihrer Lieb' entlassen. 120

Den Bogen und den reichbeladenen Röcher
 Gab sie mir; von Barbaren
 Gewann ihr Vater ihn. Seit meiner ersten Jugend
 Gesiel er mir vor allen Waffen wohl,
 Die an den hohen Pfeilern hangen.
 Ich forderte ihn oft; mit Worten nicht,
 Ich nahm ihn von den Pfosten
 Und flirzte an der starken Senne;
 Dann blickt' ich die Geliebte freundlich an
 Und ging um sie herum und zauberte,
 Den Bogen wieder aufzuhängen.
 Heut wurde mir der alte Wunsch gewährt.
 Er ist nun mein, ich führ' ihn mit mir fort,
 Wenn ich den Vater nach der Stadt begleite.

125

180

Evadne.
 Ein würdiges Geschenk! es sagt dir viel.

185

Elpenor.
 Was denn?

Evadne.
 Groß ist der Bogen, schwer zu beugen;
 Wenn ich nicht irre, du vermagst es nicht.

140

Elpenor.

Das werd' ich schon.

Evadne.

So denkt die teure Pflegemutter auch.
 Vertraut sie dir, daß du mit Männeskraft
 Dereinst die straffe Senne spannen wirst,
 So winkt sie dir zugleich und hofft, daß du
 Nach würd'gem Ziel die Pfeile senden wirst.

Elpenor.

O, laß mich nur! Noch hab' ich auf der Jagd
 Das leichte Reh,

145

Geringe Vögel nur der niedern Lust erlegt;
 Doch wenn ich dich einst bändige,
 — Ihr Götter, gebt es bald! —
 Dann hol' ich ihn aus seinen hohen Wolken,
 Den sichern Adler herunter.

150

Evdne.

Wirst du, entfernt von deinen Bergen, deinen Wäldern,
 In denen du bisher mit uns gelebt,
 Auch deiner ersten Jugendfreuden
 Und unser auch gedenken?

Elpenor.

Und du bist unerbittlich? Willst nicht mit mir ziehn? 155
 Willst deine Sorgfalt mir nicht ferner gönnen?

Evdne.

Du gehst, wohin ich dir nicht folgen kann,
 Und deine nächsten Jahre schon
 Vertragen eines Weibes Sorge kaum.
 Der Frauen Liebe nährt das Kind; 160
 Den Knaben ziehn am besten Männer.

Elpenor.

Sag' mir, wann kommt mein Vater, der mich heut
 Nach seiner Stadt zurückführt?

Evdne.

Eher nicht,
 Als bis die Sonne hoch am Himmel wandelt.
 Dich hat der frühste Morgen aufgeweckt.

165

Elpenor.

Geschlafen hab' ich nicht, geschlummert nur.
 In der bewegten Seele ging mir auf und ab,
 Was alles ich heut zu erwarten habe.

Evadne.

Wie du verlangst, so wirst auch du verlangt;
Denn aller Bürger Augen warten dein.

170

Elpenor.

Sag' an, ich weiß, Geschenke sind bereitet,
Die heute noch von meinem Vater kommen;
Ist dir's bekannt, was bringen wohl die Boten?

Evadne.

Zuvörderst reiche Kleider, das vermut' ich wohl,
Wie einer haben soll,
Auf den die Augen vieler sind gerichtet,
Damit ihr Blick, der nicht ins Innre dringt,
Sich an dem Neuhern weide.

175

Elpenor.

Auf etwas anders hoff' ich, meine Liebe!

Evadne.

Mit Schmuck und reicher Zierde
Wird auch dein Vater heut nicht karg sein.

180

Elpenor.

Das will ich nicht verachten, wenn es kommt;
Doch rätest du, als wär' ich eine Tochter.
Ein Pferd wird kommen, groß, mutig und schnell;
Was ich so lang entbehrt, das werd' ich haben,
Und eigen haben. Denn was half es mir?
Bald ritt ich dies, bald das, es war nicht mein,
Und nebenher voll Angst ein alter Diener.
Ich wollte reiten, und er wollte mich gesund
Nach Hause haben.

185

Am liebsten war ich auf der Jagd
Der Königin zur Seite; doch, ich merkt' es wohl,
Wär' sie allein gewesen,
Sie hätte schärfer geritten,

190

Und ich wohl auch, wär' ich allein gewesen.
 Nein, dieses Pferd, es wird mein eigen bleiben,
 Und ich will reiten, es soll eine Lust sein.
 Ich hosse, das Tier ist jung und wild und roh;
 Es selber zuzureiten, wär' mir größte Freude.

Evadne.

Auf dein Vergnügen, hoff' ich, und zugleich 200
 Auf deine Sicherheit ist man bedacht.

Elpenor.

Bergnügen sucht der Mann sich in Gefahren,
 Und ich will bald ein Mann sein.
 Auch wird mir noch gebracht, errat' es schnell, ein Schwert,
 Ein größres, als ich auf der Jagd geführt, 205
 Ein Schlachtschwert.

Es biegt sich wie ein Rohr und spaltet
 Auf einen Hieb den starken Ast;
 Ja, Eisen haut es durch, und keine Spur
 Bleibt auf der Schärfe schartig sitzen.
 Sein Griff mit goldnem Drachenhals geziert,
 Und Ketten hängen um den Rachen,
 Als hätt' ein Held in finstrer Höhle
 Ihn überwältiget, gebunden,
 Dienstbar ans Tageslicht gerissen. 210
 Im nahen Wald versuch' ich schnell die Klinge;
 Dort will ich Bäume spaltend niederhauen.

Evadne.

Mit diesem Mut wirst du den Feind besiegen;
 Für Freunde Freund zu sein, verleihe dir
 Die Grazie des Feuers einen Funken
 In deine Brust, das auf dem himmlischen Altar, 220
 Durch ihre ewig reine Hand genährt,
 Zu Jovis Füßen brennt.

Elpenor.

Ich will ein treuer Freund sein,
Will teilen, was mir von den Göttern wird;
Und wenn ich alles habe, was mich freut,
Will ich gern allen andern alles geben.

225

Evadne.

Nun fahre wohl! Sehr schnell sind diese Tage
Mir hingeflohn; wie eine Flamme, die
Nun erst den Holzstoß recht ergriffen,
Verzehrt die Zeit das Alter schneller als die Jugend.

230

Elpenor.

So will ich eilen, Rühmliches zu thun.

Evadne.

Die Götter geben dir Gelegenheit
Und hohen Sinn, das Rühmliche
Von dem Gerühmten rein zu unterscheiden.

235

Elpenor.

Was sagst du mir? Ich kann es nicht verstehn.

Evadne.

Mit Worten, wären's ihrer noch so viel,
Wird dieser Segen nicht erklärt:
Denn es ist Wunsch und Segen mehr als Lehre.
Die geb' ich dir an diesem Tage zum Geleit.
Die ersten Pfade liebst du spielend durch,
Und nun beschreitest du den breitern Weg;
Da folge stets Erfahrenen.
Nicht nützen würd' es, würde nur verwirren,
Beschrieb' ich dir beim Austritt zu genau
Die fernen Gegenden, durch die du wandern wirst.
Der beste Rat ist: folge gutem Rat
Und laß das Alter dir ehrwürdig sein.

240

245

Elpenor.

Das will ich thun.

Evadne.

Erbitte von den Göttern dir Verständige 250

Und Wohlgesinnte zu Gefährten.

Beleidige nicht das Glück durch Thorheit, Nebermut;

Der Jugend Fehler wohl begünstigt es,

Doch mit den Jahren fordert's mehr.

Elpenor.

Ja, viel vertrau' ich dir, und deine Frau, 255

So klug sie ist, weiß ich, vertraut dir viel.

Sie fragte dich gar oft um dies und jenes,

Wenn du auch nicht bereit antwortetest.

Evadne.

Wer alt mit Fürsten wird, lernt vieles, lernt

Zu vielem schweigen. 260

Elpenor.

Wie gern blieb' ich bei dir, bis ich so weise,

Als nötig ist, um nicht zu fehlen.

Evadne.

Wenn du dich so bedünktest, wäre mehr Gefahr.

Ein Fürst soll einzeln nicht erzogen werden.

Einzeln lernt niemand je sich selbst 265

Noch wen'ger anderen gebieten.

Elpenor.

Entziehe künftig mir nicht deinen Rat.

Evadne.

Du sollst ihn haben, wenn du ihn verlangst;

Auch unverlangt, wenn du ihn hören kannst.

Elpenor.

Wenn ich vor dir am Feuer saß und du erzähltest
Von Thaten alter Zeit, du einen Guten rühmtest,
Des Edlen Wert erhobst, da glüht' es mir
Durch Mark und Adern.

Ich rief in meinem Innersten:
O, wär' ich der, von dem sie spricht!

270

275

Evadne.

O, möchtest du mit immer gleichem Triebe
Zur Höhe wachsen, die erreichbar ist!
Läß es den besten Wunsch sein,
Den ich mit diesem Abschiedskuß dir weihe!
Teures Kind, leb wohl!
Ich seh' die Königin sich nahm.

280

3. Auftritt.

Antiope. Elpenor. Evadne.

Antiope.

Ich find' euch hier in freundlichem Gespräch.

Evadne.

Die Trennung heißt der Liebe Bund erneuen.

Elpenor.

Sie ist mir wert, mir wird das Scheiden schwer.

Antiope.

Dem schönsten Willkomm gehst du heut entgegen,
Erfährest erst, was du bisher entbehrt.

Evadne.

Hast du noch irgend einen Auftrag, Königin?

Ich geh' hinein, wo vieles zu besorgen ist.

285

Antiope.

Ich sage nichts, Evadne, heute nicht;
Denn du thust immer, was ich loben muß.

290

4. Auftritt.

Antiope. Elpenor.

Antiope.

Und du, mein Sohn, leb' in das Leben wohl!
So sehr, als ich dich liebe, scheid' ich doch
Von dir gesetzt und freudig.
Ich war bereit, auch so den eignen zu entbehren,
Mit zarten Mutterhänden ihn
Der strengen Pflicht zu überliefern.
Du hast bisher der Liebenden gefolgt;
Geh, lerne nun gehorchen, daß du herrschen lernst.

295

Elpenor.

Dank! tausend Dank, o meine beste Mutter!

Antiope.

Vergelt' es deinem Vater, daß er, mir geneigt,
Mir deiner ersten Jahre schönen Anblick,
Der holden Jugend süßen Mitgenuß gegönnt,
Den einz'gen Trost, als mich das Glück so hart verlebte.

300

Elpenor.

Oft hab' ich dich bedauert, dir den Sohn
Und mir den Better heiß zurückgewünscht.
Welch ein Gespiele wäre das geworden!

305

Antiope.

Um wenig älter nur als du. Wir beiden Mütter
Versprachen zugleich den Brüdern einen Erben.
Ihr sprößtet auf; ein neuer Glanz der Hoffnung
Goethe, Werke. XII. LIBRIOTENKA

P 1877. 2

Instytucja Miejska w Szczecinie

• Nr. 6227

Durchleuchtete der Väter altes Haus
Und überschien das weite gemeinsame Reich.
In beiden Königen entbrannte neue Lust,
Zu leben, mit Verstand zu herrschen und mit Macht
Zu kriegen.

310

Elpenor.

Sonst zogen sie so oft ins Feld,
Warum denn jetzt nicht mehr?
Die Waffen meines Vaters ruhen lange.

315

Antiope.

Der Jüngling kämpft, damit der Greis genieße.
Damals traf meinen Gemahl das Los,
Den Feind jenseit des Meers zu bändigen.
Er trug gewaltsames Verderben
In ihre Städte. Tückisch lauerte ihm
Und allen Schäzen meines Lebens
Ein feindseliger Gott auf.

320

Er zog mit froher Kraft vor seinem Heer,
Den teuren Sohn verließ er an der Mutter Brust;
Wo schien der Knabe sicherer als da,
Wo ihn die Götter selber hingelegt?
Da ließ er scheidend ihn und sagte: Wachse wohl!
Und richte deiner ersten Worte Stammeln,
Das Straucheln deiner ersten Tritte
Entgegen auf der Schwelle deinem Vater,
Der glücklich, siegreich halde wiederkehrt.
Es war ein eitler Segen!

325

330

Elpenor.

Dein Kummer greift mich an, wie mich der Mut
Aus deinen Augen glänzend kann entzünden.

335

Antiope.

Er fiel, von einem tück'schen Hinterhalte
Im Laufe seines Sieges überwältigt.

Da war von Thränen meine Brust des Tags,
Zu Nacht mein einsam Lager heiß.
Den Sohn an mich zu drücken, über ihn
Zu weinen, war des Fammers Labsal.
Den, auch den vom Herzen zu verlieren,
Ertrug ich nicht, und noch ertrag' ich's nicht!

Elpenor.

Ergib dich nicht dem Schmerz und laß auch mich
Dir etwas sein.

Antiope.

O unvorsichtig Weib, die du dich selbst
Und alle deine Hoffnung so zerstört!

Elpenor.

Klagst du dich an, die du nicht schuldig bist?

Antiope.

Zu schwer bezahlt man oft ein leicht Verfehn.
Von meiner Mutter kamen Boten über Boten;
Sie riefen mich und hießen meinen Schmerz
An ihrer Seite mich erleichtern.
Sie wollte meinen Knaben sehen,
Auch ihres Alters Trost.
Erzählung und Gespräch und Wiederholung,
Erinnerung alter Zeiten sollte dann
Den tiefen Eindruck meiner Qualen lindern.
Ich ließ mich überreden, und ich ging.

Elpenor.

Nenn' mir den Ort! Sag', wo geschah die That? 360

Antiope.

Du kennest das Gebirg, das von der See hinein
Das Land zur rechten Seite schließt;
Dorthin nahm ich den Weg. Von allen Feinden schien

Die Gegend und von Räubern sicher.

Nur wenig Knechte waren, zum Geleit des Wagens, 365
Und eine Frau war bei mir.

Dort ragt ein Fels beim Eintritt ins Gebirg hervor,
Ein alter Eichbaum faszt ihn mit den starken Nesten,
Und aus der Seite fließt ein klarer Quell.

Dort hielten sie im Schatten, tränkten 370
Die abgespannten Rossen, wie man pflegt,
Und es zerstreuten sich die Knechte.

Der eine suchte Honig, der im Walde träuft,
Um zu erquicken;

Der andre hielt die Pferde bei dem Brunnen; 375

Der dritte hieb der Zweige kühenden Wedel.

Auf einmal hören sie den Fernsten schreien,

Der Nahe eilt hinzu, und es entsteht

Ein Kampf der Unbewaffneten

Mit kühnen, wohlbewehrten Männern,

Die sich hervor aus dem Gebüsch drängen.

Sich heftig wehrend, fallen die Getreuen,

Der Fuhrmann auch, der im Entsezen

Die Pferde fahren läßt und sich mit Steinen

Hartnäckig der Gewalt entgegensetzt.

Wir fliehn und stehn. Die Räuber glauben, leicht

Sich meines Knaben zu bemächtigen;

Doch nun erneuert sich der Streit.

Wir ringen voller Wut, den Schatz verteidigend.

Mit unauflösbarn Banden mütterlicher Arme 390

Umschling' ich meinen Sohn. Die andre hält,

Entsetzlich schreien, mit geschwinden Händen

Die eindringende Gewalt ab,

Bis ich zuletzt, vom Schwert getroffen,

Durch Vorsatz oder Zufall, weiß ich nicht, 395

Ohnmächtig niedersinke,

Den Knaben mit dem Leben zugleich

Von meinem Busen lasse,
Und die Gefährtin schwergeschlagen fällt.

Elpenor.

O, warum ist man Kind! warum entfernt
Zur Zeit, wo solche Hilfe nötig ist!
Es ballt die Faust sich mir vor der Erzählung,
Ich hör' die Frauen rufen: Rette! Rache!
Nicht wahr, o Mutter, wen die Götter lieben,
Den führen sie zur Stelle, wo man sein bedarf?

400

405

Antiope.

So leiteten sie Herkules und Theseus,
So Jason und der alten Helden Chor.
Wer edel ist, den sucht die Gefahr.
Und er sucht sie, so müssen sie sich treffen.
Ach, sie erschleicht auch Schwäche, denen nichts
Als knirschende Verzweiflung übrig bleibt:
So fanden uns die Hirten des Gebirgs,
Verbanden meine Wunden, führten sorgsam
Die Sterbende zurück; ich kam und lebte.
Mit welchem Graun betrat ich meine Wohnung,
Wo Schmerz und Sorge sich am Herd gelagert.
Wie verbrannt, vom Feinde zerstört
Schien mir das wohlbestellte königliche Haus;
Und noch verstummt mein Jammer.

410

415

Elpenor.

Erfuhrst du nie, ob ein Verräter,
Ein Feind, wer diese That verübt?

420

Antiope.

Nach allen Seiten sandte schnell dein Vater Boten,
Ließ von Gewappneten die Küsten
Scharf untersuchen samt den Bergen; doch umsonst.
Und nach und nach, wie ich genas,

425

Kam grimmiger der Schmerz zurück,
Und die unbänd'ge Wut ergriff mein Haupt.
Mit Waffen der Ohnmächtigen
Verfolgt' ich den Verräter.
Ich rief den Donner, rief die Flut, 430
Rief die Gefahren an, die leis,
Um schwer zu schaden, auf der Erde schleichen.
Ihr Götter, rief ich aus, ergreift die Not,
Die über Erd' und Meer blind und gesetzlos schweift!
Ergreift sie mit gerechten Händen 435
Und stoßt sie ihm entgegen, wo er kommt!
Wenn er bekränzt mit Fröhlichen
Von einem Fest zurückkehrt;
Wenn er, mit Beute schwer beladen, seine Schwelle tritt,
Da starr' sie ihm entgegen und ergreif' ihn! 440
Verwünschung war die Stimme meiner Seele,
Die Sprache meiner Lippe Fluch.

Elpenor.

O, glücklich wäre der, dem die Unsterblichen
Die heißen Wünsche deines Grimmes
Zu vollführen gäben!

Antiope.

Wohl, mein Sohn!

Vernimm mit wenig Worten noch mein Schicksal:
Denn es wird das deine.
Dein Vater begegnete mir gut; doch fühlt' ich bald,
Dass ich nun in dem Seinen lebte, seiner Gnade,
Was er mir gönnen wollte, danken müste. 450
Bald wandt' ich mich hieher zu meiner Mutter
Und lebte still bei ihr, bis sie die Götter riefen.
Da ward ich Meisterin von allem, was mein Vater,
Was sie mir hinterließ. Vergebens forscht' ich
Um Nachricht von meinem Verlorenen. 455

Wie mancher Fremde kam und täuschte mich mit Hoffnung!
 Ich war geneigt, dem letzten stets zu glauben;
 Er ward gekleidet und genährt und endlich doch
 So wie die ersten lügenhaft erfunden.

Mein Reichtum lockte Freier; viele kamen 460
 Von nah und fern, sich um mich her zu lagern.
 Die Neigung hieß mich einsam leben,
 Um dem Verlangen nach den Schatten
 Der Unterwelt voll Sehnsucht nachzuhängen;
 Allein die Not befahl, den Mächtigsten 465
 Zu wählen: denn ein Weib vermag allein nicht viel.
 Mit deinem Vater mich zu beraten,
 Kam ich in seine Stadt.
 Denn ich gesteh' es dir, geliebt hab' ich ihn nie;
 Doch seiner Klugheit kommt' ich stets vertrauen. 470
 Da fand ich dich, und mit dem ersten Blicke
 War meine Seele ganz dir zugewandt.

Elpenor.

Ich kann mich noch erinnern, wie du kamst.
 Ich warf den Ballen weg, womit ich spielte,
 Und lief, den Gürtel deines Kleids zu schaun, 475
 Und wollte nicht von dir, als du die Tiere,
 Die um ihn her sich schlängend jagen,
 Mir wiederholend zeigtest und benanntest.
 Es war ein schönes Stück, ich lieb' es noch zu seh'n.

Antiope.

Da sprach ich zu mir selbst, als ich betrachtend 480
 Dich zwischen meinen Knieen hielt:
 So war das Bild, das mir die Wünsche vorbedeutend
 Durch meine Wohnungen geführt.
 Solch einen Knaben sah ich oft im Geist
 Auf meiner Väter altem Stuhl am Herd sich lagern. 485

So hofft' ich ihn zu führen, ihn zu leiten,
Den lebhaft Fragenden zu unterrichten.

Elpenor.

Das hast du mir gegönnt und mir gethan.

Antiope.

Hier ist er! sagte mir mein Geist, als ich dein Haupt
In meinen Händen spielend wandte
Und eifrig dir die lieben Augen küßte;
Hier ist er! Nicht dein eigen, doch deines Stammes.
Und hätt' ein Gott ihn, dein Gebet erhörend,
Aus den zerstreuten Steinen des Gebirgs gebildet,
So wär' er dein und deines Herzens Kind;
Er ist der Sohn nach deinem Herzen.

490

495

Elpenor.

Von jener Zeit an blieb ich fest an dir.

Antiope.

Du kanntest bald und liebtest bald die Liebende.
Die Wärerin kam, dich zur gewohnten Zeit
Dem Schlaf zu widmen.
Unwillig, ihr zu folgen, fasstest du
Mit beiden Armen meinen Hals
Und wurzeltest dich tief in meine Brust.

500

Elpenor.

Noch wohl erinn' ich mich der Freude,
Als du mich scheidend mit dir führtest.

505

Antiope.

Schwer war dein Vater zu bereden. Viel
Versucht' ich lange, ich versprach ihm, dein
Als meines Eigensten zu wahren.
Laß mir den Knaben! sprach ich, bis die Jugend ihn
Zum ernsten Leben ruft.

510

Er sei das Ziel von allen meinen Wünschen.
Dem Fremden, wer es sei, versag' ich meine Hand,
Als Witwe will ich leben, will ich sterben.

Ihm sei das Meinige ein schöner Teil
Zu dem, was er besitzt.

515

Da schwieg dein Vater, sann dem Vorteil nach.
Ich rief: Nimm gleich die Inseln! nimm sie hin zum Pfand!
Befestige dein Reich, beschütze meins,
Erhalt es deinem Sohne! Dies bewegt' ihn endlich;
Denn Ehrgeiz hat ihn stets beherrscht
Und die Begierde, zu befehlen.

520

Elpenor.

O, tadl' ihn nicht!

Denn, Göttern gleich zu sein, ist Edler Wunsch.

Antiope.

Du warst nun mein. Oft hab' ich mich gescholten,
Dass ich in dir, durch dich
Des schrecklichen Verlustes Lindrung fühlen könnte.
Ich nährte dich; fest hat die Liebe mich
An dich, doch auch die Hoffnung festgebunden.

525

Elpenor.

O, möcht' ich dir doch alles leisten!

Antiope.

Nicht jene Hoffnung, die im strengen Winter
Mit Frühlingsblumen uns das Haupt umwindet,
Vom Blütenbaum aus reichen Früchten lächelt;
Nein, umgewendet hatte mir
Das Unglück in der Brust die Wünsche
Und des Verderbens ungemeßene Begier
In mir entzündet.

530

535

Elpenor.

Verhehle nichts! Sprich, laß mich alles wissen!

Antiope.

Es ist nun Zeit, du kannst vernehmen; höre!
 Ich sah dich wachsen und erspähte still
 Der offnen Neigung Trieb und schöne Kraft.
 Da rief ich aus: Ja, er ward mir geboren!
 In ihm der Rächer jener Missethat,
 Die mir das Leben zerstüdte.

540

Elpenor.

Gewiß! gewiß!
 Ich will nicht ruhen, bis ich ihn entdeckt,
 Und grimig soll die Rache, ungezähmt,
 Auf sein verschuldet Haupt nachsinnend wüten.

545

Antiope.

Versprich und schwöre mir! Ich führe dich
 An den Altar der Götter dieses Hauses.
 Ein freudig Wachstum gönnten dir die Traurigen;
 Sie ruhn gebeugt an dem verwaisten Herde
 Und hören uns.

550

Elpenor.

Ich ehre sie und brächte gern
 Der Dankbarkeit bereite Gaben.

Antiope.

Ein Jammer dringt durch der Unsterblichen
 Wohlthätig Wesen,
 Wenn ihres lang bewahrten Herdes
 Letzte Glut verlischt.
 Von keinem neuen Geschlechte leuchtet
 Frisch genährte Flamme durchs Haus.
 Vergebens fachen sie den glimmenden Rest
 Mit himmlischem Odem von neuem empor.
 Die Asche zerstiebt in Luft,
 Die Kohle versinkt.

555

560

Teilnehmend an der Erdischen Schmerzen,
Blicken sie dich
Mit halbgesenkten Häuptern an
Und widerstreben nicht, mißbilligend,
Wenn ich dir zurufe:
Hier am friedlichen, unblutigen Altar
Gelobe, schwöre Rache!

565

570

Elpenor.

Hier bin ich! Was du forderst, leist' ich gern.

Antiope.

Rastlos streicht die Rache hin und wieder,
Sie zerstreuet ihr Gefolge
An die Enden der bewohnten Erde
Ueber der Verbrecher schweres Haupt.
Auch in Wüsten treibt sie sich, zu suchen,
Ob nicht da und dort in letzten Höhlen
Ein Verrüchter sich verberge,
Schweift sie hin und her und schwebt vorüber,
Eh sie trifft.

575

580

Leise sinken Schauer von ihr nieder,
Und der Böse wechselt ängstlich
Aus Palästen in die Tempel,
Aus den Tempeln unter freien Himmel,
Wie ein Kranfer bang sein Lager wechselt.
Süßer Morgenlüste Kinderstammeln
In den Zweigen scheint ihm drohend;
Oft in schweren Wolken
Senkt sie nahe sich aufs Haupt ihm, schlägt nicht,
Wendet ihren Rücken
Oft dem wohlbewußten, schüchternen Verbrecher.
Ungewiß im Fluge lehrt sie wieder
Und begegnet seinen starren Blicken.
Vor dem Herrschen ihres großen Auges

585

590

595

Ziehet sich, von bösem Krampfe zuckend,
 In der Brust das feige Herz zusammen,
 Und das warme Blut lehrt aus den Gliedern
 Nach dem Busen, dort zu Eis gerinnend.

So begegne du, wenn einst die Götter
 Mich erhören,
 Mit dem scharfen Finger dir ihn zeigen,
 Finster deine Stirn gefaltet, jenem Frevler!
 Zähl' ihm langsam meiner Jahre Schmerzen
 Auf den kahlen Scheitel!

Das Erbarmen, die Verschonung
 Und das Mitgefühl der Menschenqualen,
 Guter Könige Begleiterinnen,
 Mögen weit zurücktretend
 Sich verbergen,

Daz̄ du ihre Hand auch wollend
 Nicht ergreifen könnest.

Fasse den geweihten Stein und schwöre:
 Aller meiner Wünsche Umfang zu erfüllen!

Elpenor.

Gern! ich schwöre!

615

Antiope.

Doch nicht er allein sei zum Verderben
 Dir empfohlen; auch die Seinen,
 Die um ihn und nach ihm seines
 Erdenglückes Kraft befest'gen,
 Zehe du zu Schatten auf!

Wär' er lang ins Grab gestiegen,
 Führe du die Enkel und die Kinder
 Zu dem aufgeworfnen durst'gen Hügel,
 Gieße dort ihr Blut aus,
 Daz̄ es fließend seinen Geist umwitre,
 Er im Dunkeln dran sich labe,

620

625

Bis die Schar unwillig Abgeschiedner
Jhn im Sturme wekt.

Grausen komm' auf Erden über alle,
Die sich im Verborgnen sicher dünken,
Heimliche Verräter!

Keiner blicke mehr aus Angst und Sorgen
Nach dem Friedensdach der stillen Wohnung,
Keiner schaue mehr zur Grabspfoste

Hoffend, die sich einmal willig
Jedem aufthut und dann unbeweglich,
Strenger als gegossnes Erz und Riegel,
Freud' und Schmerzen ewig von ihm scheidet.

Wenn er seine Kinder sterbend segnet,
Starr' ihm in der Hand das letzte Leben,

Und er schaudre, die beweglichen Locken
Der geliebten Häupter zu berühren!

Bei dem kalten, festen, heil'gen Stein
— Berühr' ihn! — schwöre,

Aller meiner Wünsche Umfang zu erfüllen!

630

635

640

645

Elpenor.

Frei war noch mein Herz von Nach' und Grimme;
Denn mir ist kein Unrecht widerfahren.

Wenn wir uns im Spiele leicht entzweiten,
Folgte leichter Friede noch vor Abend.

Du entzündest mich mit einem Feuer,
Das ich nie empfunden; meinem Busen
Hast du einen schweren Schatz vertraut,
Hast zu einer hohen Heldenwürde
Mich erhoben, daß ich nun gewisser
Mit bewußtem Schritt ins Leben eile.

650

655

Ja, den ersten schärfsten Grimm des Herzens
Mit dem ersten treusten Schwur der Lippe
Schwör' ich dir an dieser heil'gen Stätte
Ewig dir und deinem Dienst zu eigen!



Antiope.

Laß mich mit diesem Herzenskuß, mein Eigenster,
Dir aller Wünsche Siegel auf die Stirne drücken.
Und nun tret' ich vor die hohe Pforte
Zu der heil'gen Quelle,
Die, aus dem geheimen Felsen sprudelnd,
Meiner Mauern alten Fuß berecket,
Und nach wenig Augenblicken fehr' ich wieder.

660

665

5. Auftritt.

Elpenor.

Ich bin begierig, zu sehen, was sie vorhat.
In sich gefehrt, bleibt sie vorm hellen Strahl
Des Wassers stehen und scheint zu sinnen;
Sorgfältig wäscht sie nun die Hände, dann die Arme, 670
Besprengt die Stirn, den Busen;
Sie schaut gen Himmel,
Empfängt mit hohler Hand das frische Nass
Und gießt es feierlich zur Erde, dreimal.
Welch eine Weihung mag sie da begehn?
Sie richtet ihren Tritt der Schwelle zu. Sie kommt.

675

6. Auftritt.

Antiope. Elpenor.

Antiope.

Laß mich mit frohem, freud'gem Mute dir
Noch einmal danken.

Elpenor.

Und wofür?



Antiope.

Daß du des Lebens Last von mir genommen.

Elpenor.

Ich dir?

680

Antiope.

Der Haß ist eine läst'ge Bürde.
 Er senkt das Herz tief in die Brust hinab
 Und legt sich wie ein Grabstein schwer auf alle Freuden.
 Nicht im Elend allein ist fröhlicher Liebe
 Reiner willkommner Strahl die einzige Tröstung.
 Hüllt er in Wolken sich ein,
 Ach! dann leuchtet des Glückes,
 Der Freude flatternd Gewand
 Nicht mit erquickenden Farben.
 Wie in die Hände der Götter
 Hab' ich in deine meinen Schmerz gelegt
 Und steh', wie vom Gebete, ruhig auf.
 Weggewaschen hab' ich von mir
 Der Rachegöttinnen
 Flecken hinterlassende Berühring.
 Weithin führt sie
 Allreinigend nun die Welle,
 Und ein stiller Keim friedlicher Hoffnung
 Hebt, wie durch aufgelockerte Erde, sich empor
 Und blickt bescheiden nach dem grün färbenden Lichte.

685

690

695

Elpenor.

Vertraue mir! Du darfst mir nichts verhehlen.

700

Antiope.

Ob er noch wandelt unter den Lebendigen,
 Den ich als abgeschieden lang betraure?

Elpenor.

Dreifach willkommen, wenn er uns erschiene.

Antiope.

Sag' an, gesteh! Kannst du versprechen,
Lebt er und zeigt er kommend sein Antlitz,
Gibst du die Hälfte gern, die ihm gebührt, zurück? 705

Elpenor.

Von allem gern.

Antiope.

Auch hat dein Vater mir's geschworen.

Elpenor.

Und ich versprech' es, schwör's zu deinen
Geweihten heil'gen Händen. 710

Antiope.

Und ich empfange
Für den Entfernten dein Versprechen, deinen Schwur.

Elpenor.

Doch zeige mir nun an, wie soll ich ihn erkennen?

Antiope.

Wie ihn die Götter führen werden,
Welch Zeugnis sie ihm geben, weiß ich nicht.
Doch merke dir: in jener Stunde,
Als ihn die Räuber mir entrissen, hing
An seinem Hals ein goldnes Kettchen,
Dreifach schön gewunden;
Und an der Kette hing ein Bild der Sonne,
Wohlgegraben. 715
720

Elpenor.

Ich verwahre das Gedächtnis.

Antiope.

Ein andres Zeichen noch kann ich dir geben,
Das schwerer nachzuahmen, der Verwandtschaft
Ganz unumstößlich Zeugnis.

Elpenor.

Sage mir's vernehmlich.

Antiope.

Am Nacken trägt er einen braunen Flecken,
Wie ich ihn auch an dir
Mit freudiger Verwunderung schaute.
Von eurem Ahnherrn pflanzte sich dies Mal
Auf beide Enkel fort,
In beiden Vätern unsichtbar verborgen.
Darauf gib acht und prüfe scharfen Sinnes
Der angebornen Tugend sichres Zeichen.

725

730

Elpenor.

Es soll sich keiner unterschieben, mich betrügen.

Antiope.

Schöner als das Ziel der Nache
Sei dir dieser Blick in alle Fernen
Deines Wandels. Lebe, lebe wohl!
Ich wiederhole hundertmal,
Was ungern ich zum letztenmale sage,
Und doch muß ich dich lassen, teures Kind!
Die stille, hohe Betrachtung
Deines künftigen Geschickes
Schwebt, wie eine Gottheit,
Zwischen Freud' und Schmerzen.
Niemand tritt auf diese Welt,
Dem nicht von beiden mancherlei bereitet wäre,
Und den Großen mit großem Maße;
Doch überwiegt das Leben alles,
Wenn die Liebe in seiner Schale liegt.
So lang ich weiß, du wandelst auf der Erde,
Dein Auge schaut der Sonne teures Licht
Und deine Stimme schallt dem Freunde zu,

735

740

745

750

Bist du mir gleich entfernt, so fehlt mir nichts zum Glück.
 Bleib mir, daß ich, zu meinen lieben Schatten einst
 Gesellt, mich deiner lang erwartend freue.
 Und geben dir die Götter jemand
 Zu lieben, so wie ich dich liebe! 755
 Komm! Viele Worte frommen nicht den Scheidenden.
 Laß uns der Zukunft Schmerzen künftig leiden,
 Und fröhlich sei dir eines neuen Lebens Tag.
 Die Boten, die der König sendet, säumen nicht; 760
 Sie nahen bald, und ihn erwart' ich auch.
 Komm! Laß uns gehn, sie zu empfangen,
 Den Gaben und dem Sinn gleich, die sie bringen.

Zweiter Aufzug.

I. Auftritt.

Polymetis.

Aus einer Stadt voll sehnlicher Erwartung
 Komm' ich, der Diener eines Glücklichen,
 Nicht glücklich.
 Es sendet mich mein Herr mit viel Geschenken
 An seinen Sohn voraus 5
 Und folgt in wenig Stunden meinem Schritt.
 Bald werd' ich eines frohen Knaben Angesicht
 Erblicken, doch zur allgemeinen Freude
 Verstellt nur meine Stimm' erheben,
 Geheimnisvolle Schmerzen
 Mit frohen Zügen überkleiden. 10
 Denn hier, hier stockt von altem Hochverrat
 Ein ungeheilt Geschwür,
 Das sich vom blühnden Leben,

- Von jeder Kraft in meinem Busen nährt. 15
 Ein König sollte seiner kühnen Thaten
 Mitschuldig niemand machen.
 Was er, um Kron' und Reich sich zu gewinnen
 Und zu befestigen, thut,
 Was sich um Kron' und Reich zu thun wohl ziemen mag, 20
 Ist in dem Werkzeug niedriger Verrat;
 Doch ja, den lieben sie und hassen den Verräter.
 Weh ihm!
 In einen Taumel treibt uns ihre Kunst,
 Und wir gewöhnen uns, leicht zu vergessen, 25
 Was wir der eignen Würde schuldig sind.
 Die Gnade scheinet ein so hoher Preis,
 Daß wir den ganzen Wert von unsrem Selbst
 Zur Gegengabe viel zu wenig achten.
 Wir fühlen uns Gesellen einer That, 30
 Die unsrer Seele fremd war;
 Wir dünken uns Gesellen und sind Knechte.
 Von unsrem Rücken schwingt er sich aufs Roß,
 Und rasch hinweg ist der Reiter
 Zu seinem Ziel, 35
 Eh wir das sorgenvolle Angesicht
 Vom Boden heben.
 Nach meinen Lippen dringt das schreckliche Geheimnis.
 Entdeck' ich es, bin ich ein doppelter Verräter;
 Entdeck' ich's nicht, so siegt der schändlichste Verrat. 40
 Gesellin meines ganzen Lebens,
 Verschwiegene Verstellung,
 Willst du den sanften, den gewalt'gen Finger
 Im Augenblicke mir vom Munde heben?
 Soll ein Geheimnis, das ich nun so lange, 45
 Wie Philoktet den alten Schaden,
 Als einen schmerzbeladnen Freund ernähre,
 Soll es ein Fremdling meinem Herzen werden?

Und wie ein anderes gleichgültigs Wort
In Luft zerfließen? 50
 Du bist mir schwer und lieb, du schwarzes Bewußtsein,
 Du stärfst mich quälend;
 Doch deine Reifezeit erscheinet bald.
 Noch zweifl' ich, und wie bang ist da der Zweifel,
 Wenn unser Schicksal am Entschluß hängt! 55
 O, gebt ein Zeichen mir, ihr Götter!
 Löst meinen Mund, verschließt ihn, wie ihr wollt.

2. Auftritt.

Elpenor. Polymetis.

Elpenor.

Willkommen, Polymetis, der du mir von alters her
 Durch Freundlichkeit und guten Willen schon
 Genug bekannt bist, hochwillkommen heute! 60
 O, sage mir, was bringst du? Kommt es bald?
 Wo sind die Deinen? wo des Königs Diener?
 Darfst du entdecken, was mir dieser Tag bereitet?

Polymetis.

Mein teurer Prinz!
 Wie? Du erkennst den alten Freund sogleich! 65
 Und ich nach eines kurzen Jahrs Entfernung
 Muß fragen: ist er's? ist er's wirklich?
 Das Alter stockt wie ein bejahrter Baum,
 Und wenn er nicht verdorrt, scheint er derselbe.
 Aus deiner lieblichen Gestalt, du süßer Knabe, 70
 Entwickelt jeder Frühling neue Reize.
 Man möchte dich stets halten, wie du bist,
 Und immer, was du werden sollst, genießen.
 Die Boten kommen bald, die du mit Recht erwarte;

Sie bringen dir Geschenke deines Vaters,
Und die sind deiner und des Tages wert.

75

Elpenor.

Verzeih der Ungeduld! Schon viele Nächte
Kann ich nicht schlafen. Manchen Morgen schon
Lauf' ich den Fels hervor und seh' mich um
Und schaue nach der Ebene, 80
Als wollt' ich sie, die Kommenden, erblicken,
Und weiß, sie kommen nicht.
Jetzt, da sie nah sind, halt' ich es nicht aus
Und komme, ihnen zu begegnen.
Hörst du der Rossen Stampfen? Hörst du ein Geschrei? 85

Polymetis.

Noch nicht, mein Prinz; ich ließ sie weit zurück.

Elpenor.

Sag', ist's ein schönes Pferd, das heut mich tragen soll?

Polymetis.

Ein Schimmel, lebhaft, fromm und glänzend wie das Licht.

Elpenor.

Ein Schimmel, sagst du mir! Soll ich mich dir vertraun?
Soll ich's gestehn? Ein Rappe wär' mir lieber. 90

Polymetis.

Du kannst sie haben, wie du sie begehrst.

Elpenor.

Ein Pferd von dunkler Farbe greift viel feuriger
Den Boden an. Denn, soll es je mir wert sein,
Muß es mit Not nur hinter andern
Gehalten werden, keinen Vormann leiden,
Muß sezen, klettern, vor rauschenden Fahnen, 95
Vor gefällten Speeren sich nicht scheuen
Und der Trompete rasch entgegenwiehern.

Polymetis.

Ich sehe wohl, mein Prinz, ich hatte recht
Und kannte dich genau. 100
Unschlüssig war dein Vater, was er senden sollte.
Sei nicht besorgt, o Herr, so sagt' ich ihm,
Der Feierkleider und des Schmudes ist genug;
Nur Waffen send' ihm viel und alte Schwerter!
Kann er sie jetzt nicht führen, 105
So wird die Hoffnung ihm die Seele heben
Und künft'ge Kraft ihm in der jungen Faust
Vorahnend zucken.

Elpenor.

O schönes Glück! O lang erwarteter,
O Freudentag! Und du, mein alter Freund, 110
Wie dank' ich dir, wie soll ich dir's vergelten,
Dass du für mich nach meinem Wunsch gesorgt!

Polymetis.

Mir wohlzuthun und vielen, liegt in deiner Hand.

Elpenor.

Sag', ist's gewiß? Das alles soll ich haben?
Und bringen sie das alles? 115

Polymetis.

Ja, und mehr!

Elpenor.

Und mehr?

Polymetis.

Und vieles mehr!

Sie bringen dir, was Gold nicht kaufen kann,
Und was das stärkste Schwert dir nicht erwirbt,
Was niemand gern entbehrt, an dessen Schatten
Der Stolze, der Tyrann sich weiden mag. 120

Elpenor.

O, nenne mir den Schatz und laß mich nicht
Vor diesem Rätsel stützen.

Polymetis.

Die edlen Jünglinge,
Die Knaben, die dir heut entgegengehen,
Sie tragen in der Brust ein dir ergebenes Herz,
Voll Hoffnung und voll Zutraum.
Und ihre fröhlichen Gesichter sind
Ein Vorbild vieler Tausende,
Die dich erwarten.

125

Elpenor.

Drängt sich das Volk schon auf den Straßen früh?

Polymetis.

Ein jeglicher vergibt der Not, der Arbeit,
Und der Bequemste rafft sich auf.
Sein dringendes Bedürfnis ist nur, dich zu sehn,
Und harrend fühlt ein jeder
Zum zweitenmal die Freude des Tages,
Der dich gebar.

130

135

Elpenor.

Wie fröhlich will ich Fröhlichen begegnen!

Polymetis.

O, daß ihr Blick dir tief die Seele durchdringe!
Denn solch ein Blick
Begegnet keinem, selbst dem König nicht.
Was gern der Greis von guter alter Zeit erzählt,
Was von der Zukunft sich der Jüngling träumt,
Knüpft Hoffnung in den schönsten Kranz zusammen
Und hält versprechend ihn ob jenem Ziel,
Das deinen Tagen aufgesteckt ist.

140

Elpenor.

Wie meinen Vater sollen sie mich lieben
Und ehren.

145

Polymetis.

Gern versprechen sie dir mehr.

Ein alter König drängt die Hoffnungen der Menschen
In ihre Herzen tief zurück
Und fesselt dort sie ein.

Der Anblick aber eines neuen Fürsten
Befreit die lang gebundnen Wünsche.
Im Taumel dringen sie hervor,
Genießen übermäßig, thöricht oder klug,
Des schwer entbehrten Atems.

150

Elpenor.

Ich will den Vater bitten, daß er Wein und Brot
Und von den Herden, was er leicht entbehrt,
Dem Volk verteilt.

155

Polymetis.

Er wird es gern. Den Tag,
Den uns die Götter einmal nur im Leben
Gewähren können, seire jeder hoch!

Wie selten öffnet sich der Menschen Herz zusammen!
Ein jeder ist für sich besorgt. Unsinne und Wut
Durchflammt ein Volk weit ehr als Lieb' und Freude.
Du wirst die Väter sehn, die Hände
Auf ihrer Söhne Haupt gelegt,

Mit Eiser deuten: Sieh, dort kommt er!

Der Hohe blickt den Niedern an, wie seinesgleichen.
Zu seinem Herrn erhebt der Knecht
Ein offnes frohes Aug', und der Beleidigte
Begegnet sanft des Widersachers Blick
Und lädt ihn ein zur milden Reue,
Zum öffnen, weichen Mitgenuß des Glücks.

160

165

170

So mischt der Freud' unschuld'ge Kinderhand
 Die will'gen Herzen, schafft ein Fest,
 Ein ungekünsteltes, den goldenen Tagen gleich,
 Da noch Saturn der jungen Erde
 Gelind als ein geliebter Vater vorstand.

175

Elpenor.

Wie viel Gespielen hat man mir bestimmt?
 Hier hatt' ich drei; wir waren gute Freunde,
 Oft uneins und bald wieder eins.
 Wenn ich erst eine Menge haben werde,
 Dann wollen wir in Freund und Feind uns teilen
 Und Wachen, Lager, Ueberfall und Schlachten
 Recht ernstlich spielen. Kennst du sie?
 Sind's will'ge, gute Knaben?

180

Polymetis.

Du hättest sollen das Gedränge sehn,
 Wie jeder seinen Sohn und wie die Jünglinge
 Sich selbst mit Eifer boten! Von den Edelsten,
 Den Besten sind dir zwölfe zugewählt,
 Die immer dienstlich deiner warten sollen.

185

Elpenor.

Doch kann ich wohl noch mehr zum Spiele fordern? 190

Polymetis.

Du hast sie alle gleich auf einen Wink.

Elpenor.

Ich will sie sondern, und die Besten sollen
 Auf meiner Seite sein.
 Ich will sie führen umgebahnte Wege;
 Sie werden kletternd schnell den sichern Feind
 In seiner Felsenburg zu Grunde richten.

195

Polymetis.

Mit diesem Geiste wirst du, teurer Prinz,
Zum Jugendspiel die Knaben, bald das ganze Volk
Zum ernsten Spiele führen.

Ein jeder fühlt sich hinter dir,

200

Ein jeder von dir nachgezogen.

Der Jüngling hält die rasche Blut zurück

Und wartet auf dein Auge,

Wohin es Leben oder Tod gebietet.

Gern irrt auch der erfahrene Mann mit dir,

205

Und selbst der Greis entsagt der schwer erworbenen Weisheit

Und kehrt noch einmal in das Leben

Zu dir teilnehmend rasch zurück.

Ja, dieses graue Haupt wirst du an deiner Seite

Dem Sturm entgegnen fehn, und diese Brust

210

Bergießt ihr letztes Blut, vielleicht, weil du dich irrtest.

Elpenor.

Wie meinst du? O, es soll euch nicht gereuen.

Ich will gewiß der erste sein, wo's not hat,

Und euer aller Zutraun muß mir werden.

Polymetis.

Das floßten reichlich schon die Götter

215

Dem Volke für den jungen Fürsten ein.

Es ist ihm leicht und schwer, es zu erhalten.

Elpenor.

Es soll mir keiner es entziehen;

Wer brav ist, soll es mit mir sein.

Polymetis.

Du wirst nicht Glückliche allein beherrschen.

220

In stillen Winkeln liegt der Druck des Elends,

Der Schmerzen auf so vielen Menschen.

Verworfen scheinen sie, weil sie das Glück verwarf;

Doch folgen sie dem Mutigen auf seinen Wegen
Unsichtbar nach, und ihre Bitte dringt 225
Bis zu der Götter Ohr. Geheimnisvolle Hilfe
Kommt von dem Schwachen oft dem Stärkeren zu gute.

Elpenor.

Ich hör', ich hör' den Freudenruf
Und der Trompete Klang vom Thal herauf.
O, lasz mich schnell! Ich will den steilen Pfad 230
Hinab den Kommanden entgegen;
Du, folge, lieber Freund, den großen Weg,
Und willst du, bleibe hier!

5. Auftritt.

Polymetis.

Wie Schmeichelei dem Knaben schon so lieblich klingt!
Und doch unschuldig ist der Hoffnung Schmeichelei. 235
Wenn wir vereinst zu dem, was wir missbilligen,
Dich loben müssen, härter fühlen wir's.
Der preise glücklich sich, der von
Den Göttern dieser Welt entfernt lebt;
Berehr' und fürcht' er sie und danke still, 240
Wenn ihre Hand gelind das Volk regiert.
Ihr Schmerz berührt ihn kaum, und ihre Freude
Kann er unmäßig teilen.
O weh mir! doppelt weh mir heute!
Du schöner muntrer Knabe, sollst du leben? 245
Soll ich das Ungeheur, das dich zerreißen kann,
In seinen Klüsten geschlossen halten?
Die Königin, soll sie erfahren,
Welch schwarze That dein Vater gegen sie verübt?
Wirst du mir's lohnen, wenn ich schweige? 250

Wird eine Treue, die nicht rauscht, empfunden?
 Was hab' ich Alter noch von dir zu hoffen?
 Ich werde dir zur Last sein.

Du wirst vorübergehend mit einem Händedruck
 Mich sehr befriedigt halten.

255

Vom Strome Gleichgesinnter wirst du fortgerissen,
 Indes dein Vater uns mit schwerem Zepter beherrscht.

Nein! soll mir je noch eine Sonne scheinen,
 So muß ein ungeheurer Zwist das Haus zerrüttten,

Und wann die Not mit tausend Armen eingreift,
 Dann wird man wieder unsern Wert,

Wie in den ersten, den verwornten Zeiten, fühlen:

Dann wird man uns wie ein veraltet Schwert
 Vom Pfeiler eifrig nehmen,

Den Rost von seiner Klinge tilgen.

260

Hervor aus euren Grüften,

Ihr alten Larven verborgner schwarzer Thaten,
 Wo ihr gefangen lebt! Die schwere Schuld erstirbt nicht!
 Auf! Umgebt mit dumpfem Nebel

Den Thron, der über Gräbern aufgebaut ist,

270

Daz Entsetzen wie ein Donnerschlag

Durch alle Busen fahre!

Freude verwandelt in Knirschen!

Und vor den ausgestreckten Armen

Scheitre die Hoffnung!

275



P a n d o r a.

Ein Festspiel.

Personen.

Prometheus, } Satyriiden.
Epimetheus, }
Phileros, Prometheus' Sohn.
Elpore, } Epimetheus' Töchter.
Epimeleia, }
Eos.
Pandora, Epimetheus' Gattin.
Dämonen.
Helios.
Schmiede.
Hirten.
Feldbauende.
Krieger.
Gewerbsleute.
Winzer.
Fischer.

Der Schauplatz wird im großen Stil nach Poussinischer Weise
gedacht.

Seite des Prometheus.

Zu der Linken des Zuschauers Fels und Gebirg, aus dessen mächtigen Bänken und Massen natürliche und künstliche Höhlen neben und über einander gebildet sind, mit mannigfaltigen Pfaden und Steigen, welche sie verbinden. Einige dieser Höhlen sind wieder mit Felsstücken zugesetzt, andere mit Thoren und Gattern verschlossen, alles roh und derb. Hier und da sieht man etwas regelmäßig Gemauertes, vorzüglich Unterstützung und künstliche Verbindung der Massen bezweckend, auch schon bequemere

Wohnungen andeutend, doch ohne alle Symmetrie. Rankengewächse hängen herab; einzelne Büsche zeigen sich auf den Absöhlen; höher hinauf verdichtet sich das Gesträuch, bis sich das Ganze in einen waldigen Gipfel endigt.

Seite des Epinetheus.

Gegenüber zur Rechten ein ernstes Holzgebäude nach ältester Art und Konstruktion, mit Säulen von Baumstämmen und kaum gesäuberten Gebälken und Gesimsen. In der Vorhalle sieht man eine Ruhestätte mit Felsen und Teppichen. Neben dem Hauptgebäude, gegen den Hintergrund, kleinere ähnliche Wohnungen mit vielfachen Anstalten von trockenen Mauern, Planken und Hecken, welche auf Verteidigung verschiedener Besitztümer deuten; dahinter die Gipfel von Fruchtbäumen, Anzeigen wohlbestellter Gärten. Weiterhin mehrere Gebäude im gleichen Sinne.

Im Hintergrunde mannigfaltige Flächen, Hügel, Büsche und Haine; ein Fluß, der mit Felsen und Krümmungen nach einer Seebucht fließt, die zunächst von steilen Felsen begrenzt wird. Der Meereshorizont, über den sich Inseln erheben, schließt das Ganze.

N a c h t.

Epimetheus (aus der Mitte der Landschaft hervortretend).
Kindheit und Jugend, allzu glücklich preis' ich sie,
Daz, nach durchstürmter, durchgenößner Tageslust,
Behender Schlummer allgewaltig sie ergreift
Und, jede Spur vertilgend kräft'ger Gegenwart,
Vergangnes, Träume bildend, müscht Zukünftigen. 5
Ein solch Behagen, ferne bleibt's dem Alten, mir.
Nicht sondert mir entschieden Tag und Nacht sich ab,
Und meines Namens altes Unheil trag' ich fort:
Denn Epimetheus naunten mich die Zeugenden,
Vergangnem nachzusinnen, Naschgeschehenes 10
Zurückzuführen, mühsamen Gedankenspiels,
Zum trüben Steich gestalten-mischender Möglichkeit.
So bitre Mühe war dem Jüngling auferlegt,
Daz, ungeduldig in das Leben hingewandt,
Ich unbedachtam Gegenwärtiges ergriff 15
Und neuer Sorge neubelastende Dual erwarb.
So flohst du, kräft'ge Zeit der Jugend, mir dahin,
Abwechselnd immer, immer wechselnd mir zum Trost,
Von Fülle zum Entbehren, von Entzücken zu Verdruß.
Verzweiflung floh vor wonniglichem Gaukelwahn, 20
Ein tiefer Schlaf erquicke mich von Glück und Not;
Nun aber, nächtig immer schleichend wach umher,
Bedaur' ich meiner Schlafenden zu kurzes Glück,
Des Hahnes Krähen fürchtend, wie des Morgensterns
Voreilig Blinken. Besser blieb' es immer Nacht! 25

Gewaltsam schüttle Helios die Lockenglut;
Doch Menschenpfade, zu erhellen sind sie nicht.

Was aber hör' ich? Knarrend öffnen sich so früh
Des Bruders Thore. Wacht er schon, der Thätige?
Voll Ungeduld, zu wirken, zündet er schon die Glut 30
Auf hohlem Herdraum werkaufriegend wieder an
Und ruft zu mächt'ger Arbeitslust die rufzige,
Mit Guß und Schlag Erz auszubilden kräft'ge Schar?
Nicht so! Ein eilend leiser Tritt bewegt sich her,
Mit frohem Tonmaß herzerhebenden Gesangs. 35

Phleros (von der Seite des Prometheus her).

Zu freieren Lüften hinaus, nur hinaus!
Wie drängen mich Mauern! wie ängstet das Haus!
Wie sollen mir Felle des Lagers genügen?
Geläng' es, ein Feuer in Träume zu wiegen?
Nicht Ruhe, nicht Raft 40
Den Liebenden faßt.

Was hilft es, und neiget das Haupt auch sich nieder
Und sinken ohnmächtig ermüdete Glieder;
Das Herz, es ist munter, es regt sich, es wacht,
Es lebt den lebendigsten Tag in der Nacht! 45

Alle blinken die Sterne mit zitterndem Schein,
Alle laden zu Freuden der Liebe mich ein,
Zu suchen, zu wandeln den duftigen Gang,
Wo gestern die Liebste mir wandelt' und sang,
Wo sie stand, wo sie saß, wo mit blühenden Bogen 50
Beblümte Himmel sich über uns zogen,
Und um uns und an uns so drängend und voll
Die Erde von nickenden Blumen erquoll.

O dort nur, o dort
Ist zum Ruhen der Ort!

Epimetheus.

Wie tönet mir ein mächt'ger Hymnus durch die Nacht!

Phileros.

Wen treff' ich schon, wen treff' ich noch den Wachenden?

Epimetheus.

Phileros, bist du es? Deine Stimme scheint es mir.

Phileros.

Ich bin es, Dheim; aber halte mich nicht auf!

Epimetheus.

Wo eilst du hin, du morgendlicher Jüngling du! 60

Phileros.

Wohin mich nicht dem Alten zu begleiten ziemt.

Epimetheus.

Des Jünglings Pfade, zu erraten sind sie leicht.

Phileros.

So laß mich los und frage mir nicht weiter nach.

Epimetheus.

Vertraue mir! Der Liebende bedarf des Rats.

Phileros.

Zum Rate bleibt nicht, zum Vertrauen bleibt nicht Raum. 65

Epimetheus.

So nenne mir den Namen deines holden Glücks!

Phileros.

Verborgen ist ihr Name wie der Eltern mir.

Epimetheus.

Auch Unbekannte zu beschädigen, bringet Weh.

Phileros.

Des Ganges heitre Schritte, Guter, trübe nicht!

Epimetheus.

Daß du ins Unglück rennest, fürcht' ich nur zu sehr. 70

Phileros.

Phileros, nur dahin zum bedufteten Garten!
 Da magst du die Fülle der Liebe dir erwarten,
 Wenn Eos, die Blöde, mit glühendem Schein
 Die Teppiche rötet am heiligen Schrein,
 Und hinter dem Teppich das Liebchen hervor,
 Mit röteren Wangen, nach Helios' Thor,
 Nach Gärten und Feldern mit Sehnsucht hinaus
 Die Blicke versendet und spähet mich aus.
 So wie ich zu dir,
 So strebst du zu mir!

75

80

(Wb nach der rechten Seite des Zuschauers.)

Epimetheus.

Fahr hin, Beglückter, Hochgesegneter, dahin!
 Und wärst du nur den kurzen Weg zu ihr beglückt,
 Doch zu beneiden! Schlägt dir nicht des Menschenheils
 Erwünschte Stunde, zöge sie auch schnell vorbei?

So war auch mir! so freudig hüpfte mir das Herz,
 Als mir Pandora nieder vom Olympos kam!
 Allschönst und allbegabtest regte sie sich hehr
 Dem Staunenden entgegen, forschend holden Blicks,
 Ob ich, dem strengen Bruder gleich, wegwiese sie.
 Doch nur zu mächtig war mir schon das Herz erregt,
 Die holde Braut empfing ich mit berausftem Sinn.
 Sodann geheimnisreicher Mütgft naht' ich mich,
 Des irdenen Gefäßes hoher Wohlgestalt.
 Verschlossen stand's. Die Schöne freundlich trat hinzu,
 Zerbrach das Göttersiegel, hub den Deckel ab.
 Da schwoll gedrängt ein leichter Dampf aus ihm hervor,
 Als wollt' ein Weihrauch danken den Uraltern.
 Und fröhlich fuhr ein Sternblitz aus dem Dampf heraus,
 Sogleich ein andrer; andre folgten heftig nach.
 Da blickt' ich auf, und auf der Wolke schwebten, schon
 Im Gaukeln lieblich, Götterbilder, buntgedrängt.

90

95

100

Pandora zeigt' und nannte mir die Schwebenden.

„Dort, siehst du,“ sprach sie, „glänzet Liebesglück empor!“

Wie? rief ich; droben schwebt es? Hab' ich's doch in dir!

„Daneben zieht,“ so sprach sie fort, „Schmucklüftiges 105
Des Vollgewandtes wellenhafte Schleppe nach.

Doch höher steigt, bedächtig ernsten Herrscherblicks,
Ein immer vormärts dringendes Gewaltgebild.

Dagegen, gunsterregend, strebt, mit Freundlichkeit
Sich selbst gefallend, süß zudringlich, regen Blicks, 110
Ein artig Bild, dein Auge suchend, emsig her.

Noch andre schmelzen kreisend in einander hin,
Dem Rauch gehorchend, wie er hin und wieder wogt,
Doch alle pflichtig, deiner Tage Lust zu sein.“

Da rief ich aus: Vergebens glänzt ein Sternenheer, 115
Vergebens rauchgebildet wünschenswerter Trug!

Du trügst mich nicht, Pandora, mir die einzige!

Kein andres Glück verlang' ich, weder wirkliches,
Noch vorgespiegeltes im Lustwahn. Bleibe mein!

Jndessen hatte sich das frische Menschenchor,
Das Chor der Neulinge, versammelt mir zum Fest.

Sie starnten froh die muntern Luftgeburten an
Und drangen zu und hofschten. Aber flüchtiger
Und irdisch ausgestreckten Händen unerreich-

bär jene, steigend jetzt empor und jetzt gesenkt, 125
Die Menge täuschten stets sie, die verfolgende.

Ich aber zuverfichtlich trat zur Gattin schnell
Und eignete das gottgesandte Bonnebild
Mit starken Armen meiner lieberfüllten Brust.

Auf ewig schuf da holde Liebesfülle mir 130
Zur süßen Lebensfabel jenen Augenblick.

(Er begibt sich nach dem Lager in der Vorhalle und besteigt es.)

Jener Kranz, Pandorens Locken
Eingedrückt von Götterhänden,
Wie er ihre Stirn umschattet,

135
Ihrer Augen Glut gedämpft,
Schwebt mir noch vor Seel' und Sinnen,
Schwebt, da sie sich längst entzogen,
Wie ein Sternbild über mir.

Doch er hält nicht mehr zusammen;
Er zerfließt, zerfällt und streuet
140
Über alle frischen Fluren
Reichlich seine Gaben aus.

(Schlummernd.)

145
O, wie gerne bänd' ich wieder
Diesen Kranz! Wie gern verknüpft' ich,
Wär's zum Kranze, wär's zum Strauße,
Flora-Cypris, deine Gaben!
Doch mir bleiben Kranz und Strauße
Nicht beihammen; alles löst sich.
150
Einzeln schafft sich Blum' und Blume
Durch das Grüne Raum und Platz;
Pflückend geh' ich und verliere
Das Gepflückte. Schnell entschwindet's.
Nöse, brech' ich deine Schöne,
Lilie, du bist schon dahin! (Er entschläßt.)

Prometheus (eine Fackel in der Hand).

155
Der Fackel Flamme, morgendlich dem Stern voran
In Vaterhänden aufgeschwungen, kündest du
Tag vor dem Tage! Göttlich werde du verehrt!
Denn aller Fleiß, der männlich schätzenwerteste,
Ist morgendlich; nur er gewährt dem ganzen Tag
160
Nahrung, Behagen, müder Stunden Vollgenuss.
Deswegen ich der Abendasche heil'gen Schatz,
Entblößend früh, zu neuem Gluttrieb aufgesucht,
Vorleuchtend meinem wackern arbeitstreuen Volk.
So ruf' ich laut euch Erzgewalt'ger nun hervor:
Erhebt die starken Arme leicht, daß taktbewegt

165

Ein kräft'ger Hämmerchortanz, laut erschallend, rasch
Uns das Geschmolzne vielfach strecke zum Gebrauch.
(Mehrere Höhlen eröffnen sich, mehrere Feuer fangen an zu brennen.)

Schmiede.

Zündet das Feuer an!
Feuer ist oben an.
Höchstes, er hat's gethan,
Der es geraubt.
Wer es entzündete,
Sich es verbündete,
Schmiedete, ründete
Kronen dem Haupt.

170

175

Wasser, es fließe nur!
Fließet es von Natur
Felsenab durch die Flur,
Zieht es auf seine Spur
Menschen und Vieh.
Fische, sie wimmeln da,
Vögel, sie himmeln da;
Ihr' ist die Flut.
Die unbeständige,
Stürmisch lebendige,
Dass der Verständige
Manchmal sie bändige,
Finden wir gut.

180

185

Erde, sie steht so fest!
Wie sie sich quälen lässt!
Wie man sie scharrt und pläckt!
Wie man sie rißt und hält!
Da soll's heraus.
Furchen und Striemen ziehn
Ihr auf den Rücken hin
Knechte mit Schweißbemühn;

190

195

Und wo nicht Blumen blühn,
Schilt man sie aus.

Ströme du, Luft und Licht,

Weg mir vom Angesicht!

200

Schürst du das Feuer nicht,
Bist du nichts wert.

Strömnst du zum Herd herein,

Sollst du willkommen sein,

Wie sich's gehört.

205

Dring nur herein ins Haus;

Willst du hernach hinaus,

Bist du verzehrt.

Nach nur zum Werk gethan!

Feuer, nun flammt's heran,

210

Feuer schlägt oben an;

Sicht's doch der Vater an,

Der es geraubt.

Der es entzündete,

Sich es verbündete,

215

Schmiedete, ründete

Kronen dem Haupt.

Prometheus.

Des thät'gen Manns Behagen sei Parteilichkeit!

Drum freut es mich, daß, andrer Elemente Wert
Verkennend, ihr das Feuer über alles preist.

220

Die ihr, hereinwärts auf den Amboß blickend, wirkt
Und hartes Erz nach eurem Sinne zwingend formt,

Euch rettet' ich, als mein verlorenes Geschlecht
Bewegtem Rauchgebilde nach mit trunknem Blick,

Mit offnem Arm, sich stürzte, zu erreichen das,

225

Was unerreichbar ist und, wär's erreichbar auch,

Nicht nützt, noch frommt; ihr aber seid die Nützenden.

Wildstarre Felsen widerstehn euch keineswegs;

Dort stürzt von euren Hebeln Erzgebirg herab,
 Geschmolzen fließt's, zum Werkzeug umgebildet nun, 230
 Zur Doppelfaust; verhundertfältigt ist die Kraft.
 Geschwungne Hämmer dichten, Zange fasset klug;
 So eigne Kraft und Bruderkräfte mehret ihr,
 Werkthätig, weisekräftig, ins Unendliche.
 Was Macht entworfen, Feinheit ausgesonnen, sei's 235
 Durch euer Wirken über sich hinausgeführt.
 Drum bleibt am Tagwerk vollbewußt und freigemut;
 Denn eurer Nachgeborenen Schar, sie nahet schon,
 Gesertigtes begehrend, Seltнем huldigend.

Hirten.

Ziehet den Berg hinauf; 240
 Folget der Flüsse Lauf!
 Wie sich der Fels beblüht,
 Wie sich die Weide zieht,
 Treibet gemach!
 Neberall findet's was,
 Kräuter und tauig Nafz,
 Wandelt und sieht sich um,
 Trippelt, genieszet stumm,
 Was es bedarf.

Erster Hirt (zu den Schmieden).

Mächtige Brüder hier, 250
 Stattet uns aus!
 Reichet der Klingen mir
 Schärfste heraus!
 Syring muß leiden!
 Rohr einzuschneiden,
 Gebt mir die feinsten gleich!
 Bart sei der Ton.
 Preisend und lobend euch
 Ziehn wir davon.

Zweiter Hirte (zum Schmiede).

Hast du wohl Weichlinge
Freundlich versorgt,
Haben noch obendrein
Sie dir es abgeborgt.
Reich' uns des Erzes Kraft,
Spitzig, nach hinten breit,
Daz wir es schnüren fest
An unsrer Stäbe Schaft.

260

Dem Wolf begegnen wir,
Menschen, mißwilligen;
Denn selbst die Billigen
Sehn es nicht gern,
Wenn man sich was vermißt;
Doch nah und fern
Läßt man sich ein,
Und wer kein Krieger ist,
Soll auch kein Hirte sein.

270

275

Dritter Hirte (zum Schmiede).

Wer will ein Hirte sein,
Lange Zeit er hat;
Zähl' er die Stern' im Schein,
Blas' er auf dem Blatt.
Blätter gibt uns der Baum,
Rohre gibt uns das Moor;
Künstlicher Schmiedegesell,
Reich' uns was anders vor!
Reich' uns ein ehern Rohr,
Zierlich zum Mund gespißt,
Blätterzart angeschlitzt!
Lauter als Menschenhang
Schallet es weit;

280

285

Mädchen im Lande breit
Hören den Klang.

(Die Hirten verteilen sich unter Musik und Gesang in der Gegend.)

Prometheus.

Entwandelt friedlich! Friede findend geht ihr nicht:
Denn solches Los dem Menschen wie den Tieren ward,
Nach deren Urbild ich mir Beßres bildete,
Dass eins dem andern, einzeln oder auch geschart, 295
Sich widerseht, sich hassen'd an einander drängt,
Bis eins dem andern Übermacht bethäigte.
Drum saßt euch wacker, eines Vaters Kinder ihr!
Wer falle? stehe? kann ihm wenig Sorge sein.

Ihm ruht zu Hause vielgewaltiger ein Stamm, 300
Der stets fern aus und weit und breit umher gesinnt;
Zu engewohnt er, auf einander dicht gedrängt.
Nun ziehn sie aus, und alle Welt verdrängen sie.
Gesegnet sei des wilden Abschieds Augenblick!

Drum, Schmiede, Freunde! nur zu Waffen legt mir's an, 305
Das andre lassend, was der sinnig Alternde,
Was sonst der Fischer von euch fordern möchte heut.
Nur Waffen schafft! Geschaffen habt ihr alles dann,
Auch derbster Söhne übermäß'gen Vollgenuss.
Jetzt erst, ihr mühsam finsterstündig Streibenden, 310
Für euch ein Ruhmahl! Denn, wer nachts arbeitete,
Genieße, wenn die andern früh zur Mühe gehn.

(Den schlafenden Epimetheus sich nähernd.)

Du aber, einz'ger Mitgeborner, ruhst du hier?
Nachtwandler, Sorgenvoller, Schwerbedenklicher!
Du dauerst mich, und doch belob' ich dein Geschick. 315
Zu dulden ist! Sei's thätig oder leidend auch. (ab.)

Schmiede.

Der es entzündete,
Sich es verbündete,

Schmiedete, ründete
Kronen dem Haupt.

320

(Sie verlieren sich in den Gewölben, die sich schließen.)

Epimetheus (in offner Halle schlafend). Elpore (den Morgenstern auf dem
Haupte, in luftigem Gewand, steigt hinter dem Hügel herauf).

Epimetheus (träumend).

Ich seh' Gestirne kommen, dicht gedrängt!
Ein Stern für viele, herrlich glänzet er!
Was steiget hinter ihm so hold empor?
Welch liebes Haupt bekrönt, beleuchtet er?
Nicht unbekannt bewegt sie sich heraus,
Die schlanke, holde, niedliche Gestalt.
Bist du's, Elpore?

325

Elpore (von fern).

Teurer Vater, ja.
Die Stirne dir zu fühlen, weh' ich her!

Epimetheus.

Tritt näher, komm!

Elpore.

Das ist mir nicht erlaubt.

Epimetheus.

Nur näher!

330

Elpore (nahend).

So denn?

Epimetheus.

So! noch näher!

Elpore (ganz nah).

So?

Epimetheus.

Ich kenne dich nicht mehr.

Elpore.

Das dacht' ich wohl.

(Begretend.) Nun aber?

Epimetheus.

Ja, du bist's, geliebtes Mädchen,
Das deine Mutter scheidend mir entrifz.
Wo bliebst du? Komm zu deinem alten Vater!

Elpore (herzutretend).

Ich komme, Vater; doch es fruchtet nicht.

335

Epimetheus.

Welch lieblich Kind besucht mich in der Nähe?

Elpore.

Die du verkennt und kennst, die Tochter ist's.

Epimetheus.

So komm in meinen Arm!

Elpore.

Bin nicht zu fassen.

Epimetheus.

So künse mich!

Elpore (zu seinen Haupten).

Ich künse deine Stirn
Mit leichter Lippe.

(Sich entfernd.) Fort schon bin ich, fort!

Epimetheus.

Wohin? wohin?

Elpore.

Nach Liebenden zu blicken.

Epimetheus.

Warum nach denen? Die bedürfen's nicht.

Eloge.

Ach, wohl bedürfen sie's, und niemand mehr.

Epimetheus.

So sage mir denn zu!

Eloge.

Und was denn? was?

Epimetheus.

Der Liebe Glück, Pandorens Wiederkehr.

345

Eloge.

Unmöglichs zu versprechen, ziemt mir wohl.

Epimetheus.

Und sie wird wiederkommen?

Eloge.

Ja doch! ja!

(Zu den Zuschauern.)

Gute Menschen! So ein zartes,
Ein mitühlend Herz, die Götter
Legten's in den jungen Busen.
Was ihr wollet, was ihr wünschet,
Nimmer kann ich's euch verjagen,
Und von mir, dem guten Mädchen,
Hört ihr weiter nichts als Ja.

350

Ach, die anderen Dämonen,
Ungemütlich, ungefällig,
Kreischen immerfort dazwischen
Schadenfroh ein hartes Nein.

355

Doch der Morgenlüste Wehen
Mit dem Krähn des Hahns vernehm' ich;
Eilen muß die Morgendliche,
Eilen zu Erwachenden.
Doch so kann ich euch nicht lassen.

360

Wer will noch was Liebes hören?
Wer von euch bedarf ein Ja?

365

Welch ein Tosen, Welch ein Wühlen!
Ist's der Morgenwelle Brausen?
Schnaubst du hinter goldnen Thoren,
Noßgespann des Helios?
Nein! mir wogt die Menge murmelnd,
Wildbewegte Wünsche stürzen
Aus den überdrängten Herzen,
Wälzen sich zu mir empor.

370

Ach! was wollt ihr von der Zarten?
Ihr Unruh'gen, Uebermüt'gen!
Reichtum wollt ihr, Macht und Ehre,
Glanz und Herrlichkeit? Das Mädchen
Kann euch solches nicht verleihen;
Ihre Gaben, ihre Töne,
Alle sind sie mädchenhaft.

375

Wollt ihr Macht? Der Mächt'ge hat sie.
Wollt ihr Reichtum? Zugegriffen!
Glanz? Behängt euch! Einfluß? Schleicht nur!
Hoffe niemand solche Güter:
Wer sie will, ergreife sie!

380

Stille wird's! Doch hör' ich deutlich
— Leis ist mein Gehör — ein seufzend
Lispeln! Still! Ein lispelnd Seufzen!
O! das ist der Liebe Ton.
Wende dich zu mir, Geliebter!
Schau in mir der Süßen, Treuen
Wonnevolles Ebenbild!
Frage mich, wie du sie fragest,
Wenn sie vor dir steht und lächelt
Und die sonst geschloßne Lippe
Dir bekennen mag und darf.

385

390

395

„Wird sie lieben?“ Ja! „Und mich?“ Ja!
 „Mein sein?“ Ja! „Und bleiben?“ Ja doch!
 „Werden wir uns wieder finden?“
 Ja, gewiß! „Treu wieder finden?
 Nimmer scheiden?“ Ja doch! ja!
 (Sie verhüllt sich und verschwindet, als Echo wiederholend:) 400
 Ja doch! ja!

Epimetheus (erwachend).

Wie süß, o Traumwelt, schöne, löseft du dich ab!
 (Durchdringendes Angstgeschrei eines Weibes vom Garten her.)

Epimetheus (auftauchend).

Entsetzlich stürzt Erwachenden sich Zammer zu!
 (Wiederholtes Geschrei.)

Weiblich Geschrei! Sie flüchtet! Näher! Nahe schon! 405

Epimeleia (innerhalb des Gartens, unmittelbar am Baum).

Ui! Ui! Weh! Weh mir! Weh! Weh! Weh! Ui! Ui mir! Weh!

Epimetheus.

Epimeleias Töne, hart am Gartenrand!

Epimeleia (den Baum hastig übersteigend).

Weh! Mord und Tod! Weh, Mörder! Ai, ai! Hilfe mir!

Phileros (nachspringend).

Vergebens! Gleich ergreif' ich dein geslochtnes Haar.

Epimeleia.

Zm Nacken, weh! den Hauch des Mörders fühl' ich schon. 410

Phileros.

Verruchte! Fühl' im Nacken gleich das scharfe Beil!

Epimetheus.

Her! Schuldig, Tochter, oder schuldlos, rett' ich dich.

Epimeleia (an seiner linken Seite niedersinkend).

O Vater du! Ist doch ein Vater stets ein Gott!

Epimetheus.

Und wer, verwegen, stürmt aus dem Bezirk dich her?

Phileros (zu Epimetheus' Rechten).

Beschütze nicht des frechsten Weibs verworfnes Haupt! 415

Epimetheus (s: mit dem Mantel bedeckend).

Sie schütz' ich, Mörder, gegen dich und jeglichen!

Phileros (nach Epimetheus' Linken um ihn herumtretend).

Ich treffe sie auch unter dieses Mantels Nacht.

Epimeleia (sich vor dem Vater her nach der rechten Seite zu wendend).
Verloren, Vater, bin ich! O! Gewalt! Gewalt!

Phileros (hinter Epimetheus sich zur Rechten wendend).
Irrt auch die Schärfe, irrend aber trifft sie doch!
(Er verwundet Epimeleia im Rücken.)

Epimeleia.

Ai, ai! Weh! Weh mir!

420

Epimetheus (abwehrend).

Weh uns! Weh! Gewalt!

Phileros.

Gerikt nur! weitre Seelenpforten öffn' ich gleich!

Epimeleia.

O Jammer! Jammer!

Epimetheus (abwehrend).

Weh uns! Hilfe! Weh uns! Weh!

Prometheus (eisig hereintretend).

Welch Mordgeschrei! Im friedlichen Bezirke tönt's?

Epimetheus.

Zu Hilfe, Bruder! Armgewalt'ger, eile her!

Epimeletta.

Beflügle deine Schritte! Rettender, heran!

425

Phileros.

Vollende, Faust! und Rettung schmählich hinké nach!

Prometheus (dazwischen tretend).

Zurück, Unsel'ger! thörig Rasender, zurück!

Phileros, bist du's? Unbänd'ger, diesmal halt' ich dich!

(Er sieht ihn an.)

Phileros.

Laß, Vater, los! ich ehre deine Gegenwart.

Prometheus.

Abwesenheit des Vaters ehrt ein guter Sohn.

430

Ich halte dich! — An diesem Griff der starken Faust

Empfinde, wie erst Nebelthat den Menschen faßt

Und Nebelthäter weise Macht fogleich ergreift.

Hier morden? Unbewehrte? Geh zu Raub und Krieg!

Hin, wo Gewalt Gesetz macht! Denn wo sich Gesetz,

435

Wo Vaterwill'e sich Gewalt schuf, taugst du nicht.

Hast jene Ketten nicht gesehn, die ehernen,

Geschmiedet für des wilden Stieres Hörnerpaar,

Mehr für den Ungebändigten des Männervolks?

Sie sollen dir die Glieder lasten, klirrend hin

440

Und wieder schlagen, deinem Gang Begleitungstakt.

Doch was bedarf's der Ketten? Neberwiesener!

Gerichteter! Dort ragen Felsen weit hinaus

Nach Land und See, dort stürzen billig wir hinab

Den Tobenden, der, wie das Tier, das Element,

445

Zum Grenzenlosen übermütig rennend stürzt.

(Er läßt ihn fahren.)

Jetzt lös' ich dich. Hinaus mit dir ins Weite, fort!

Bereuen magst du oder dich bestrafen selbst!

Phileros.

So glaubest du, Vater, nun sei es gethan?
 Mit starrer Gesetzlichkeit stürmst du mich an,
 Und achtest für nichts die unendliche Macht,
 Die mich, den Glücksel'gen, ins Elend gebracht. —

450

Was liegt hier am Boden in blutender Qual?
 Es ist die Gebieterin, die mir befahl.
 Die Hände, sie ringen, die Arme, sie bangen,
 Die Arme, die Hände sind's, die mich umfangen. 455
 Was zitterst du, Lippe? was dröhnest du, Brust?
 Verschwiegene Zeugen verrätrisch'er Lust!
 Verräterisch, ja! Was sie innig gereicht,
 Gewährt sie dem zweiten — dem dritten vielleicht. — 460

Nun sage mir, Vater, wer gab der Gestalt
 Die einzige furchtbar entschiedne Gewalt?
 Wer führte sie still die verborgene Bahn
 Herab vom Olymp, aus dem Hades heran?
 Weit eher entflöhest du dem ehrnen Geschick,
 Als diesem durchbohrend verschlingenden Blick; 465
 Weit eher eindringender Keren Gefahr,
 Als diesem geflochtenen, geringelten Haar;
 Weit eher der Wüste beweglichen Sand,
 Als diesem umflatternden, regen Gewand.

470

(Epimetheus hat Epimeleian aufgehoben, führt sie tröstend umher, daß ihre Stellungen zu Phileros' Worten passen.)

Sag', ist es Pandora? Du fabst sie einmal,
 Den Vätern verderblich, den Söhnen zur Qual.
 Sie bildet' Hephaistos mit prunkendem Schein,
 Da webten die Götter Verderben hinein.
 Wie glänzt das Gefäß! O, wie faßt es sich schlank! 475
 So bieten die Himmel berauschen Trank.
 Was birgt wohl das Zaudern? Verwegene That.
 Das Lächeln, das Neigen, was birgt es? Verrat.

Die heiligen Blicke? Vernichtenden Scherz.
Der göttliche Busen? Ein hündisches Herz.

480

O! sag' mir, ich lüge! O sag', sie ist rein!
Willkommner als Sinn soll der Wahnsinn mir sein.
Vom Wahnsinn zum Sinne welch glücklicher Schritt!
Vom Sinne zum Wahnsinn! Wer litt, was ich litt?
Nun ist mir's bequem, dein gestrenges Gebot;
Ich eile, zu scheiden, ich suche den Tod.
Sie zog mir mein Leben ins ihre hinein;
Ich habe nichts mehr, um lebendig zu sein. (nb.)

485

Prometheus (zu Epimeteia).

Wist du beschämt? Gestehst du, wessen er dich zeiht?

Epimetheus.

Bestürzt gewahr' ich seltsam uns Begegnendes.

490

Epimeteia (zwischen beide tretend).

Einig, unverrückt, zusammenwandernd,
Leuchten ewig sie herab, die Sterne;
Mondlicht überglänzet alle Höhen;
Und im Laube rauschet Windesfächeln,
Und im Fächeln atmet Philomele,
Atmet froh mit ihr der junge Busen,
Aufgeweckt vom holden Frühlingstraume.
Ach! warum, ihr Götter, ist unendlich
Alles, alles, endlich unser Glück nur!

495

Sternenglanz und Mondes Ueberschimmer,
Schattentiefe, Wassersturz und Rauschen
Sind unendlich, endlich unser Glück nur.

500

Lieblich, horch! zur feinen Doppellippe
Hat der Hirte sich ein Blatt geschaffen
Und verbreitet früh schon durch die Auen
Heitern Vorgesang mittägiger Heimchen.

505

Doch der saitenreichen Leier Töne,
 Anders fassen sie das Herz; man horchet,
 Und, wer draußen wandle schon so frühe,
 Und wer draußen singe goldnen Saiten,
 Mädchen möcht' es wissen, Mädchen öffnet
 Leis den Schalter, lauscht am Klaff des Schalters.
 Und der Knabe merkt: da regt sich eines!
 Wer? Das möcht' er wissen, lauert, spähet.

510

So erspähen beide sich einander;
 Beide sehen sich in halber Helle.
 Und, was man gesehn, genau zu kennen
 Und, was man nun kennt, sich zuzueignen,
 Sehnt sich gleich das Herz, und Arme strecken,
 Arme schließen sich; ein heil'ger Bund ist,
 Jubelt nun das Herz, er ist geschlossen.

520

Ach, warum, ihr Götter, ist unendlich
 Alles, alles, endlich unser Glück nur!
 Sternenglanz, ein liebereich Beteuern,
 Mondenschimmer, liebevoll Vertrauen,
 Schattentiefe, Sehnsucht wahrer Liebe
 Sind unendlich, endlich unser Glück nur!

525

Bluten lasz den Nacken! lasz ihn, Vater!
 Blut, gerinnend, stillet leicht sich selber,
 Ueberlassen sich verharrscht die Wunde;
 Aber Herzensblut, im Busen stöckend,
 Wird es je sich wieder fließend regen?
 Wirst, erstarrtes Herz, du wieder schlagen?

530

Er entfloß! — Ihr Grausamen vertriebt ihn.
 Ich Verstoßne konnt' ihn, ach! nicht halten,
 Wie er schalt, mir fluchte, lästernd raste.
 Doch willkommen sei des Fluches Nasen:
 Denn so liebt er mich, wie er mich schmähte,
 So durchdröhlt' ich ihn, wie er verwünschte.

535

Ach! warum verlaunt' er die Geliebte?
Wird er leben, wieder sie zu kennen?

540

Angelehnt war ihm die Gartenpforte,
Das gesteh' ich, warum sollt' ich's leugnen?
Unheil überwältigt Scham. — Ein Hirte
Stößt die Thür an, stößt sie auf, und forschend,
Still verwegen, tritt er in den Garten,
Findet mich, die Harrende, ergreift mich,
Und im Augenblick ergreift ihn jener,
Auf dem Fuß ihm folgend. Dieser lässt mich,
Wehrt sich erst und flüchtet, bald verfolgt nun,
Ob getroffen oder nicht? was weiß ich!
Dann auf mich gewandt, mit Schäumen, Schelten,
Dringt nun Phileros; ich stürze flüchtend
Neber Blumen und Gesträuch; der Baum hält
Mich zuletzt, doch hebet mich befitticht
Angst empor, ich bin im Freien; gleich drauf
Stürzt auch er heran; das andre wißt ihr.

545

550

555

Teurer Vater! hat Epimeleia
Sorg' um dich getragen manche Tage,
Sorge trägt sie leider um sich selbst nun,
Und zur Sorge schleicht sich ein die Neue.
Eos wohl wird meine Wange röten,
Nicht an seiner! Helios beleuchten
Schöne Pfade, die er nicht zurückkehrt.
Lasst mich gehn, ihr Väter, mich verborgen!
Bürnet nicht der Armen, lasst sie weinen!
Ach, wie fühl' ich's! Ach, das schmerzt unendlich,
Wohlerworbne Liebe zu vermissen.

560

565

Prometheus.

Das Götterkind, die herrliche Gestalt, wer ist's?
Pandoren gleicht sie, schmeichelhafter scheint sie nur
Und lieblicher; die Schönheit jener schreckte fast.

570

Epimetheus.

Pandorens Tochter, meine Tochter rühm' ich sie.
Epimeleia nennen wir die Sinnende.

Prometheus.

Dein Vaterglück, warum verbargst du, Bruder, mir's?

Epimetheus.

Entfremdet war dir mein Gemüt, o Trefflicher! - 575

Prometheus.

Um jener willen, die ich nicht empfing mit Gunst?

Epimetheus.

Die du hinweg gewiesen, eignet' ich mir zu.

Prometheus.

In deinen Hort verbargst du jene Gefährliche?

Epimetheus.

Die Himmelsche! vermeidend herben Bruderzwist.

Prometheus.

Nicht lange wohl blieb, wankelmüsig, sie dir getreu? 580

Epimetheus.

Treu blieb ihr Bild; noch immer steht es gegen mir.

Prometheus.

Und peiniget in der Tochter dich zum zweitenmal.

Epimetheus.

Die Schmerzen selbst um solch ein Kleinod sind Genuß.

Prometheus.

Kleinode schafft dem Manne täglich seine Faust.

Epimetheus.

Unwürd'ge, schafft er nicht das höchste Gut dafür.

585

Prometheus.

Das höchste Gut? Mich dünken alle Güter gleich.

Epimetheus.

Mit nichts! Eines übertrifft. Besaß ich's doch!

Prometheus.

Ich rate fast, auf welchem Weg du irrend gehst.

Epimetheus.

Ich irre nicht! die Schönheit führt auf rechte Bahn.

Prometheus.

In Frau'ngestalt nur allzu leicht verführt sie.

590

Epimetheus.

Du formtest Frauen, keineswegs verführerisch.

Prometheus.

Doch formt' ich sie aus zärtrem Ton, die rohen selbst.

Epimetheus.

Den Mann vorausgedenkend, sie zur Dienerin.

Prometheus.

So werde Knecht, verschmähst du die treue Magd!

Epimetheus.

Zu widersprechen meid' ich. Was in Herz und Sinn
Sich eingeprägt, ich wiederhol's im stillen gern.

595

O göttliches Vermögen mir, Erinnerung!

Du bringst das hebre, frische Bild ganz wieder her.

Prometheus.

Die Hochgestalt aus altem Dunkel tritt auch mir;
Hephaisten selbst gelingt sie nicht zum zweitenmal.

600

Epimetheus.

Auch du erwähnest solches Ursprungs Fabelwahn?

Aus göttlich altem Kraftgeschlechte stammt sie her:
Uranione, Heren gleich und Schwester Zeus'.

Prometheus.

Doch schmückt' Hephaistos wohlbedenkend reich sie aus;
Ein goldnes Hauptneß flechtend erst mit kluger Hand,
Die feinsten Drähte wirkend, stridend mannigfach.

605

Epimetheus.

Dies göttliche Gehäge, nicht das Haar bezwang's,
Das übervolle, strohend braune, krause Haar;
Ein Büschel flammend warf sich von dem Scheitel auf.

Prometheus.

Drum schläng er Ketten neben an, gebiegene.

610

Epimetheus.

In Flechten glänzend schmiegt' sich der Wunderwuchs,
Der, freigegeben, schlängengleich die Ferse schlug.

Prometheus.

Das Diadem, nur Aphroditen glänzt es so!
Pyropisch, unbeschreiblich, seltsam leuchtet' es.

Epimetheus.

Mir blickt' es nur gesellig aus dem Kranz hervor
Aufblühnder Blumen; Stirn und Braue hüllten sie,
Die neidischen! Wie Kriegsgefährte den Schützen deckt
Mit dem Schild, so sie der Augen treffende Pfeilgewalt.

615

Prometheus.

Geknüpft mit Kettenbändern schaut' ich jenen Kranz;
Der Schulter schmiegen sie zwinkernd, glimmernd gern sich an.

620

Epimetheus.

Des Ohres Perle schwankt mir vor dem Auge noch,
Wie sich frei das Haupt anmutiglich bewegte.

Prometheus.

Gereichte Gaben Amphitritens trug der Hals.
Dann vielgelümmten Kleides Feld, wie es wunderbar
Mit Frühlings reichem bunten Schmuck die Brust umgab! 625

Epimetheus.

An diese Brust mich Glücklichen hat sie gedrückt!

Prometheus.

Des Gürtels Kunst war über alles lobenswert.

Epimetheus.

Und diesen Gürtel hab' ich liebend aufgelöst!

Prometheus.

Dem Drachen, um den Arm geringelt, lernt' ich ab,
Wie starr Metall im Schlangenkreise sich dehnt und schließt. 630

Epimetheus.

Mit diesen Armen liebevoll umfing sie mich!

Prometheus.

Die Ringe schmückend verbreiterten die schlanke Hand.

Epimetheus.

Die mir so oft sich, herzerfreuend, hingestreckt!

Prometheus.

Und gleich sie wohl Athenens Hand an Kunstgeschick?

Epimetheus.

Ich weiß es nicht; nur liebevöllend kannt' ich sie! 635

Prometheus.

Athenens Webstuhl offenbart' ihr Oberkleid.

Epimetheus.

Wie's wellenschimmernd, wogenhaft ihr wallte nach.

Prometheus.

Der Saum verwirrte fesselnnd auch den schärfsten Blick.

Epimetheus.

Sie zog die Welt auf ihren Pfaden nach sich her

Prometheus.

Gewundne Riesenblumen, Füllhorn jegliche!

640

Epimetheus.

Den reichen Kelchen mutiges Gewild entquoll.

Prometheus.

Das Neh, zu fliehen, es zu verfolgen, sprang der Leu.

Epimetheus.

Wer säh' den Saum an, zeigte sich der Fuß im Schritt,
Beweglich wie die Hand, erwidern Liebesdruck.

Prometheus.

Auch hier nicht müde schmückte nur der Künstler mehr; 645
Biegsame Sohlen, goldne, schrittbefördernde!

Epimetheus.

Beflügelte! sie rührte kaum den Boden an.

Prometheus.

Gegliedert schnürten goldne Nienen schleisenhaft.

Epimetheus.

O! rufe mir nicht jene Höllepracht hervor!

Der Allbegabten wußt' ich nichts zu geben mehr;

650

Die Schönste, die Geschmückteste, die Meine war's!

Ich gab mich selbst ihr, gab mich mir zum erstenmal!

Prometheus.

Und leider so auf ewig dir entrifß sie dich!

Epimetheus.

Und sie gehört auf ewig mir, die Herrliche!

Der Seligkeit Fülle, die hab' ich empfunden!
 Die Schönheit besaß ich, sie hat mich gebunden;
 Im Frühlingsgefolge trat herrlich sie an.
 Sie erkannt' ich, sie ergriff ich, da war es gethan!
 Wie Nebel zerstiebte trübsinniger Wahn;
 Sie zog mich zur Erd' ab, zum Himmel hinan.

655

Du suchest nach Worten, sie würdig zu loben,
 Du willst sie erhöhen, sie wandelt schon oben.
 Vergleich ihr das Beste, du hältst es für schlecht.
 Sie spricht, du besinnt dich, doch hat sie schon Recht.
 Du stemmst dich entgegen; sie gewinnt das Gefecht.
 Du schwankst, ihr zu dienen, und bist schon ihr Knecht.

660

Das Gute, das Liebe, das mag sie erwidern.
 Was hilft hohes Ansehn? sie wird es erniedern.
 Sie stellt sich ans Ziel hin, befliugelt den Lauf;
 Vertritt sie den Weg dir, gleich hält sie dich auf.
 Du willst ein Gebot thun, sie treibt dich hinauf,
 Gibst Reichtum und Weisheit und alles in den Kauf.

665

Sie steiget hernieder in tausend Gebilden,
 Sie schwebet auf Wassern, sie schreitet auf Gefilden,
 Nach heiligen Maßen erglänzt sie und schallt,
 Und einzig veredelt die Form den Gehalt,
 Verleiht ihm, verleiht sich die höchste Gewalt,
 Mir erschien sie in Jugend-, in Frauengestalt.

675

Prometheus.

Dem Glück der Jugend heiß' ich Schönheit nah verwandt:
 Auf Gipfeln weilt so eines wie das andre nicht.

680

Epimetheus.

Und auch im Wechsel beide, nun und immer, schön;
 Denn ewig bleibt Erkoren anerkanntes Glück.
 So neu verherrlicht leuchtete das Angesicht
 Pandorens mir aus buntem Schleier, den sie jetzt

Sich umgeworfen, hüllend göttlichen Gliederbau. 685
 Ihr Antlitz, angeschaut allein, höchst schöner war's,
 Dem sonst des Körpers Wohlgestalt wetteiferte;
 Auch ward es rein der Seele klar gespiegelt Bild,
 Und sie, die Liebste, Holde, leicht-gesprächiger,
 Zutraulich mehr, geheimnisvoll gefälliger. 690

Prometheus.

Auf neue Freuden deutet solche Verwandelung.

Epimetheus.

Und neue Freuden, Leiden-schaffende, gab sie mir.

Prometheus.

Laß hören! Leid aus Freude tritt so leicht hervor.

Epimetheus.

Am schönsten Tage — blühend regte sich die Welt —
 Entgegnete sie im Garten mir, verschleiert noch, 695
 Nicht mehr allein: auf jedem Arme wiegte sie
 Ein lieblich Kind, beschattet, Töchterzwillinge.
 Sie trat heran, daß, hoch erstaunt, erfreut, ich die
 Beschauen möchte, herzen auch nach Herzenslust.

Prometheus.

Verschieden waren beide, sag' mir, oder gleich? 700

Epimetheus.

Gleich und verschieden; ähnlich nennest beide wohl.

Prometheus.

Dem Vater eins, der Mutter eines, dent' ich doch.

Epimetheus.

Das Wahre triffst du, wie es ziemt Erfahrenem.
 Da sprach sie: Wähle! Das eine sei dir anvertraut,
 Eins meiner Pflege vorbehalten! Wähle schnell!
 Epimeleia nennst du dies, Elpore dies. 705

Ich sah sie an. Die eine schalkisch äugelte
Vom Schleierbaum her; wie sie meinen Blick gehascht,
Zurück sie fuhr und barg sich an der Mutter Brust.

Die andre, ruhig gegenteils und schmerzlich fast,

Als Jener Blick den meinigen zuerst erwarb,
Sah stet herüber, hielt mein Auge fest und fest
In ihrem innig, ließ nicht los, gewann mein Herz;
Nach mir sich neigend, händereichend, strebte sie
Als liebedürftig, hilfsbedürftig, tiefen Blicks.

Wie hätt' ich widerstanden! Diese nahm ich auf;
Mich Vater fühlend, schloß an meine Brust ich sie,
Ihr wegzuscheuchen von der Stirn frühzeit'gen Ernst.
Nicht achtend stand ich, daß Pandora weiter schritt.

Der Ferngewichnen folgt' ich fröhlich rufend nach;
Sie aber, halb gewendet nach dem Eilenden,
Warf mit der Hand ein deutlich Lebewohl mir zu.
Ich stand versteinert, schaute hin; ich seh' sie noch! —

Vollwüchsig streben drei Cypressen himmelwärts,
Wo dort der Weg sich wendet. Sie, gewandt im Gehn,
Darzeigte vorgehoben nochmals mir das Kind,
Das unerreichbar seine Händchen reichend wies;
Und jetzt, hinum die Stämme schreitend, augenblicks
Weg war sie! Niemals hab' ich wieder sie gesehn.

Promethens.

Nicht sonderbar soll jedem scheinen, was geschieht,

Vereint er sich Dämonen, gottgesendeten.

Nicht tadl' ich deiner Schmerzen Glut, Verwitweter!

Wer glücklich war, der wiederholt sein Glück im Schmerz.

Epimethens.

Wohl wiederhol' ich's! Immer jenen Cypressen zu,

Mein einz'ger Gang blieb's. Blickt' ich doch am liebsten hin,

Allwo zuletzt sie schwindend mir im Auge blieb.

Sie kommt vielleicht, so dacht' ich, dorther mir zurück,

Und weinte quellweis, an mich drückend jenes Kind
 An Mutterstatt. Es sah mich an und weinte mit,
 Bewegt von Mitgefühlen, staunend, unbewußt. —
 So leb' ich fort, entgegen ewig verwäister Zeit,
 Gestärkt an meiner Tochter zart besorgtem Sinn,
 Die nun bedürftig meiner Vatersorge wird,
 Von Liebesjammer unerträglich aufgequält.

740

Prometheus.

Vernahmst du nichts von deiner Zweiten diese Zeit?

745

Epimetheus.

Grausam gefällig steigt sie oft als Morgentraum,
 Geschmückt, mit Phosphoros herüber; schmeichelnd flieht
 Versprechen ihr vom Munde, losend naht sie mir
 Und schwankt und flieht. Mit ewigem Verwandeln täuscht
 Sie meinen Kummer, täuscht zuletzt auf Ja und Ja
 Den Flehenden mit Pandorens Wiederkehr sogar.

750

Prometheus.

Eloporen kenn' ich, Bruder; darum bin ich mild
 Zu deinen Schmerzen, dankbar für mein Erdenvölk.
 Du mit der Göttin zeugtest ihm ein holdes Bild,
 Zwar auch verwandt mit jenen Rauchgeborenen;
 Doch stets gefällig täuschet sie unschuldiger,
 Entbehrlieblich keinem Erdensohn. Kurzsichtigen
 Zum zweiten Auge wird sie; jedem sei's gegönnt! —
 Du stärkend aber deine Tochter stärke dich!
 Wie! hörst du nicht? versinkest zur Vergangenheit?

755

760

Epimetheus.

Wer von der Schönen zu scheiden verdammt ist,
 Fliehe mit abgewandetem Blick!
 Wie er, sie schauend, im Tieffsten entflammt ist,
 zieht sie, ach! reißt sie ihn ewig zurück.

Frage dich nicht in der Nähe der Süßen:
Scheidet sie? scheid' ich? Ein grimmiger Schmerz
Fasset im Krampf dich, du liegst ihr zu Füßen,
Und die Verzweiflung zerreißt dir das Herz.

Kannst du dann weinen und siehst sie durch Thränen,
Fernende Thränen, als wäre sie fern:
Bleib! Noch ist's möglich! Der Liebe, dem Sehnen
Neigt sich der Nacht unbeweglichster Stern.

Fasse sie wieder! Empfindet selbster
Euer Besitzen und euren Verlust!
Schlägt nicht ein Wetterstrahl euch aus einander;
Inniger dränget sich Brust nur an Brust.

Wer von der Schönen zu scheiden verdammt ist,
Fliehe mit abgewendtem Blick!
Wie er, sie schauend, im Tiefsten entflammt ist,
Zieht sie, ach! reißt sie ihn ewig zurück.

Prometheus.

Ist's wohl ein Glück zu nennen, was in Gegenwart
Ausschließend wegweist alles, was ergötzlich lockt,
Abwesend aber, jeden Trost verneinend, quält!

Epimetheus.

Trostlos zu sein, ist Liebenden der schönste Trost;
Verlornem nachzustreben, selbst schon mehr Gewinn,
Als Neues aufzuhafchen. Weh! doch eitles Mühl'n,
Sich zu vergegenwärt'gen Ferngeschiedenes,
Unwiederherstellbares! hohle, leid'ge Dual!

Mühend versenkt ängstlich der Sinn
Sich in die Nacht, suchet umsonst
Nach der Gestalt. Ach! wie so klar
Stand sie am Tag sonst vor dem Blick.

Schwankend erscheint kaum noch das Bild;
Etwa nur so schritt sie heran?

765

770

775

780

785

790

Naht sie mir denn? Faßt sie mich wohl? —
Nebelgestalt, schwebt sie vorbei,

Rehret zurück, herzlich ersehnt;
Aber noch schwankt's immer und wogt's,
Ähnlich zugleich andern und sich;
Schräferem Blick schwindet's zuletzt.

Endlich nun doch tritt sie hervor,
Steht mir so scharf gegen dem Blick!
Herrlich! So schafft Pinsel und Stahl! —
Blinzen des Augs scheuchet sie fort!

Ist ein Bemühn eitler? Gewiß
Schmerzlicher keins, ängstlicher keins!
Wie es auch streng Minos verfügt,
Schatten ist nun ewiger Wert.

Wieder versucht sei's, dich heran,
Gattin, zu ziehn! Hasch' ich sie? Bleibt's
Wieder, mein Glück? — Bild nur und Schein!
Flüchtig entschwebt's, fließt und zerrinnt.

Prometheus.

Zerrinne nicht, o Bruder, schmerzlich aufgelöst!
Erhabnen Stammes, hoher Jahre sei gedenk!
Im Jünglingsauge mag ich wohl die Thräne sehn; 815
Des Greisen Aug' entstellt sie. Guter, weine nicht!

Epimetheus.

Der Thränen Gabe, sie versöhnt den grimmsten Schmerz;
Sie fließen glücklich, wenn's im Innern heilend schmilzt.

Prometheus.

Blick' auf aus deinem Jammer! Schau' die Röte dort!
Verfehlet Eos wohlgewohnten Pfades heut? 820
Vom Mittag dorther leuchtet rote Glut empor.
Ein Brand in deinen Wäldern, deinen Wohnungen

Scheint aufzusammen. Eile! Gegenwart des Herrn
Mehrt jedes Gute, steuert möglichem Verlust.

Epimetheus.

Was hab' ich zu verlieren, da Pandora floh! 825
Das brenne dort! Viel schöner baut sich's wieder auf.

Prometheus.

Gebautes einzureißen, rat' ich, gnügt's nicht mehr!
Mit Willen thät' ich's; Zufall aber bleibt verhaft.
Drum eilig sammle, was von Männern im Bezirk
Dir thätig reg' ist, widersteh der Flammen Wut!
Mich aber hört gleich jene schwarmgedrängte Schar,
Die zum Verderben sich bereit hält wie zum Schutz. 830

Epimeliea.

Meinen Angstruf,
Um mich selbst nicht —
Ich bedarf's nicht — 835
Aber hört ihn!
Jenen dort helft,
Die zu Grund gehn;
Denn zu Grund ging
Ich vorlängst schon.

Als er tot lag,
Jener Hirt, stürzt'
Auch mein Glück hin!
Nun die Nach' rast,
Zum Verderb strömt 840
Sein Geschlecht her.

Das Gehäg stürzt,
Und ein Wald schlägt
Mächt'ge Flamm' auf.
Durch die Rauchglut
Siedet Balsam 845
Aus dem Harzbaum.

An das Dach greift's,
Das entflammt schon.
Das Gesparr kracht! 855
Ach! es bricht mir
Uebers Haupt ein,
Es erschlägt mich
In der Fern' auch!
Jene Schuld ragt!
Auge droht mir,
Braue winkt mir
Ins Gericht hin!

Nicht dahin trägt
Mich der Fuß, wo
Phileros wild
Sich hinabstürzt
In den Meerschwall.
Die er liebt, soll
Seiner wert sein!
Lieb' und Neu' treibt
Mich zur Flamm' hin,
Die aus Liebsglut
Masend aufquoll! (ab.) 870

Epimetheus.

Diese rett' ich,
Sie, die einz'ge!
Jenen wehr' ich
Mit der Hauskraft,
Bis Prometheus
Mir das Heer schickt.
Dann erneun wir
Born'gen Wettkampf,
Wir befrein uns; 880

Jene fliehn dann,
Und die Flamm' licht. (ab.)

885

Prometheus.

Nun heran ihr!
Die im Schwarm schon
Um die Felskluft,
Eure Nachburg,
Aus dem Busch auf,
Eurem Schirmdach,
Strebend aufsummt.

890

Eh ihr auszieht
In das Fernland,
Diesem Nachbar
Werdet hilfreich
Und befreit ihn
Vom Gewaltschlag
Wilder Nachluft!

895

Krieger.

Der Ruf des Herrn,
Des Vaters, tönt;
Wir folgen gern,
Wir sind's gewöhnt.
Geboren sind
Wir all zum Streit,
Wie Schall und Wind
Zum Weg bereit.

900

Wir ziehn, wir ziehn
Und sagen's nicht;
Wohin? wohin?
Wir fragen's nicht;
Und Schwert und Spieß,
Wir tragen's fern,

905

910

Und jen's und dies,
Wir wagen's gern.

915

So geht es kühn
Zur Welt hinein;
Was wir beziehn,
Wird unser sein;
Will einer das,
Verwehren wir's;
Hat einer was,
Verzehren wir's.

920

Hat einer gnug
Und will noch mehr,
Der wilde Zug
Macht alles lecr.
Da sagt man auf!
Und brennt das Haus,
Da packt man auf
Und rennt heraus.

925

So zieht vom Ort,
Mit festem Schritt,
Der erste fort,
Den zweiten mit.
Wenn Bahn und Bahn
Der Beste brach,
Kommt an und an
Der Letzte nach.

935

Prometheus.

Berleihet gleich
So Schad' als Nutz!
Hier weih' ich euch
Zu Schutz und Truß.
Auf! rasch Bergnügte,
Schnellen Strichs!

940

945

Der barsch Besiegte
Habe sich's!

Hier leistet frisch und weislich dringende Hochgewalt
Erwünschten Dienst. Das Feuerzeichen schwindet schon,
Und brüderlich bringt würd'ge Hilfe mein Geschlecht. 950
Nun aber Eos, unaufhaltsam strebt sie an,
Sprungweise, mädchenartig; streut aus voller Hand
Purpurne Blumen! Wie an jedem Wolfensaum,
Sich reich entfaltend, sie blühen, wechseln, mannigfach!
So tritt sie lieblich hervor, erfreulich immerfort, 955
Gewöhnet Erdgeborener schwaches Auge sanft,
Daz nicht vor Helios' Pfeil erblinde mein Geschlecht,
Bestimmt, Erleuchtetes zu sehen, nicht das Licht!

Eos (von dem Mere heraufsteigend).

Jugendröte, Tagesblüte,
Bring' ich schöner heut als jemals 960
Aus den unerforschten Tiefen
Des Okeanos herüber.
Hurtiger entschüttelt heute
Mir den Schlaf, die ihr des Meeres
Felsumsteinete Bucht bewohnet, 965
Ernste Fischer! frisch vom Lager!
Euer Werkzeug nehm' zur Hand!

Schnell entwickelt eure Neße,
Die bekannte Flut umzingelnd!
Eines schönen Fangs Gewissheit 970
Ruf' ich euch ermunternd zu.
Schwimmnet, Schwimmer! taucht, ihr Taucher!
Spähet, Späher, auf dem Felsen!
Ufer wimmle wie die Fluten,
Wimmle schnell von Thätigkeit! 975

Prometheus.

Was hältst du deinen Fuß zurück, du Flüchtige?

Was fesselt an dies Buchtgestade deinen Blick?
Wen rufst du an, du Stumme sonst, gebietest wem?
Die niemand Rede steht, diesmal sprich zu mir!

Eos.

Jenen Jüngling rettet, rettet!
Der verzweifeln, liebetrunknen,
Nachetrunknen, schwer gescholten,
In die nachtumhüllten Fluten
Sich vom Felsen stürzte.

980

Prometheus.

Was hör' ich! Hat Phileros dem Strafedräun gehorcht? 985
Sich selbst gerichtet, kalten Wellentod gesucht?
Auf, eilen wir! Dem Leben geb' ich ihn zurück.

Eos.

Weile, Vater! Hat dein Schelten
Ihn dem Tode zugetrieben,
Deine Klugheit, dein Bestreben
Bringt ihn diesmal nicht zurück.
Diesmal bringt der Götter Wille,
Bringt des Lebens eignes, reines,
Unverwüstliches Bestreben
Neugeboren ihn zurück.

990

995

Prometheus.

Gerettet ist er? Sage mir, und schaust du ihn?

Eos.

Dort! er taucht in Flutemmitte
Schon hervor, der starke Schwimmer;
Denn ihn lässt die Lust zu leben
Nicht, den Jüngling, untergehn.

1000

Spielen rings um ihn die Wogen,
Morgendlich und kurz beweget,

Spielt er selbst nur mit den Wogen,
Tragend ihn, die schöne Last.
Alle Fischer, alle Schwimmer,
Sie versammeln sich lebendig
Um ihn her, nicht, ihn zu retten;
Gaukeln baden sie mit ihm.
Ja, Delphine drängen gleitend
Zu der Schar sich, der bewegten,
Tauchen auf und heben tragend
Ihn, den schönen Aufgefrischten.
Alles wimmelnde Gedränge
Eilet nun dem Lande zu.

Und an Leben und an Frische
Will das Land der Flut nicht weichen;
Alle Hügel, alle Klippen
Von Lebend'gen ausgeziert!

Alle Winzer, aus den Kellern,
Felsenkellern tretend, reichen
Schal' um Schale, Krug um Krüge
Den beseelten Wellen zu.
Nun entsteigt der Göttergleiche,
Von dem ringsum schäumten Rücken
Freundlicher Meerwunder schreitend,
Reich umblüht von meinen Rosen,
Er, ein Anadyomen,
Auf zum Felsen. Die geschmückte
Schönste Schale reicht ein Alter,
Bärtig, lächelnd, wohlbehaglich,
Ihm, dem Bacchusähnlichen.

Klirret, Becken! Erz, ertöne!
Sie umdrängen ihn, beneidend
Mich um seiner schönen Glieder
Wonnevollen Ueberblick.

1005

1010

1015

1020

1025

1030

1035

Pantherfelle von den Schultern
Schlagen schon um seine Hüften,
Und den Thyrus in den Händen
Schreitet er heran, ein Gott.
Hörst du jubeln? Erz ertönen?
Ja, des Tages hohe Feier,
Allgemeines Fest beginnt.

1040

Prometheus.

Was kündest du für Feste mir? Sie lieb' ich nicht;
Erholung reichtet Müden jede Nacht genug.
Des echten Mannes wahre Feier ist die That!

1045

Eos.

Manches Gute ward gemein den Stunden;
Doch, die gottgewählte, festlich werde diese!
Eos blicket auf in Himmelsräume,
Ihr enthüllt sich das Geschick des Tages.
Nieder senkt sich Würdiges und Schönes,
Erst verborgen, offenbar zu werden,
Offenbar, um wieder sich zu bergen.
Aus den Fluten schreitet Phileros her,
Aus den Flammen tritt Epimelieia;
Sie begegnen sich, und eins im andern
Fühlt sich ganz und fühlet ganz das andre.
So, vereint in Liebe, doppelt herrlich,
Nehmen sie die Welt auf. Gleich vom Himmel
Senket Wort und That sich segnend nieder:
Gabe senkt sich, ungeahnet vormals.

1050

1055

1060

Prometheus.

Neues freut mich nicht, und ausgestattet
Ist genugsam dies Geschlecht zur Erde.
Freilich frönt es nur dem heut'gen Tage,
Gestrigen Ereignens denkt's nur selten;
Was es litt, genoß, ihm ist's verloren.

1065

Selbst im Augenblicke greift es roh zu;
 Faßt, was ihm begegnet, eignet's an sich,
 Wirft es weg, nicht sinnend, nicht bedenkend,
 Wie man's bilden möge höhrem Nutzen.
 Dieses tadl' ich; aber Lehr' und Rede,
 Selbst ein Beispiel, wenig will es frommen.
 Also schreiten sie mit Kinderleichtsinn
 Und mit rohem Tasten in den Tag hin.
 Möchten sie Vergangnes mehr beherz'gen,
 Gegenwärt'ges, formend, mehr sich eignen,
 Wär' es gut für alle; solches wünscht' ich.

1070

1075

Eos.

Länger weil' ich nicht; mich treibet fürder
 Strahlend Helios unwiderstehlich.
 Weg vor seinem Blick zu schwinden, zittert
 Schon der Tau, der meinen Kranz beperlet.
 Fahre wohl, du Menschenvater! — Merke:
 Was zu wünschen ist, ihr unten fühlt es;
 Was zu geben sei, die wissen's droben.
 Groß beginnet ihr Titanen; aber leiten
 Zu dem ewig Guten, ewig Schönen,
 Ist der Götter Werk; die laßt gewähren!

1080

1085

Schemia der Fortsetzung.

Phileros, in Begleitung von Fischern und Winzern.
 Dionysisch. Völliges Vergessen.

Kypsele wird von weitem gesehen.

Anlangend. Deckt den eben hervortretenden Wagen des
 Helios.

Willkommen dem Phileros.

Mißkommen dem Prometheus.

Im allgemeinen beschrieben.

Krieger von der Expedition.

Hirten als Gefangene.

Prometheus gibt diese frei.

$\text{—} \text{—} | \text{—} \text{—} | \text{—} \text{—}$ ithyphallisch.

Prometheus will die Kypsele vergraben und verstürzt wissen.

Krieger wollen sie zerschlagen, den Inhalt rauben.

Prometheus insistiert auf unbedingtes Beseitigen.

Turba, retardierend, bewundernd, gaffend, beratend.

NB. Göttergabe.

Der einzelne kann sie ablehnen, nicht die Menge.

Schmiede wollen das Gefäß schützen und es allenfalls stückweis auseinandernehmen, um daran zu lernen.

Epimeleia. Weissagung.

Auslegung der Kypsele.

Vergangnes in ein Bild verwandeln.

Poetische Reue, Gerechtigkeit.

Epimetheus. Das Zertrümmern, Zerstückeln, Verderben da capo.

Pandora (erscheint). Paralyisiert die Gewaltsamen.

Hat Winzer, Fischer, Feldleute, Hirten auf ihrer Seite.

Glück und Bequemlichkeit, die sie bringt.

Symbolische Fülle.

Jeder eignet sich's zu.

Schönheit, Frömmigkeit, Ruhe, Sabbath, Moria.

Phileros, Epimeleia, Epimetheus für sie.

Prometheus entgegen.

Winzer. Umpflanzung.

Schmiede offerieren Bezahlung.

Handelsleute. Jahrmarkt. (Eris golden u. s. w.)

Krieger. Geleite.

Pandora. An die Götter. An die Erdenköhne. Würdiger Inhalt der Hypsele.

Hypsele schlägt sich auf:

Tempel. Sitzende Dämonen. Wissenschaft. Kunst. Vorhang.

Phileros. Epimeleia. Priesterschaft.

Wechselrede der Gegenwärtigen.

Wechselgesang, anfangs an Pandora.

Helios.

Verjüngung des Epimetheus.

Pandora mit ihm emporgehoben.

Einsegnung der Priester.

Chöre.

Elpore thraesia (hinter dem Vorhang hervor)
ad spectatores.

M a h o m e t.

Trauerspiel in fünf Aufzügen, nach Voltaire.

Personen.

Mahomet.

Sopir, Scherif von Mecka.

Omar, Heerführer unter Mahomet.

Seïde, Mahomets Sklave.

Palmire, Mahomets Sklavin.

Phanor, Senator von Mecka.

Bürger von Mecka.

Muselmänner.

Der Schauplatz ist in Mecka.

Erster Aufzug.

I. Auftritt.

Sopir. Phanor.

Sopir.

Was? Ich vor falschen Wundern niederknieen?
Dem Gaukelspiele des Betrügers opfern?
In Mekka den verehren, den ich einst verbannt?
Nein, straft, gerechte Götter! straft Sopiren,
Wenn ich mit diesen freien, reinen Händen
Dem Aufruhr schmeichle, den Betrug begrüße!

5

Phanor.

Wir ehren deinen väterlichen Eifer,
Des heiligen Senats erhabner Scherif;
Doch dieser Eifer, dieser Widerstand
Reizt nur den Sieger, statt ihn zu ermüden.
Wenn du denselben Mahomet vor Zeiten
Durch der Gesetze Kraft darnieder hieltest
Und eines Bürgerkrieges furchtbarn Brand
In seinen ersten Funken weise tilgtest,
Da war er noch ein Bürger und erschien
Als Schwärmer, Ordnungsstörer, Aufrührer; 10
Heut ist er Fürst, er triumphiert, er herrscht.
Aus Mekka mußt' er als Betrüger flüchten,
Medina nahm ihn als Propheten auf,
Ja, dreißig Nationen beten ihn
Und die Verbrechen an, die wir verwünschen.

15

15

20

Was sag' ich! selbst in diesen Mauern schleicht
Der Gift des Wahnes. Ein verirrtes Volk,
Berauscht von trübem Feuereifer, gibt
Gewicht den falschen Wundern, breitet
Parteigeist aus und reget innern Sturm. 25
Man fürchtet, und man wünscht sein Heer, man glaubt,
Ein Schreckensgott begeistre, treibe, führe
Unwiderstehlich ihn von Sieg zu Sieg.
Zwar sind mit dir die echten Bürger eins: 30
Doch ihre Zahl ist kleiner, als du denfst.
Wo schmeichelt sich die Heuchelei nicht ein
Und Schwärmerie, die ihren Vorteil kennt?
Zu Neuerungen Lust, ein falscher Eifer, Furcht
Zerstören Meffas aufgeregt Kreis; 35
Und dieses Volk, das du so lange Zeit beglückt,
Ruft seinen Vater an und fordert Frieden.

Sopir.

Mit dem Verräter Frieden! o du feiges Volk!
Von ihm erwarte mir der Knechtschaft Hammer.
Tragt feierlich ihn her, bedient ihn kneidend, 40
Den Gözen, dessen Last euch bald erdrückt.
Doch ich bewahr' ihm einen ewigen Hass;
Mein tief verwundet Herz, nie kann es heilen.
Und er nährt gleiche Rache gegen mich.
Mein Weib und meine Kinder mordet' er, 45
Bis in sein Lager trug ich Schwert und Tod;
Sein eigner Sohn fiel, Opfer meiner Wut.
Nein! nein! der Hass glüht ewig zwischen uns,
Und keine Zeit kann dieses Feuer löschen.

Phanor.

Verbirg die Glut, sie brenne heimlich fort;
Dem Ganzen opfre deiner Seele Schmerzen.
Rächst du die Deinen, wenn er diese Stadt 50

Mit Feuer und mit Schwert verheerend straft?
Verlorst du Sohn und Tochter, Gattin, Bruder;
Den Staat bedenke, der gehört dir an.

55

Sopir.

Dem Staate bringt die Furchtsamkeit Verderben.

Phanor.

Auch Starrsinn bringt ihn seinem Halle nah.

Sopir.

So fallen wir, wenn's sein muß!

Phanor.

Diese Kühnheit

Setzt uns dem Schiffbruch aus, so nah dem Hafen.
Du siehst, der Himmel gab in deine Hand
Ein Mittel, den Tyrannen zu bezähmen.
Palmire, seines Lagers holder Zögling,
Die in den letzten Schlachten du geraubt,
Ist als ein Friedensengel uns erschienen,
Der seine Siegerwut besänftigen soll.
Schon forderte sein Herold sie zurück.

60

65

Sopir.

Und diese gäb' ich dem Barbaren wieder?
Du wolltest, daß mit solchem edlen Schatz
Die Räuberhände sich bereicherten?
Wie? da er uns mit Schwert und Trug bekämpft,
Soll Unschuld sich um seine Kunst bewerben
Und Schönheit seine tolle Wut belohnen?
Mein graues Haar trifft der Verdacht wohl nicht,
Dß ich in ihr das holde Weib begehre;
Denn jugendliche Glut erregt nicht mehr
Mein traurig Herz, erdrückt von Zeit und Jammer.
Doch sei es, daß vom Alter selbst die Schönheit

70

75

Ein unwillkürlich stilles Opfer fordre,
Mag ich vielleicht, dem eigne Kinder fehlen,
In ihr das längst Verlorne wiedersehen? 80
Ich weiß nicht, welcher Hang zu ihr mich zieht,
Die Oede mancher Jahre wieder füllt.
Sei's Schwäche, sei's Vernunft! nicht ohne Schaudern
Säh' ich sie in des Lügenkünstlers Hand.
O, möchte sie sich meinen Wünschen fügen 85
Und heimlich diesen Schutzort lieb gewinnen!
O, daß ihr Herz, für meine Wohlthat fühlbar,
Ihn, den ich hassen muß, verwünschen möchte!
Sie kommt, in diesen Hallen mich zu sprechen,
Im Angesicht der Götter dieses Hauses. 90
Sie kommt! ihr Antlitz, edler Unschuld Bild,
Läßt alle Reinheit ihres Herzens sehen. (Phanor ab.)

2. Auftritt.

Sopir. Palmire.

Sopir.

Wie segn' ich, edles Kind, das Glück des Kriegs,
Das dich durch meinen Arm zu uns geführt!
Nicht in Barbaren Hand bist du gefallen. 95
Ein jeder, so wie ich, ehrt dein Geschick,
Dein Alter, deiner Schönheit, deiner Jugend Reiz.
O sprich! und blieb mir in dem Sturm der Zeit
Bei meinem Volke noch so viel Gewalt,
Um deine stillen Wünsche zu befried'gen, 100
So will ich meine letzten Tage segnen.

Palmire.

Zwei Monden schon genieß' ich deinen Schuß,
Erhabner Mann, und dulde mein Geschick,

Das du erleichterst und die Thränen stillest,
Die eine harte Prüfung mir entlockt. 105
Wohlthät'ger Mann! Du öffnest mir den Mund,
Von dir erwart' ich meines Lebens Glück.
Wie Mahomet begehrt, von meinen Banden mich
Befreit zu sehn, so wünsch' ich's auch. Entlaß
Ein Mädelchen, die des Krieges schwere Hand 110
Nicht fühlen sollte. Sei nach dem Propheten
Mein zweiter Vater, dem ich alles danke.

Sopir.

Du sehnst dich nach den Fesseln Mahomets,
Dem Lärm des Lagers, nach der Wüste Schrecknis!
Ein wandelnd Vaterland, reizt es so sehr? 115

Palmire.

Dort ist mein Herz, dort ist mein Vaterland.
Mein erst Gefühl hat Mahomet gebildet,
Von seinen Frauen ward ich auferzogen
In ihrer Wohnung, einem Heiligtum,
Wo diese Schar, verehret und geliebt 120
Von ihrem Herrn, in ruhigen Gebeten
Und still beschäftigt, sel'ge Zeiten lebt.
Der einz'ge Tag war mir ein Tag des Grauens,
An dem der Krieg in unsre Wohnung drang
Und unsrer Helden Kraft nur kurze Zeit 125
Den Streichen eines raschen Feindes wich.
O Herr! verzeihe meinen Schmerzgefühlen!
Du hältst mich hier; doch bin ich immer dort.

Sopir.

Wohl! ich versteh'! die Hoffnung nährest du,
Des stolzen Mannes Herz und Hand zu teilen. 130

Palmire.

Herr, ich verehr' ihn, ja, ich glaube, bebend,

In Mahomet den Schreckensgott zu sehen.
Zu solchem Bunde strebt mein Herz nicht auf,
Aus solcher Niedrigkeit zu solchem Glanz.

Sopir.

Wer du auch seist, ist denn wohl er geboren, 135
Dich als Gemahl, als Herr dich zu besitzen?
Das Blut, aus dem du stammst, scheint mir bestimmt,
Dem frechen Araber Gesetz zu geben,
Der über Könige sich nun erhebt.

Palmire.

Ich weiß von keinem Stolze der Geburt, 140
Nicht Vaterland, nicht Eltern kannt' ich je;
Mein Los von Jugend auf war Sklaverei.
Die Knechtschaft macht mich vielen andern gleich,
Und alles ist mir fremd, nur nicht mein Gott.

Sopir.

Wie? Dir ist alles fremd, und dir gefällt 145
Ein solcher Zustand? Wie? Du dienest einem Herrn
Und fühlst nach einem Vater keine Sehnsucht!
In meinem traurigen Palast allein
Und kinderlos, o fänd' ich solche Stütze!
Und wenn ich dir ein heiteres Geschick 150
Bereitet, wollt' ich in den letzten Stunden
Die Ungerechtigkeit des meinigen vergessen.
Doch, ach! verhafßt bin ich, mein Vaterland
Und mein Gesetz dem eingenommenen Herzen.

Palmire.

Wie kann ich dein sein, bin ich doch nicht mein! 155
Ungern, o güt'ger Mann, verlass' ich dich;
Doch Mahomet, er ist und bleibt mein Vater.

Sopir.

Ein Vater, solch ein trügisch Ungeheuer!

Palmire.

Welch unerhörte Reden gegen den,
Der, als Prophet auf Erden angebetet,
Vom Himmel uns die heil'ge Botschaft bringt!

160

Sopir.

O, wie verblendet sind die Sterblichen,
Wenn sie ein falscher Heuchelwahn betäubt!
Auch mich verläßt hier alles, ihm Altäre,
Dem Freyler, zu errichten, den ich einst,
Sein Richter, schonte, der, ein Missethäter,
Von hier entfloß und Kronen sich erlog.

165

Palmire.

Mich schaudert! Gott! sollt' ich in meinem Leben
So freche Reden hören! und von dir!
Die Dankbarkeit, die Neigung räumte schon
Gewalt auf dieses Herz dir ein. Von dir
Vernehm' ich diese Lästigung auf den Mann,
Der mich beschützt, mit Schrecken und mit Abscheu.

170

Sopir.

Ach! in des Überglaubens festen Banden
Verliert dein schönes Herz die Menschlichkeit.
Wie jede Knechtschaft, raubt auch diese dir
Den freien Blick, das Würdige zu schätzen.
Du jammerst mich, Palmire! deinen Irrtum,
Der dich umstrickt, bewein' ich wider Willen.

175

Palmire.

Und meine Bitte willst du nicht gestatten?

180

Sopir.

Nein! dem Tyrannen, der dein Herz betrog,
Das, zart und biegsam, sich ihm öffnete,
Geb' ich dich nicht zurück. Du bist ein Gut,
Durch das mir Mahomet verhaßter wird.

3. Auftritt.

Die Vorigen. Phanor

Sopir.

Was bringst du, Phanor?

185

Phanor.

An dem Thor der Stadt,
 Das gegen Moabs reiche Felder weist,
 Ist Omar angelangt.

Sopir.

Wie? Omar? Dieser wilde,
 Verwegne Mann, den auch der Irrtum fasste
 Und an den Wagen des Tyrannen fesselte?
 Als Bote kommt er des Verführers nun, 190
 Den er zuerst, als guter Bürger, selbst
 Verabscheut und bekämpft und so vor vielen
 Sich um sein Vaterland verdient gemacht!

Phanor.

Er liebt es noch vielleicht; denn diesmal kommt er
 Nicht schrecklich als ein Krieger; seine Hand 195
 Trägt einen Delzweig über seinem Schwert
 Und bietet uns ein Pfand des Friedens an.
 Man spricht mit ihm, man tauschet Geiseln aus;
 Er bringt Seide mit, den jungen Krieger,
 Den Liebling des Propheten und des Heers 200
 Erfreulich schöne Hoffnung —

Palmire.

Gott! Welch Glück!
 Seide kommt!

Phanor.

Und Omar nahet schon.

Sopir.

Ich muß ihn hören. Lebe wohl, Palmire! (Palmire geht.)
 Und Omar wagt's, vor meinen Blick zu treten!
 Was kann er sagen! Götter meines Landes! 205
 Dreitausend Jahre schützt ihr Ismaels
 Großmüt'ge Kinder. Sonne, heilige Lichter,
 Der Götter Bilder, deren Licht ihr bringt,
 Blickt auf mich nieder, stärket meine Brust,
 Die ich dem Unrecht stets entgegensezte! 210

4. Auftritt.**Sopir.** **Omar.** **Phanor.****Sopir.**

Nun also kommst du nach sechs Jahren wieder,
 Betrittst dein Vaterland, das einst dein Arm
 Verteidigte, das nun dein Herz verrät?
 Noch sind von deinen Thaten diese Mauern
 Erfüllt, und du, Abtrünniger, erscheinst 215
 Im heiligen Bezirk, verwegen, wo
 Die Götter, die Gesetze herrschen, die du flohst.
 Was bringst du, Werkzeug eines Mäubers, der
 Den Tod verdient? Was willst du?

Omar.

Dir vergeben!

Der göttliche Prophet sieht deine Jahre,
 Dein frühes Unglück mit Bedauern an.
 Er ehret deinen Mut und reicht dir
 Die Hand, die dich erdrücken könnte. Nimm
 Den Frieden an, den er euch bieten mag. 220

Sopir.

Und er, der Aufrührerstifter, der um Gnade
 Zu flehen hätte, will uns Frieden schenken! 225

Erlaubt ihr, große Götter, daß der Freyler
Ums Frieden geben oder nehmen könne?
Und du, der des Verräters Willen bringst,
Errötest nicht, solch einem Herrn zu dienen?
Hast du ihn nicht gesehn, verworfen, arm,
Am letzten Platz der letzten Bürger kriechen?
Wie war er weit von solchem Ruhm entfernt,
Der sich um ihn gewaltsam nun verbreitet.

230

Omar.

Nichtswürd'ge Hoheit fesselt deinen Sinn.
So wägst du das Verdienst? Und schähest Menschen
Nach dem Gewicht des Glücks in deiner Hand?
Und weißt du nicht, du schwacher, stolzer Mann,
Dß das Insekt, das sich im Halm verbarg,
So wie der Adler, der die Wolken teilt,
Dem Ewigen belebter Staub erscheine?
Die Sterblichen sind gleich! Nicht die Geburt,
Die Tugend nur macht allen Unterschied.
Doch Geister gibt's, begünstiget vom Himmel,
Die durch sich selbst sind, alles sind und nichts
Dem Ahnherrn schuldig, nichts der Welt. So ist
Der Mann, den ich zum Herren mir erwählte.
Er in der Welt allein verdient's zu sein;
Und allen Sterblichen, die ihm gehorchen sollen,
Gab ich ein Beispiel, das mich ehren wird.

235

240

245

250

Sopir.

Omar, ich kenne dich. Du scheinst hier
Als Schwärmer dieses Wunderbild zu zeichnen;
Doch seh' ich nur den klugen Redner durch.
Du glaubst umsonst, wie andre, mich zu täuschen!
Ihr betet an, wo ich verachten muß.
Verbanne jeden Trug! Mit weisem Blick
Sich den Propheten an, den du verehrst.

255

Den Menschen sieh in Mahomet! Gesteh!
 Du hast ihn, du, zu dieser Himmelshöhe.
 Des Schwärmens, der Verstellung sei genug. 260
 Laß mit Vernunft uns deinen Meister richten!
 Wie zeigt er sich? Er treibt, ein roher Knecht,
 Kamele vor sich her, betrügt durch Heucheldienst
 Und Schwärmerei ein Weib, das ihm vertraut.
 So wird Fatime sein. Von Traum in Traum 265
 Führt er ein leicht gewonnen Volk und macht Partei,
 Erregt die Stadt. Man fängt ihn, führet ihn
 Zu meinen Füßen. Vierzig Alteste
 Verdammten, sie verbannen ihn, und so,
 Zu leicht bestraft, wächst nur sein kühner Unsin. 270
 Von Höhle flüchtet er zu Höhle mit Fatimen,
 Und seine Jünger, zwischen Stadt und Wüste,
 Verbannt, verfolgt, geächtet, eingekerkert,
 Verbreiten ihre Wut als Götterlehre.
 Medina wird von ihrem Gift entzündet. 275
 Da standest du, du selbst, du standest auf,
 Mit Weisheit diesem Nebel abzuwehren.
 Da warst du glücklich, brav, gercht und stelltest
 Als freier Mann dich gegen Tyrannie.
 Ist er Prophet, wie durfstest du ihn strafen?
 Ist er Betrüger, und du dienest ihm? 280

Omar.

Ich wollt' ihn strafen, als ich sie verkannte,
 Die ersten Schritte dieses großen Mannes.
 Doch nun erkenn' ich's, ja, er ist geboren,
 Die Welt zu seinen Füßen zu verwandeln. 285
 Sein Geist erleuchtete den meinen, und ich sah ihn
 Zum unbegrenzten Laufe sich erheben.
 Beredt und unerschüttert, immer wunderbar,
 Sprach, handelt', straft', vergab er wie ein Gott.

Da schloß ich diesen ungeheuern Thaten 290
 Mein Leben an, und Thronen und Altäre
 Erwarben wir; ich teile sie mit ihm.
 Ich war, laß mich's gestehn, so blind wie du.
 Ermanne dich, Sopir, verlasse, schnell
 Bekehrt wie ich, den alten Eigensinn! 295
 Hör' auf, die Wut des falschen Eifers mir
 Verworren eitel vorzurühmen, daß
 Du grausam unser Volk verfolgest, unsre Brüder
 Mit Freunden quälst und lästerst unsren Gott.
 Dem Helden fall zu Füßen, den du einst 300
 Zu unterdrücken dachtest; küssse diese Hand,
 Die nun den Donner trägt! Ja, sieh mich an!
 Der erste bin ich nach ihm auf der Erde.
 Die Stelle, die dir bleibt, ist schön genug
 Und wert, daß du dem neuen Herren huldigst. 305
 Sieh, was wir waren! siehe, was wir sind!
 Für große Menschen ist das schwache Volk
 Geboren. Glauben soll's, bewundern und gehorchen.
 Komm, herrsche nun mit uns, erhebe dich,
 Teil' unsre Größe, der sich nichts entzieht, 310
 Und schrecke so das Volk, das dich beherrschte!

Sopir.

Nur Mahomet und dich und deinesgleichen
 Wünsch' ich durch meine Redlichkeit zu schrecken.
 Du willst, der Scherif des Senates soll,
 Abtrünnig, dem Betrüger huld'gen, den Verführer 315
 Bestät'gen, den Rebellen krönen. Zwar
 Ich leugne nicht, daß dieser kühne Geist
 Viel Klugheit zeigt und Kraft und hohen Mut;
 Wie du, erkenn' ich deines Herrn Talente,
 Und wär' er tugendhaft, er wär' ein Held. 320
 Doch dieser Held ist grausam, ein Verräter,

So schuldig war noch niemals ein Tyrann.

Mir kündigst du die trügerische Huld

Vergebens an: der Rache tiefe Künste

Versteht er meisterlich, mir drohen sie.

325

Im Laufe dieses Krieges fiel sein Sohn

Durch meine Hand, ja! dieser Arm erlegt' ihn,

Und meine Stimme sprach des Vaters Bann.

Mein Hass ist unbezwinglich, wie sein Zorn.

Will er nach Mekka, muß er mich verderben,

330

Und der Gerechte schont Verräter nicht.

Omar.

Daß Mahomet verzeihend schonen kann,

Sollst du erfahren. Folge seinem Beispiel!

Er trägt dir an, zu teilen, deine Stämme

Vom Raub der überwundnen Kön'ge zu bereichern.

335

Um welchen Preis willst du den Frieden geben?

Um welchen Preis Palmiren? Unsre Schätze

Sind dein.

Sopir.

Und so glaubst du mich anzulocken!

Mir meine Schande zu verkaufen! Mir

Den Frieden abzumarkten; weil du Schätze

340

Zu bieten hast, die ihr mit Missethaten

Errangt. Palmiren will er wieder? Nein!

So viele Tugenden sind nicht geschaffen,

Ihm unterthan zu sein. Er soll sie nicht besitzen,

Der Trüger, der Tyrann, der die Gesetze

345

Zu stürzen kommt, die Sitten zu vergiften.

Omar.

Du sprichst unbiegSAM noch, als hoher Richter

Der von dem Tribunal den Schuld'gen schreckt.

Du willst ein Staatsmann sein; so denke, handle,

Wie's einem Staatsmann ziemt. Betrachte mich
Als den Gesandten eines großen Manns
Und Königs.

350

Sopir.

Wer hat ihn gekrönt?

Omar.

Der Sieg!

Bedenke seine Macht und seinen Ruhm!
Man nennt ihn Ueberwinder, Held, Großer;
Doch heute will er Friedensstifter heißen.
Noch ist sein Heer von dieser Stadt entfernt;
Doch es umschließt euch bald, und diese Mauern,
Die mich gezeugt, soll ich belagern helfen.
O, höre mich! laß uns das Blut ersparen;
Er will dich sehn, er will dich sprechen!

355

360

Sopir.

Wer?

Omar.

Er wünscht es.

Sopir.

Mahomet?

Omar.

Er selbst!

Sopir.

Verräter!

Herrscht' ich allein in diesen heil'gen Mauern,
So würde Strafe statt der Antwort folgen.

Omar.

Sopir, mich jammert deine falsche Tugend!
Doch da, wie du gestehst, ein abgewürdigter
Senat das schwache Reich mit dir zu teilen

365

Sich anmaßt: wohl! er soll mich hören.
Nicht alle Herzen, weiß ich, sind für dich.

Sopir.

Ich folge dir, und zeigen wird sich bald,
Wen man zu hören hat. Gesetz und Götter 370
Und Vaterland verteidigt meine Stimme;
Erhebe dann die deine! leise sie
Dem Gotte der Verfolgung, dem Entsezen
Des menschlichen Geschlechts, den ein Betrüger,
Die Waffen in der Hand, verkünden darf. 375

(zu Phanor, nachdem Omar abgegangen.)

Und du, hilf den Verräter mir verdrängen!
Ihn dulden, heißt ihn schonen, heißt es sein.
Komm, laß uns seinen Plan vereiteln, seinen Stolz
Beschämen! Komm! und wenn ich nicht vermag,
Dem Richtplatz ihn zu weihen, steig' ich willig 380
Ins Grab hinunter. Hört mich der Senat,
Befreit sind wir, die Welt ist's, vom Tyrannen.

Zweiter Aufzug.

1. Auftritt.

Seide. Palmire.

Palmire.

Führt dich ein Gott in mein Gefängnis? Soll
Mein Jammer enden? Seh' ich dich, Seide!

Seide.

O süßer Anblick! Freude meines Lebens!
Palmire, meiner Schmerzen einz'ger Trost,
Wie viele Thränen hast du mich gekostet 5

Seit jenem Tag des Schreckens, da der Feind
Dich meinem blutgefärbten Arm entrifß!
Vergebens widerstand ich seiner Macht,
Die in das Heiligste des Lagers drang;
Vergebens stürzt' ich mich den Räubern nach; 10
Nur einen Augenblick errang ich dich.
Bald lag ich unter Toten hingestreckt,
Am Saalbar, verzweifelnd; mein Geschrei,
Das dich nicht mehr erreichte, rief den Tod.
Er hörte nicht. In welchen Abgrund stürzte,
15 Geliebteste Palmire, dein Verlust
Mein armes Herz! mit jammervollen Sorgen
Vedacht' ich die Gefahren um dich her.
Entbrannt von Wut, irrt' ich und schalt, verwegen,
Der Rache Zaudern, stürzte mich im Geist
20 Auf diese Mauern. Ich beschleunigte
Den Tag des Bluts, des Mordes, und schon flamme,
Von meinen Händen angezündet, der Bezirk,
Der deinen Jammer eingeferkert hält.
Vergebens! Meine rege Phantasie
25 Verschwand in Finsternis. Ich war allein.
Nun aber handelt Mahomet. Wer darf
In seiner Plane Göttertiefe spähen?
Er sendet Omar fort, nach Mekka, hör' ich,
Um einen heil'gen Stillstand einzugehen.
30 Ich eil' ihm nach, am Thor erreich' ich ihn;
Man fordert Geißeln, und ich bin bereit.
Man nimmt mich an, man läßt mich ein, und hier
Bleib' ich bei dir, gefangen oder tot.

Palmire.

Du kommst, mich von Verzweiflung zu erretten!
In dieser Stunde warf ich mich, bewegt,
Zu meines Räubers Füßen flehend hin.

35

O kenne, rief ich aus, mein ganzes Herz!
 Mein Leben ist im Lager! Wie du mich von dort
 Entführtest, sende mich zurück und gib 40
 Das einz'ge Gut, das du geraubt, mir wieder!
 Vergebens flossen meine Thränen; hart
 Versagt' er meine Bitten, mir verschwand
 Des Tages Licht; mein Herz, beseemt und kalt,
 Von keiner Hoffnung mehr belebt, es schien 45
 Auf ewig nun zu stocken; alles war
 Für mich verloren — und Seide kommt!

Selde.

Und wer kann deinen Thränen widerstehn?

Palmire.

Sopir. Er schien gerührt von meinem Jammer;
 Doch bald, verhärtet und verstockt, erklärt' er, 50
 Es sei umsonst, er gebe mich nicht los.

Seide.

Du irrst, Barbar! dir drohet Mahomet
 Und Omar; auch Seide darf sich nennen
 Nach diesen großen Namen. Liebe,
 Vertrauen, Hoffnung, Glaube, Mut befeuern 55
 Den Jüngling, der nach Heldenruhm sich sehnte
 Und dem nun hier die schönste Palme winkt.
 Wir brechen deine Ketten, trocknen deine Thränen!
 Gott Mahomets! Beschützer unsrer Waffen!

Du, dessen heiliges Panier ich trug,
 Der du Medinens Mauern niederrissest,
 Auch Mecka stürze nieder, uns zu Füßen!
 Omar ist in der Stadt. Geruhig sieht
 Das Volk ihn an, nicht mit Entsezen,
 Wie Feinde feindlich den Besieger sehn. 65
 Ihn sendet Mahomet zu großen Zwecken.

Palmire.

Uns liebet Mahomet, befreiet mich,
Verbindet uns, zwei Herzen, die ihm ganz
Gehören; aber, ach! er ist entfernt,
Wir sind in Ketten.

70

2. Auftritt.

Die Vorigen. Omar.

Omar.

Nur getrost! es springen
Die Ketten bald entzwei. Der Himmel ist
Euch günstig. Mahomet ist nah.

Seide.

Wer?

Palmire.

Unser hoher Vater?

Omar.

Zu dem Rat

Von Mekkas Altesten sprach eben jetzt
Sein Geist durch meinen Mund:
„Der Freund des Gottes, der die Schlachten lenkt,
Der große Mann, der, einst bei euch geboren,
Nun Könige beherrscht und beschützt,
Den wollt ihr nicht als Bürger anerkennen?
Kommt er, um euch zu fesseln? zu verderben?
Er kommt, euch zu beschützen! und noch mehr,
Er kommt, euch zu belehren und sein Reich
Allein in euren Herzen aufzurichten.“
So sprach ich; mancher Richter war bewegt,
Die Geister schwankten. Doch Sopir steht auf,
Er, der sich vor dem Himmelslichte fürchtet,

75

80

85

Das allen alten Wahn zerstreuen soll,
Beraut das Volk, für sich es zu bestimmen;
Es läuft zusammen, und ich dringe zu.
Nun red' ich auch und weiß die Bürger bald 90
Zu schrecken, bald zu überreden. Endlich
Erhalt' ich einen Stillstand, und das Thor
Für Mahomet ist offen; endlich naht er
Nach fünfzehnjähriger Verbannung seinem Herde.
Die Tapfersten umgeben ihn: er kommt 95
Mit Ali, Pharan, Hammon; alles Volk
Stürzt, ihn zu sehn, an seinen Weg. Die Blicke
Sind, wie der Bürger Sinn, verschieden. Dieser sieht
In ihm den Helden, dieser den Tyrannen.
Der eine flucht und droht, der andre stürzt 100
Zu seinen Füßen, küßt sie, betet an.
Wir rufen dem bewegten Volk entgegen
Die heil'gen Namen: Friede! Freiheit! Gott!
Und die Partei Sopirs, verzweifelnd, haucht
Der Raserei ohnmächt'ge Flammen aus. 105
Durch den Tumult, mit ruhig freier Stirn,
Tritt Mahomet heran als Herrscher; doch er führt
Den Delzweig, und der Stillstand ist geschlossen.
Groß ist der Augenblick. Hier kommt er selbst.

3. Auftritt.

Die Vorigen. Mahomet. Gefolge.

Mahomet.

Unüberwindliche Gefährten meiner Macht, 110
Mein edler Ali, Morad, Pharan, Hammon,
Begebt euch zu dem Volk zurück, belehrt's
In meinem Namen, droht, versprecht! Die Wahrheit
Allein soll sie regieren, wie mein Gott.

Anbeten soll man ihn, man soll ihn fürchten.
Wie? Auch Seide hier?

115

Seide.

Mein Vater! mein Gebieter!
Der Gott, der dich begeistert, trieb mich an.
Bereit, für dich Unmögliches zu wagen,
Zu sterben, eilt' ich vor, eh du befahlst.

Mahomet.

Du hättest warten sollen! Mir zu dienen
Versteht nur der, der meinen Wink befolgt.
Gehorch' ich meinem Gott, gehorchet mir!

120

Palmire.

O Herr! vergib ihm, seiner Ungeduld!
Du liebst uns zusammen auferziehn;
Ein Geist belebt uns, ein Gefühl durchdringt uns.
Ach! meine Tage waren trüb genug.
Entfernt von dir, von ihm, gefangen, schmachtend,
Eröffnet sich mein mattes Aug' dem Licht
Nach langer Zeit zum erstenmale wieder.
Ach! diesen Augenblick, vergäll' ihn nicht!

125

130

Mahomet.

Genug, Palmire! Deines Herzens Tiefen
Durchschau' ich. Bleibe still und unbesorgt!
Leb wohl! die Sorge für Altar und Thron
Hält mich nicht ab, dein Schicksal zu bedenken.
Ich bin für dich besorgt, wie für die Welt;
Drum warn' ich dich vor einem Manne, vor
Sopiren.
(zu Seiden.) Du suchst meine Krieger auf!

135

4. Auftritt.

Mahomet. Omar.

Mahomet.

Du, wacker Omar, bleibest und vernünft,
Was ich in meinem Sinn und Herzen wälze.
Soll ich die Stadt belagern, die vielleicht 140
Hartnäckig widersteht und meinen Sieg
Im raschen Laufe hemmet, ja wohl gar
Die Bahn begrenzt, die ich durchlaufen kann?
Die Völker müssen keine Zeit gewinnen,
Von meiner Thaten Glanz sich zu erholen.
Das Vorurteil beherrscht den Pöbel. Alt
Ist das Orakel, die gemeine Sage,
Die einen gottgesandten Mann der Welt
Versprechen. Überall soll ihn der Sieg
Erst krönen, und er soll nach Mekka dann 145
Mit einem Delzweig kommen, wohlempfangen,
Den Krieg von dieser heil'gen Stätte wenden.
Laß uns der Erde Wahn getrost benützen;
Ich fühle mich zu ihrem Herrn bestimmt.
Die Meinen dringen schon mit neuem Eifer
Und Geisteskraft aufs unbeständ'ge Volk.
Du aber sage mir, wie fandest du 155
Palmiren und Seiden?

Omar.

Immer gleich.

Bon allen Kindern, welche Hammon dir
Erzogen, sie zu deinem Dienst, zu deinem
Gesetz genähret und gebildet, die
Vor deinem Gott sich beugen, dich als Vater
Berehren, keins von allen hat ein Herz
So bildsam, keins von allen einen Geist 160

Zum Glauben so geneigt, als dieses Paar.
Ergeben sind sie dir, wie keine sind.

165

Mahomet.

Und dennoch sind sie meine größten Feinde.
Sie lieben sich! Das ist genug.

Omar.

Du ihre Bärtlichkeit?
Und schiltst

Mahomet.

O, lerne mich
Und meine Wut und meine Schwachheit kennen!

170

Omar.

Was sagst du?

Mahomet.

Omar, dir ist nicht verborgen,
Wie eine Leidenschaft die übrigen,
Die in mir glühen, mit Gewalt beherrscht.
Von Sorge für die Welt belastet, rings umgeben
Vom Sturm des Krieges, der Parteien Woge,
Schwing' ich das Rauchfaß, führ' ich Zepter, Waffen;
Mein Leben ist ein Streit, und mäßig, nüchtern,
Bezwing' ich die Natur mit Ernst und Strenge.
Verbannt ist der verräterische Trank,
Der Sterbliche zu heben scheint und schwächt.
Im glühnden Sand, auf rauhen Felsenflächen
Trag' ich mit dir der strengen Lüfte Pein,
Und keiner unsrer Krieger duldet besser
Der Heereszüge tausendfält'ge Not.
Für alles tröstet mich die Liebe. Sie allein,
Sie ist mein Lohn, der Arbeit einz'ger Zweck,
Der Göze, dem ich räudre, ja, mein Gott!
Und diese Leidenschaft, sie gleicht der Raserei

175

180

185

Der Ehrsucht, die mich über alles hebt.
 Gesteh' ich's! heimlich glüh' ich für Palmire! sic 190
 Ist mir vor allen meinen Frauen wert.
 Begreifst du nun die höchste Raserei
 Der Eifersucht, wenn sich Palmire mir
 Zu Füßen wirft, ihr ganzes Herz mir zeigt,
 Das einem andern schon gehört? Entrüstet
 Steh' ich vor ihr und fühle mich beschämt. 195

Omar.

Und du bist nicht gerochen?

Mahomet.

Hör' erst alles
 Und lern' ihn kennen, um ihn zu verwünschen!
 Die beiden, meine Feinde, die Verbrecher, sind —
 Sind Kinder des Tyrannen, den ich hasse! 200

Omar.

Sopir — ?

Mahomet.

Ist Vater dieser beiden! Hammon brachte
 Vor fünfzehn Jahren sie in meine Hand.
 An meinem Busen nährt' ich diese Schlangen,
 Und ihre Triebe feindeten mich an.
 Sie glühten für einander, und ich fachte 205
 Selbst Odem ihren Leidenschaften zu.
 Vielleicht versammelt hier der Himmel alle
 Verbrechen! Ja, ich will — Er kommt, er blickt
 Uns grimmig hassend an, und seinen Zorn
 Verbirgt er nicht. Du gehst, bemerkst alles. 210
 Mit meinen Tapfern soll sich Ali fest
 Am Thore halten! Bringe mir Bericht,
 Zu überlegen, ob mit meinen Streichen
 Auf ihn ich zaudern oder eilen soll!

5. Auftritt.

Mahomet. Sopir.

Sopir.

O, welche Last zu meinen tiefen Schmerzen!
Empfangen soll ich hier den Feind der Welt.

215

Mahomet.

Da uns der Himmel hier zusammenbringt, so komm!
Sieh ohne Furcht mich an und ohn' Erröten!

Sopir.

Erröten sollt' ich nur für dich, der nicht
Geruht, bis mit Gewalt und List er endlich
Sein Vaterland dem Abgrund zugeführt;
Für dich, der hier nur Missethaten sät
Und mitten in dem Frieden Krieg erzeugt.
Dein Name schon zerrüttet unsre Häuser,
Und Gatten, Eltern, Mütter, Kinder feinden
Sich, Weltverwirrer, deinetwegen an.
Der Stillstand ist für dich nur Mittel, uns
Zu untergraben; wo du schreitest, drängt
Der Bürgerkrieg sich deinem Pfade nach.
Du Inbegriff von Lügen und von Rühnheit!
Tyrann der Deinen! und du wolltest hier
Mir Friede geben und mir Gott verkünden?

220

225

230

Mahomet.

Spräch' ich mit einem andern als mit dir,
So sollte nur der Gott, der mich begeistert, reden!
Das Schwert, der Koran in der blut'gen Hand
Sollt' einem Jeden Schweigen auferlegen.
Wie Donnerschläge wirkte meine Stimme,
Und ihre Stirnen fäh' ich tief im Staub.
Doch dich behandl' ich anders, und mit dir

235

- Sprech' ich als Mensch und ohne Hinterhalt. 240
 Ich fühle mich so groß, daß ich dir nicht
 Zu heucheln brauche. Wir sind hier allein!
 Du sollst mich kennen lernen; höre mich!
 Mich treibt die Chrsucht, jeden Menschen treibt sie;
 Doch niemals hat ein König, nie ein Priester, 245
 Ein Feldherr oder Bürger solchen Plan,
 Wie ich, empfangen oder ausgebildet.
 Von mir geht eine rasche Wirkung aus,
 Die auch den Meinen hohes Glück verspricht.
 Wie manches Volk hat auf der Erde schon 250
 Geglanzt an seiner Stelle durch Gesetz,
 Durch Künste, doch besonders durch den Krieg.
 Nun endlich tritt Arabien hervor.
 Ein edles Volk, in Wüsten, unbekannt,
 Vergräbt es lange seinen hohen Wert. 255
 Blick' auf und sieh die neuen Siegestage
 Herannahn! Sieh von Norden gegen Süden
 Die Welt versunken, Persien in Blut,
 Schwach Indien, in Sklaverei Aegypten
 Erniedrigt und den Glanz der Mauern Konstantins 260
 Verfinstert; sieh das Reich, dem Rom gebot,
 Nach allen Seiten aus einander brechen,
 Zerstückt den großen Körper, seine Glieder,
 Zerstreut und ohne Hoffnung, traurig zucken!
 Auf diese Trümmern einer Welt laß uns 265
 Arabien erheben! Neuen Gottesdienst
 Bedürfen sie, bedürfen neue Hilfe,
 Die Tiefgesunken, einen neuen Gott.
 Einst gab Osiris den Aegyptern, einst
 Den Asiaten Zoroaster, Moses 270
 Den Juden, in Italien gab Numa
 Halbwilden Völkern unzulängliche
 Gesetze; nun nach tausend Jahren komm' ich,

Die gröberen Gebote zu verändern.

Ein edler Zoch biet' ich den Völkern an:

275

Die falschen Götter stürz' ich; neuer Gottesdienst,

Die erste Stufe meiner Größe, lockt

Die Herzen an. Mit Unrecht tadelst du,

Daß ich mein Vaterland betrüge. Nein!

Ich raub' ihm seines Götzendienstes Schwäche,

280

Und unter einem König, einem Gott

Vereint es mein Gesetz. Wie es mir dient,

So soll es herrlich werden auf der Erde.

Sopir.

Das sind nun deine Plane! Kühn gedenkst du,

In andere Gestalt nach deinem Willen

285

Die Welt zu modeln, willst mit Mord und Schreden

Dem Menschen deine Denkart anbefehlen;

Und du, Verheerer, sprichst von Unterricht!

Ach! wenn ein Irrtum uns verführte, wenn

Ein Lügengeist im Dunkeln uns bezwang,

290

Mit welcher Schreckensfackel dringst du ein,

Uns zu erleuchten! Wer erteilte dir

Das Recht, zu lehren, uns die Zukunft zu

Bekündigen, das Rauchfaß zu ergreifen und

Das Reich dir anzumaßen?

295

Mahomet.

Dieses Recht

Gibt sich der hohe Geist, der große Plane

Zu fassen und beharrlich zu verfolgen

Verstehtet, selbst und fühlet sich geboren,

Das dunkle, das gemeine Menschenvolk zu leiten.

Sopir.

Und jeder mutige Betrüger dürfte

300

Den Menschen eine Kette geben? Er

Hat zu betrügen Recht, wenn er mit Größe
Betrügt?

Mahomet.

Wer sie und ihr Bedürfnis kennt
Und dies befriedigt, der betrügt sie nicht.
Sie sehnen sich nach neuem Gottesdienst; 305
Der meine wird ihr Herz erheben. Das
Bedürfen sie. Was brachten deine Götter
Hervor? Wann haben sie wohlthätig sich gezeigt?
Entspringt der Lorbeer zu den Füßen ihres
Altares? Nein! dein niedrig dunkler Sinn
Entwürdiget die Menschen und entnervt sie,
Macht sie beschränkt und stumpf. Doch meine Lehre
Erhebt den Geist, entwickelt Kraft und Mut,
Macht unerschütterlich, und mein Gesetz
Erschafft sich Helden! 315

Sopir.

Räuber magst du sagen!
Bei mir kann deine Lehre nicht gedeihn.
Nühm' in Medina deines Truges dich,
Wo deine Meister unter deinen Fahnen,
Vorführt, sich sammeln, wo sich deinesgleichen
Zu deinen Füßen werfen. 320

Mahomet.

Seinesgleichen

Hat Mahomet schon lange nicht gesehen.
Bezwungen ist Medina, Mekka zittert;
Dein Sturz ist unvermeidlich. Nimm den Frieden an!

Sopir.

Auf deinen Lippen schallt der Friede, doch
Dein Herz weiß nichts davon. Mich wirst du nicht 325
Betrügen.

Mahomet.

Brauch' ich das? Der Schwache nur
Bedarf des Trugs, der Mächtige befiehlt.
Befehlen werd' ich morgen das, warum
Ich heute dich ersuche. Morgen kann ich
Mein Joch auf deinem Nacken sehen, heute
Will Mahomet dein Freund sein.

330

Sopir.

Freunde? Wir?

Auf welch ein neues Blendwerk rechnest du?
Wo ist der Gott, der so ein Wunder leistet?

Mahomet.

Er ist nicht fern, ist mächtig! sein Gebot
Wird stets befolgt, er spricht zu dir durch mich.

335

Sopir.

Wer?

Mahomet.

Die Notwendigkeit, dein Vorteil!

Sopir.

Nein!

Eh uns ein solches Band vereinen soll,
Eh mag die Hölle sich dem Himmel paaren.
Der Vorteil ist dein Gott, der meine bleibt
Gerechtigkeit, und solche Feinde schließen
Kein sicher Bündnis. Welch ein Pfand vermagst du
Zur Sicherheit der unmäßlichen
Verbindung vorzuschlagen? Ist's vielleicht
Dein Sohn, den dir mein Arm geraubt? Vielleicht
Willst du das Blut mir zeigen meiner Kinder,
Das du vergossest?

340

345

Mahomet.

Deine Kinder! ja!

Vernimm denn ein Geheimniß, daß allein
Ich auf der Welt bewahre! Du beweinst
So lange deine Kinder, und sie leben.

Sopir.

Sie leben, sagst du? Himmel! Tag des Glücks!
Sie leben! und durch dich soll ich's erfahren?

Mahomet.

In meinem Lager, unter meinen Sklaven.

Sopir.

Sie dienen dir? Sie, meine Kinder, dir?

Mahomet.

Wohlthätig nährt' ich sie und zog sie auf.

Sopir.

Und du erstrecktest nicht den Haß auf sie?

Mahomet.

An Kindern straf' ich nicht der Väter Schuld.

Sopir.

Vollende! sprich! enthüll' ihr ganz Geschick!

Mahomet.

Ihr Leben ist, ihr Tod in meiner Hand.

Du sprichst ein einzige Wort, und sie sind dein.

Sopir.

Ich kann sie retten? Nenne mir den Preis!

O, laß die Bande mich mit ihnen tauschen!

Willst du mein Blut, es fließet gern für sie.

360

Mahomet.

Nein, komm vielmehr und tritt auf meine Seite.
Durch dein Gewicht befestige das Reich.

Verlasse deinen Tempel, übergib
Mir Mekka, sei gerührt von meinem Glauben,
Den Koran kündige den Völkern an,
Dien' als Prophet, als treuer Eifrer mir;
Frei ist dein Sohn, ich bin dein Eidam.

365

Sopir.

Götter!

Zu welcher Prüfung habt ihr mich gespart?
Ja, ich bin Vater! Mahomet! ich fühle
Nach fünfzehn Schmerzensjahren ganz das Glück,
Das mich erwartete, wenn ich sie wieder
Vor mir erblickte, sie an dieses Herz
Noch einmal schlösse. Gerne wollt' ich sterben,
Von ihren Armen einmal noch umfangen;
Doch wenn du forderst, daß ich meinen Gott,
Mein Vaterland an dich verrate, mich
In schnöder Heuchelei vor dir erniedrige,
So fordre lieber, daß ich die Geliebten
Mit eignen Händen opfre; meine Wahl
Wird keinen Augenblick im Zweifel schwanken. (Sopir geht ab.)

370

375

380

Mahomet.

Geh, stolzer Bürger, eigensinn'ger Greis!
Du forderst selbst zur Grausamkeit mich auf,
Zur unbezwungenen Härte.

385

6. Auftritt.

Mahomet. Omar.

Omar.

Zeige sie,
Wenn wir nicht fallen sollen! Deiner Feinde
Geheimnisse sind mir verkauft; es steht

Die Hälfte des Senates gegen dich. Sie haben
Dich heimlich angeklagt und dich verdammt,
Und des Gerichtes heil'ge Scheu verbirgt
Den Meuchelmord, auf den man sinnet. Morgen,
Gleich wenn der Stillstand endet, soll Sopir
Und seine blut'ge Rache triumphieren.

390

Mahomet.

Greilen soll sie meine Rache! Fühlen
Soll dieses widerspenst'ge Volk die Wut
Des Manns, der zu verfolgen weiß. Sopir
Soll untergehn.

395

Omar.

Wenn dieses starre Haupt
Zu deinen Füßen liegt, ist alles dein,
Die andern beugen sich; doch säume nicht.

Mahomet.

Ich muß den Zorn in meiner Brust verhalten,
Die Hand verborgen, die den Streich vollbringt,
Von mir des Pöbels Auge flug hinweg
Nach einem andern lenken.

400

Omar.

Achtest du

Den Pöbel?

Mahomet.

Nein! doch muß er uns verehren.
Drum brauch' ich einen Arm, der mir gehorcht;
Die Frucht sei unser, und er trag' die Schuld.

405

Omar.

Der Arm ist schon gefunden! Niemand ist
Zu solcher That geschickter als Seide.

Mahomet.

Du glaubst!

Omar.

Er wohnt als Geisel bei Sopiren;
 Er nahet sich ihm frei und findet leicht
 Den Augenblick, die Rache zu vollbringen,
 Und sein beschränkter Sinn macht ihn geschickt.
 Die andern, die sich deiner Gunst erfreun,
 Sind eifrig, aber klug: Erfahrung lehrte
 Sie deinen Vorteil und den eignen kennen;
 Auf bloßen Glauben wagte keiner leicht
 Die Schreckensthat, die ihn verderben kann.
 Ein einfaches Gemüt bedarf's, das mutig blind
 In seine Sklaverei verliebt sei. Nur
 Die Jugend ist die Zeit der vollen Täuschung.
 Seide hegt die Glut des Aberglaubens
 In seinem Busen; anzufachen ist
 Sie leicht.

Mahomet.

Seiden wählt du?

Omar.

Ja, den schlag' ich vor,
 Des kühnen Feindes unbezähmten Sohn,
 Der mit verbotnen Flammen dich verlebt.

Mahomet.

Er sei verwünscht! Nenn' ihn vor mir nicht mehr!
 Die Asche meines Sohnes ruft um Rache.
 Gefahr häuft auf Gefahr sich jede Stunde,
 Und Leidenschaften wüteten in der Brust;
 Mich ziehet eine holde Schönheit an,
 Ihr Vater ist mein unversöhnter Feind.
 Abgründe liegen um mich her; ich schreite
 Hindurch nach einem Thron, und ein Altar,
 Dem neuen Gott errichtet, soll sogleich
 Von unerhörten Opfern gräßlich bluten.

Sopir muß untergehn, so auch sein Sohn!
 Mein Vorteil will's, mein Haß und meine Liebe.
 Sie reißen mich gewaltig mit sich hin.
 Die Religion verlangt es, die wir bringen,
 Und die Notwendigkeit, sie fordert's mit Gewalt.

410

Dritter Aufzug.

I. Auftritt.

Palmire. Seide.

Palmire.

Verweile! sprich! Welch Opfer kann es sein?
 Welch Blut, das insgeheim die göttliche
 Gerechtigkeit verlangt? Verlaß mich nicht
 In diesen ahnungsvollen Augenblicken!

Seide.

Gott würdigt, Gott beruft mich! Diesen Arm
 Hat er erwählt, ich soll ihm näher treten.
 Ein heil'ger Eid, ein hoher, schreckensvoller,
 Soll mich dem Unerforschlichen verbinden.
 Mich führet Omar zu dem Heil'gen ein;
 Ich schwöre Gott, für sein Gesetz zu sterben,
 Mein zweiter Schwur, Palmire, bleibt für dich.

5

10

15

Palmire.

Du gehst allein! warum? Was ruft man dich
 Von mir hinweg? O, könnt' ich mit dir gehen!
 An deiner Seite fühl' ich keine Furcht.
 Ich bin beängstet. Eben Omar wollte
 Mich trösten, stärken; doch er schreckte mich.
 Er sprach geheimnißvoll, sprach von "Berrat,

Bon Blut, das fließen werde, von der Wut
 Der Altesten des Volks, von Meuterei
 Sopirens. Wenn der Stillstand nun erlischt,
 Was wird es werden? Flammen brennen schon,
 Die Dolche sind bereit, sie sind gezückt,
 Sie werden treffen. Der Prophet hat es
 Gesagt, er trüget nicht. Was wird aus uns?
 Ich fürchte von Sopiren alles, alles für
 Seiden.

20

25

30

35

40

45

Selde.

Wär' es möglich, daß Sopir
 Ein so verrätrisch Herz im Busen trüge!
 Als Geisel trat ich heute vor ihm auf;
 Mit Adel und mit Menschlichkeit empfing
 Er mich so schön; im Innern fühl' ich mich
 Wie von geheimer Macht zu ihm gezogen,
 Und unsern Feind konnt' ich in ihm nicht sehn.
 Sein Name, seine hohe Gegenwart
 Erfüllten mich mit Ehrfurcht, sie verdeckten
 Dem unerfahrenen Jüngling seine Tücke
 Und schlossen mir das Herz gewaltig auf.
 Doch nein, dein Anblick war's, da ich dir wieder
 Zum erstenmal begegnete, mein Glück
 Von ganzer Seele fühlte, jeden Schmerz vergaß
 Und Furcht und Sorgen alle von mir wies,
 Nichts kannte, sah, nichts hörte mehr als dich;
 Da fühl' ich mich auch glücklich bei Sopiren.
 Nun hass' ich den Verführer desto mehr
 Und will der Stimme, die für ihn sich regt,
 In meinem Herzen kein Gehör verleihn.

35

45

Palmire.

Wie hat der Himmel unser Schicksal doch
 In allem inniglich verbunden! uns

Zu einem Willen väterlich vereint!
 Auch ich, Geliebter, wär' ich nicht die Deine,
 Und zöge mich unwiderstehlich nicht
 Die Liebe zu dir hin, begeisterte
 Mich Mahomets erhabne Lehre nicht,
 Wie dich, wie gern würd' ich Sopiren trauen!

Seide.

Das ist Versuchung, die uns zu dem Manne
 Zu reißen strebet. Laß uns widerstehn,
 Des Gottes Stimme hören, dem wir dienen.
 Ich gehe, jenen großen Eid zu leisten.
 Gott, der mich hört, wird uns begünstigen,
 Und Mahomet, als Priester und als König,
 Wird unsre reine Liebe segnend krönen;
 Dich zu besitzen, wag' ich jeden Schritt.

2. Auftritt.

Palmire.

Er geht beherzt; doch kann ich meinen Geist
 Von einer schwarzen Ahnung nicht befreien.
 Die Sicherheit, geliebt zu sein, das reine
 Gefühl, zu lieben, heitert mich nicht auf.
 Der lang ersehnte Tag erscheinet mir
 Ein Tag des Schreckens. Welchen Schwur verlangt
 Man von Seiden? Es verwirrt mich! Alles
 Erreget mir Verdacht! Sopiren fürcht' ich,
 Und wenn ich mein Gebet zu Mahomet
 Erhebe, flößt sein heil'ger Name mir
 Ein Grauen ein, so sehr ich ihn verehre.
 Befrei', o Gott, aus dieser Lage mich!
 Mit Zittern dien' ich dir, gehorche blind.
 Mach' dieser Angst ein Ende, diesen Thränen!

3. Auftritt.

Mahomet. Palmire.

Palmire.

O Herr! dich sendet mir ein Gott zu Hilfe.
Seide —

Mahomet (seinen Zorn verbargend).

Welch Entsehen fasste dich?

Bin ich nicht hier? Was fürchtet man für ihn?

Palmire.

O Gott! soll ich noch mehr geängstet werden:
Welch unerhörtes Wunder! du bist selbst
Erschüttert? Mahomet ist auch bewegt?

80

Mahomet.

Scholl' es sein, und wär' ich es, um dich!
Wo ist die Scham, daß deine Jugend mir
Gewaltsam Flammen zeigen darf, die ich
Vielleicht mißbillige? Und könntest du
Gefühle nähren, die ich nicht gebot?
Dich warnte keine Stimme, kein geheimes,
Wohlthät'ges Schrecken? dich, die ich gebildet,
Muß ich so ganz verändert wieder finden!
Hast du dem Vater alle Dankbarkeit,
Dem heiligen Gesetze Treu und Ehrfurcht
Und deinem Herrn Gehorsam abgeschworen?

85

90

Palmire (fällt nieder).

Was sagst du? Ueberrascht und zitternd liegt
Palmire dir zu Füßen. Schaudernd senk' ich
Den Blick zum Boden. Ja, ich fühlte mich
vernichten, hielte mich die Kraft
Unschuld'ger, reiner Liebe nicht empor.
Wie? Hast du nicht mit günst'gen Blicken selbst

95

An diesem Ort auf uns herabgesehn,
Die Hoffnungen genähret und gebilligt?
Ah! dieses schöne Band, das Gott um uns
Geschlungen, fesselt uns noch mehr an dich.

100

Mahomet.

Der Unbesonnene verscherzt sein Glück.
Verbrechen lauern auch der Unschuld auf.
Das Herz kann sich betrügen. Diese Liebe,
Du kannst mit Thränen sie, mit Blut bezahlen.

105

Palmire.

Mein Blut? Mit Freuden flöß' es für Seiden.

Mahomet.

Du liebst ihn so?

Palmire.

Seit jenem Tag, als Hammon
Uns deinen heil'gen Händen übergab,
Wuchs diese Neigung still, allmächtig auf:
Wir liebten, wie wir lebten, von Natur.
So gingen Jahre hin, wir lernten endlich
Den süßen Namen unsers Glückes kennen
Und nannten Liebe nun, was wir empfanden.
Wir dankten Gott; denn es ist doch sein Werk.
Du sagst es ja, die guten Triebe kommen
Von ihm allein, und was in unsrer Brust
Er Gutes schafft, ist ewig, wie er selbst.
Sein Wille wechselt nie. Nein! er verwirft
Die Liebe nicht, die aus ihm selbst entsprang.
Was Unschuld war, wird immer Unschuld sein,
Kann nicht Verbrechen werden.

110

115

120

Mahomet.

Ja, es kann's!
Drum zittre! Bald erfährst du ein Geheimnis!

Erwart' es und erwarte, was ich dir
Zu wünschen und zu meiden aubefehle.
Mir glaubst du, mir allein!

125

Palmire.

Und wen als dir?
An deinen Lehren und Befehlen hält
Der Chrfurcht heilige Gewohnheit mich.

Mahomet.

Bei Chrfurcht ist nicht immer Dankbarkeit.

Palmire.

Ich fühlle beide. Könnten sie verlöschen,
So strafe mich Serdens Hand vor dir.

130

Mahomet (mit verhaltenem Zorn).

Serdens!

Palmire.

Blicke mich nicht zornig an!
Mein Herz ist schwer gebeugt; du wirst es brechen.

Mahomet (gefaßt und gelind).

Ermanne dich und nähere dich mir!
Ich habe nun dein Herz genug geprüft;
Du kannst auf meinen Beistand dich verlassen.
Vertrauen ford' ich, und du gibst es gern,
Und dein Gehorsam gründet dein Geschick.
Sorgt' ich für dich, gehörst du mir, so lerne
Das, was ich dir bestimmte, zu verdienen.
Und was ein göttlicher Befehl Serden auch
Gebieten kann, darin bestärk' ihn, laß
Zur Stimme seiner Pflicht die deine sich gesellen.
Er halte seinen Schwur! dies ist der Weg,
Dich zu verdienen.

135

140

Palmire.

Zweifle nicht, mein Vater!

145

Was er versprach, erfüllt er. Wie für mich,
Steh' ich für ihn. Seide betet dich
Mit vollem Herzen an, wie er mich liebt;
Du bist ihm König, Vater, einz'ger Schutz.
Ich weiß, ich fühl' es! und ich schwör' es hier
Zu deinen Füßen, bei der Liebe, die
Ich für ihn hege. Und ich eile nun,
Zu deinem Dienst ihn treulich anzuseuern.

150

4. Auftritt.

Mahomet.

Sie macht mich zum Vertrauten ihrer Liebe!
Mit Offenheit beschämst sie meine Wut,
Mit Kindersinn schwenkt sie den Dolch auf mich!
Verruchte Brut! verhaftet Geschlecht! du bist
Zu meiner Qual geboren: Vater, Kinder,
Eins wie das andre! doch ihr sollt zusammen
Des Hasses wie der Liebe Wut und Macht
An diesem Schreckenstage grimmig fühlen.

155

160

5. Auftritt.

Mahomet. Omar.

Omar.

Die Zeit ist da! Bemächt'ge dich Palmirens,
Besiehe Mekka und Sopiren Strafe!
Sein Tod allein bezwingt dir unsre Bürger,
Doch alles ist verloren, kommst du nicht
Der feindlichen Gesinnung dieses Manns zuvor.

165

Erwartest du des Stillstands Ende hier,
So bist du gleich gefangen, bist ermordet.
Entfernst du dich aus Mekka, wird die Frucht
Von diesem ersten großen Schritt verschwinden. 170
Drum rasch! Seide harrt, er denkt, vertieft
Und trüb, dem Schwure nach, und was du ihm
Für einen Auftrag geben werdest, den
Er zu vollbringen schon entschlossen ist.
Er kann Sopiren sehn, ihm nahen. Hier 175
In diesen Hallen ist der schwache Mann
Gewohnt, zu Nacht den Göttern seines Wahns
Mit nicht'gen Weihrauchswolken seiner Wünsche
Starrsim'ge Thorheit zu empfehlen. Da
Mag ihn Seide suchen und, berauscht, 180
Vom Eifer deiner Lehre hingerissen,
Dem Gott ihn opfern, der durch dich befiehlt.

Mahomet.

Er opfr' ihn, wenn es sein muß. Zu Verbrechen
Ißt er geboren! Er verübe sie,
Und unter ihren Lasten sink' er nieder! 185
Gerochen muß ich, sicher muß ich sein.
Die Glut der Leidenschaft und mein Gesetz,
Die strengen Schlüsse der Notwendigkeit
Befehlen's. Aber hoffst du, daß sein Herz
So vielen Glaubensmut und Eifer hege? 190

Omar.

Er ist geschaffen, diesen Dienst zu thun,
Und zu der That wird ihn Palmire treiben.
In Lieb' und Schwärmerei schwebt seine Jugend,
Und seine Schwäche lehret sich in Wut.

Mahomet.

Hast du mit Schwüren seinen Geist gebunden?

195

Omar.

Der heiligen Gebräuche finstre Schrecken,
 Verschloßne Pforten, ungewisses Licht,
 Ein dumpfer Schwur, der ew'ge Strafen droht,
 Umfingen seinen Sinn. Zum Vatermord
 Drückt' ich den schärfsten Stahl in seine Hand,
 Und unter heil'gen Namen facht' ich wild
 Die Flamme des Parteigeists in ihm auf.
 Er kommt.

200

6. Auftritt.

Die Vorigen. Seide.

Mahomet.

O Sohn! des Höchsten, der dich ruft,
 Vermum in meinen Worten seinen Willen!
 Du bist bestimmt, des heil'gen, einz'gen Dienstes
 Verachtung, bist bestimmt, Gott selbst zu rächen.

205

Seide.

Als König, Hohenpriester, als Propheten,
 Als Herrn der Nationen, den der Himmel
 Ausdrücklich anerkennt, verehr' ich dich.
 Mein ganzes Wesen, Herr, beherrschest du.
 Erleichte nur mit einem Wort den dunklen,
 Gelehr'gen Sinn! Gott rächen soll ein Mensch?

210

Mahomet.

Durch deine schwachen Hände will der Herr
 Die Schar unheiliger Verächter schrecken.

Seide.

So wird der Gott, des Ebenbild du bist,
 Zu rühmlich großen Thaten mich berufen?

215

Mahomet.

Gehorche, wenn er spricht, das sei dein Ruhm!
Befolge blind die göttlichen Befehle!
Bet' an und triff! Der Herr, der Heere waffnet,
Der Todesengel leitet deinen Arm.

220

Seide.

So sprich! und welche Feinde sollen nieder?
Welch ein Tyrann soll fallen? Welches Blut soll fließen?

Mahomet.

Des Mörders Blut, den Mahomet verflucht,
Der uns verfolgte, der uns noch verfolgt,
Der meinen Gott bestritt, der meine Jünger
Ermordete: das Blut Sopirs!

225

Seide.

Sopirs!

Den sollte diese Hand — ?

Mahomet.

Verwegner, halt!

Wer überlegt, der lästert! Fern von mir
Vermischner Sterblichen beschränkter Zweifel,
Die eignen Augen, eignem Urteil traum!
Zum Glauben ist der schwache Mensch berufen,
Ein schweigender Gehorsam ist sein Ruhm.
Verkennst du, wer ich bin? Verkennst du, wo
Des Himmels Stimme dir verkündigt wird?
Wir sind in Mekka. Wenn sein Volk bisher
Abgöttern sich im Wahnsinns dahingegeben,
So bleibt doch dieser Boden, diese Stadt
Das Vaterland der Völker Orients.
Warum soll dieser Tempel alle Welt
Versammelt sehn? Warum soll ich von hier
Ein neu Gesetz verkündigen? Warum

230

235

240

Bin ich als König, Hoherpriester
 Hierher gesandt? Warum ist Mekka heilig?
 Erfahr es! Abraham ist hier geboren;
 In diesem Raume ruhet sein Gebein. 245
 War es nicht Abraham, der seinen Sohn,
 Den einz'gen, am Altar, das ew'ge Wort
 Unbetend, fesselte; für seinen Gott,
 Die Stimme der Natur erstikend, selbst
 Das Messer nach dem vielgeliebten Busen zückte? 250
 Wenn dieser Gott dich nun zur Rache ruft,
 Wenn ich die Strafe seines Feinds verlange,
 Wenn er dich wählt, so darfst du zweifelnd schwanken?
 Hinweg, du Götzendiener! Nimmer warst du wert,
 Ein Muselman zu sein! Such' einen andern Herrn! 255
 Schon war der Preis bereit, Palmire dein;
 Dem Himmel trockest du, verachtet sie.
 Du wirst ihm, Schwacher, Feiger, nicht entfliehen,
 Die Streiche fallen auf dich selbst zurück.
 Verbirg dich, krieche, diene meinen Feinden! 260

Selde.

Ich höre Gottes Stimme! Du befiehlst,
 Und ich gehorche.

Mahomet.

Ja, gehorche! triff!
 Mit eines Ungerechten Blut bespritzt,
 Gehst du ins ew'ge Leben herrlich ein.
 (Zu Omar.) Folg' ihm von fern und halte stets auf ihn 265
 Und seinen Gang dein Auge wachend offen!

7. Auftritt.

Seide.

Den Greis zu morden, dessen Geisel ich,
 Ja, dessen Guest ich bin! der, schwach und wehrlos,
 Von seiner Jahre Last gebändigt, schwankt!
 Genug! So fällt ein armes Opferlamm
 Auch am Altar. Sein Blut gefällt dem Himmel.
 Hat Gott mich nicht zum Priester dieser That
 Erlesen? Schwur ich nicht? — Sie soll geschehn!
 Kommt mir zu Hilfe, Männer, deren Arm
 Mit hoher Kraft Tyrannen niederschlug!
 Mein Eifer schließt an eure Wut sich an:
 Beschleunigt meiner Hände heil'gen Mord!
 Komm, Engel Mahomets! Bertilger, komm!
 Mit wilder Grausamkeit durchdringe mich! —
 Was muß ich sehn? Hier tritt er selbst heran.

270

275

280

8. Auftritt.

Sopir. Seide.

Sopir.

Bewirrt, Seide, dich mein Auge? Sich
 Mich mit Vertrauen an; denn ich verdien's.
 Blick in mein Herz, es ist für dich besorgt.
 Du bist als Geisel in bedenklicher,
 Gefahrenvoller Zeit mir übergeben;
 Du rührst mich, und nur wider Willen zähl' ich
 Dich unter meine Feinde. Wenn der Stillstand
 Den Drang der raschen Kriegeswut gehemmt,
 So kann der Schein des Friedens bald verschwinden.
 Mehr sag' ich nicht. Doch wider Willen bebt
 Mein Herz bei der Gefahr, die dich umgibt.

285

290

Geliebter Fremdling! Eines bitt' ich nur:
 In diesen Stürmen, die uns drohn, verlaß
 Mein Haus nicht! Hier allein ist Sicherheit,
 Hier steh' ich für dein Leben; mir ift's wert.
 Versprich mir's!

295

Selde.

Harte Pflicht! O Gott im Himmel!
 Sopir, und hast du keinen andern Zweck,
 Als mich zu schützen, über meine Tage
 Zu wachen? [Für sich] Mußt' ich so ihn kennen lernen,
 Jetzt, da sein Blut von mir gefordert wird!
 O Mahomet! verzeihe diese Negung.

300

Sopir.

Erstaunst du, daß ich einen Feind bedaure?
 Doch ich bin Mensch, und das ift mir genug,
 Unglückliche zu lieben, zu beschützen,
 An deren Unschuld meine Neigung glaubt.
 Vertilget, große Götter, von der Erde
 Den Mann, der Menschenblut mit Lust vergießt!

305

Seide.

Wie greift dies Wort an mein zerrüttet Herz!
 Die Tugend kennt auch meines Gottes Feind?

Sopir.

Du kennst sic wenig, weil du staunst. Mein Sohn, 310
 In welchem tiefen Irrtum wandelst du?
 Betäubte so die Lehre des Tyrannen
 Den guten, den natürlich reinen Sinn,
 Daz nur dir Muselmänner tugendhaft
 Und alle Menschen dir Verbrecher scheinen?
 So mißgebildet hat zur Grausamkeit
 Der Wahn dich schon, daß, ohne mich zu kennen,
 Du mir, als einem Sohn des Greuels, fluchtest?

315

Verzeihen kann ich solchen Irrtum dir,
Er ist nicht dein, er ist dir aufgezwungen;
Doch hebe selbst den freien Blick empor
Und sprich: Ist das ein Gott, der Haß gebietet?

320

Seide.

Wie fühl' ich mich mit einemmal verändert!
Von diesem Schreckensgott hinweggezogen
Zu dir, zu dir, den ich nicht hassen kann!

325

Sopir (für sich).

Je mehr ich mit ihm rede, desto mehr
Wird er mir lieb und wert. Sein zartes Alter,
Die Offenheit, sein Schmerz und seine Zweifel —
Sie stimmen mich zum herzlichsten Gefühl.
Wie! ist es möglich, daß mich ein Soldat,
Des Ungeheuers Sklave, der sich selbst
Mit Abscheu von mir wendet, mich gewinnen,
Mein Herz gewaltig zu sich reißen kann?
(Laut.) Wer bist du? Welches Blut hat dich gezeugt?

330

Seide.

Von meinen Eltern weiß ich nichts zu sagen.
Nur meinen Herren kenn' ich, dem bisher
Ich treu gedient und den ich zu verraten
Beginne, seit ich dir mein Ohr geliehn.

335

Sopir.

Du kannstest deinen Vater nicht?

Seide.

Das Lager
War meine Wiege, und mein Vaterland
Das Heiligtum, das Mahomet erleuchtet.
Man bringt ihm jährlich Kinder zum Tribut,
Und er war mir vor allen andern gnädig.
Und so verpflichtete mein Herz sich ihm.

340

Sopir.

Ich lobe dich und deine Dankbarkeit;
Sie ist ein schön Gesetz für edle Herzen.
Doch Mahomet verdiente nicht das Glück,
Dir und Palmiren wohlzuthun. Du schauderst,
Du bebst und wendest deinen Blick von mir?
Ist es ein Vorwurf, der dein Herz zerreißt?

345

350

Selde.

Wer ist an diesem Tage frei von Schuld?

Sopir.

Erkennst du sie, so hast du sie gebüßt.
Ich rette dich; es fließt nur schuld'ges Blut.

Selde [für sich].

Und sollte seins von diesen Händen tropfen?
O Schwur! Palmire! Gott! Es ist zu viel!

355

Sopir.

Komm ohne Zaudern! Nur in meinen Armen
Ist Sicherheit. Komm, daß ich dich verberge!
Denn alles hängt an diesem Augenblick.

9. Auftritt.

Die Vorigen. Omar.

Omar.

Wohin? Dich fordert Mahomet zu sich.

Selde.

Wo bin ich? Himmel! was soll ich beginnen?
Das Wetter schlägt auf beiden Seiten ein.
Wohin mich flüchten, diese Qual zu enden?
Wohin?

360

Omar.

Zu dem erwählten Manne Gottes.

Seide (für sich).

Ja, meinen blut'gen Vorsatz abzuschwören!

10. Auftritt.

Sopir.

Er eilt; ich lass' ihn gehn? Befiehlt als Herr
Schon Mahomet in unsren Mauern?

365

Ist dieser Jüngling nicht als Geisel mein?

Ich lass' ihn gehn? Doch nein, er flieht vor mir,
Er geht, verzweifelt, schaudervoll getroffen:

Ihm folgt mein Herz mit sorgenvollem Zug.

370

Welch eine Schuld kann diese Jugend martern?

Welch ein Gefühl für ihn durchzittert mich?

In diesen rätselhaften Augenblicken

Bin ich für sein Geschick mehr als für mich,

Als für der Vaterstadt Gefahr besorgt.

375

Wo find' ich ihn? Wo soll ich Ruhe finden?

11. Auftritt.

Sopir. Phanor.

Sopir.

Was bringst du, Phanor?

Phanor.

Diese Tafel gab
Ein Araber mir insgeheim.

Sopir.

Was ist's? —

Wie? Hammon! Götter! trügt das Auge mich?

- Ist's möglich, wollt ihr meinen Jammer enden? 380
 Er will mich sprechen, Hammon, dessen Arm
 Im harten Kampf die Kinder mir entriß.
 Sie leben, sagt er; unter Mahomets
 Gesetzen leben sie. So ist es wahr,
 Was ich für List des frechen Feindes hielt, 385
 Die mich zu schnödem Abfall locken sollte!
 Der Hoffnung darf ich mich ergeben! Welch
 Ein Lichtstrahl blicket durch die Nacht mich an!
 Weiß doch Palmire nicht, woher sie stammt!
 Seide weiß es nicht, und mein Gefühl 390
 Riß mich zu beiden allgewaltig hin.
 Sie meine Kinder! Hoffnung, trüge nicht!
 In meinem Elend schmeichl' ich mir zu viel.
 Soll ich der tiefen, süßen Rührung glauben,
 Und künden diese Thränen mir sie an? 395
 Wo eil' ich hin, wo kann ich sie umfangen?
 Was hält mein Fuß mich an dem Boden fest?
 Vom Alter und vom Unglück glaubt' ich mich
 Gefühlt, daß nichts mich überraschen könne:
 Nun überrascht mich ein unendlich Glück. 400
 Nur heimlich kam mich Hammon sehen. Bring
 Ihn diese Nacht durch diese Hallen her!
 Am Fuße des Altars, wo meine Thränen,
 Wo ungestümter Jammer vor den Göttern
 Sich ausgoß, bis sie endlich sich erweichten, 405
 Da gab' er meine Kinder mir zurück!
 Ja, gebt mir, Götter, meine Kinder wieder!
 Und dieses junge Paar, das mich bisher
 Bedeutungsvoll gerührt, ist es nicht mein?
 So wächst mein Reichtum an. Auch diese gebt 410
 Der Tugend, der Natur, der Wahrheit wieder!
 Und so sind denn die beiden Paare mein.

Vierter Aufzug.

I. Auftritt.

Mahomet. Omar.

Omar.

Ja, das Geheimnis, das dich retten, rächen,
Den Deinigen den Sieg erleichtern soll,
Der Tod Sopirens durch Seidens Hand —
Es schwebet nah am Rande der Entdeckung.
Seide, voll Verwirrung, unentschlossen,
Hat es dem alten Hammon anvertraut.

5

Mahomet.

Und weigert sich, das Urteil zu vollziehn?

Omar.

Nein! Es geschah vorher, eh du zuletzt
Mit Feuerworten seinen Mut befiekt
Und den Besitz Palmirens ihm aufs neue,
Ein Bild des Paradieses, dargestellt.
Er wird gehorchen.

10

Mahomet.

Aber Hammon?

Omar.

Er

Schien mir bestürzt, er schien ein tiefes Mitleid
Mit Vater und mit Sohn zu fühlen. Seine
So lang erprobte Treue schien zu wanken,
Und diesen Mann, der deinem Willen ganz
Ergeben war, sah ich mit Zweifeln kämpfen.
Ach! rief er aus; ich hoffte, Mahomet
Sei nun gesünnt, die Kinder ihrem Vater
Als Pfänder des Vertrages zu erstatthen.

15

20

Mahomet.

Ich kenn' ihn; schwach ist Hammon, und der Schwache
Wird leicht Verräter. Omar, laß ihn fühlen,
Dass er Geheimnis und Gefahren teilt,
Und dass in Augenblicken der Entscheidung
Mir ungestraft sich niemand widersetzt.
Entfernt er sich von seiner Pflicht, so sei
Ein läst'ger Zeuge gleich hinweggeräumt!

25

Omar.

Das Unvermeidliche soll rasch geschehn.

Mahomet.

So sei's! In einer Stunde mag man uns
Zum Richtplatz führen, wenn Sopir nicht fällt!
Er falle! Mehr bedarf's nicht! Das erschreckte Volk
Wird meinen Gott, der sich für mich erklärt,
Der mich verteidigte, verehren. Dieses ist
Der erste Schritt. Doch hastest du dafür,
Dass auch Seide gleich, wenn ihm das Blut
Des Vaters von den Händen niedertrieft,
Den Tod in seinen Eingeweiden fühle.
Ist ihm der Gifft bereitet?

30

35

Omar.

Schon gegeben!

Mahomet.

Nun eile, blick' umher und wache, handle!

(Omar ab.)

So bleibe der geheimnißvolle Knoten
Der schwarzen Thaten dieses Augenblicks
Im Tod verborgen und vom Grab bedeckt.
Palmirens Vater falle! neben ihm
Ihr Bruder, ihr Geliebter! Doch sie selbst,
Unwissend, werfe sich in dieser Nacht

40

45

Des Schreckens, der Gefahr in meinen Arm!
 Willkommen, Finsternis! willkommen, Blut!
 Der Leichen, der Lebend'gen starre Blässe!
 Aus dieser nächt'gen Stille soll das Aechzen
 Der Sterbenden ertönen, dann Gemurmel
 Des aufgeregten Volks die Halle füllen.
 Und daß Geräusch vermehrt sich, daß Geschrei.
 Nach Waffen ruft der eine, still ergreift
 Der andre schon die Flucht. Man ruft den Namen
 Sopirens aus, man jammert, fordert Rache.
 Doch meine Krieger, die Partei des Volks,
 Die mich verehrt, sie dringen an; mein Name,
 Des Sieges Lösung, tönt, und nieder gleich
 Gestreckt sind meine Feinde, gleich verjagt —
 Und zwischen den Gefahren, bebend, sucht
 Palmire Schutz bei ihrem einz'gen Herrn.
 Sie sieht mich bei dem Schein der Fackeln kommen,
 Der Schwerter Blinken hält sie nicht zurück.
 Kein Blut, kein Leichnam hemmet ihren Fuß,
 Und über ihren eignen Vater fliegt sie weg.
 Und aufgereg't von Schrecken, Furcht und Hoffnung,
 Versunken im Gefühl, an meiner Brust
 Gerettet sich zu sehen, halb im Traum,
 Am Rande der Vernichtung, lernet sie
 Der Liebe Glück in meinen Armen kennen. (ab.)

50

55

60

65

70

2. Auftritt.

Seide.

Feide.

So muß ich denn die fürchterliche Pflicht
 Erfüllen! Hier und bald! Es soll geschehn.
 Ich wußte meinem Herrn nichts zu erwidern,

Ein heil'ger Schauer überfiel mein Herz;
 Doch überredet war es nicht. Noch jetzt 75
 Zuckt mir durch alle Glieder bald ein Krampf,
 Bald preßt er mir das Herz und bald das Haupt;
 Die Kniec wanken, und die Hände sinken;
 Ich kann nicht vorwärts, nicht zurück. Doch bald
 Fühl' ich ein neues Feuer mir im Busen, 80
 Fühl' ich das Blut in raschem Puls belebt.
 Der Himmel hat's geboten; ich gehorche.
 Welch ein Gehorsam! und was kostet er!

3. Auftritt.

Palmire. Seide.

Seide.

Palmire, wagst du's? Welch unsel'ger Trieb
 Kann dich an diesen Ort des Todes führen? 85

Palmire.

Die Furcht, die Liebe leiten mich hieher.
 Mit heißen Thränen laß mich deine Hände,
 Geweiht zu einem heil'gen Morde, baden!
 Welch schrecklich Opfer fordert Mahomet,
 Und du willst ihm, willst seinem Gott gehorchen? 90

Seide.

Du, deren rein Gefühl, du, deren Liebe
 Mich ganz beherrscht, o sprich mir mächtig zu!
 Entscheide die verworrne Wut, erleuchte
 Den trüben Geist und leite meine Hand
 Statt eines Gottes, den ich nicht begreife! 95
 Warum erwählt man mich? Ist unser Gott
 Denn nur ein Gott der Schrecken? Sein Prophet,
 Zeigt er uns nur den Unerbittlichen?

Palmire.

Wer darf zu fragen, wer zu untersuchen
 Sich unterstehen? Mahomet durchschaut
 Die Tiefen unsers Herzens, unsre Seufzer
 Vernimmt er alle, kennet meine Thränen.
 An Gottes Statt wird er verehrt von allen.
 Das weiß ich. Zweifeln schon ist Lästerung.
 Und dieser Gott, den er so stolz verkündet,
 Er ist der wahre; denn der Sieg beweist's.

100

105

Seide.

Er ist es, denn Palmire glaubt an ihn,
 Doch mein verwirrter Geist begreift noch nicht,
 Wie dieser gute Gott, der Menschen Vater,
 Zum Meuchelmorde mich bestimmen kann.

110

Ich weiß, mein Zweifel schon ist ein Verbrechen;
 Das Opfer fällt, den Priester röhrt es nicht,
 Und so verdannt des Himmels Wort Sopiren;
 Mir ruft es zu: Erfülle das Gesetz!

Vor Mahomet verstimmt' ich, fühlte mich
 Geehrt, des Himmels Winke zu erfüllen;
 Ich eilte, das Gericht schon zu vollziehn.
 Ach! welch ein andrer Gott hielt mich zurück?

115

Als ich den unglückseligen Sopir
 Erblickte, fühl't ich meiner Ueberzeugung
 Gewalt verschwinden, und vergebens rief
 Die Pflicht zum Mord mich auf. Gelinde kräftig
 Sprach an mein innres Herz die Menschlichkeit.

120

Dann aber griff mit Eifer und mit Milde
 Mich Mahomet und meine Schwachheit an,
 Mit welcher Größe, welchem Ernstes riß
 Er aus dem weichlichen Gefühl mich auf!
 So stand ich da, gehärtet und gestählt.
 Wie göttlich-schrecklich ist Religion!

125

Da schien mein erster Eifer mich zu treiben : 130
 Doch trägt die Ungewissheit mich zurück
 Von herber Wut zum Mitleid und Verschonen.
 So dränget das Gefühl mich hin und her ;
 Mich schreckt der Meineid, wie die Grausamkeit.
 Ich fühle mich zum Mörder nicht geschaffen ; 135
 Doch Gott hat es geboten, ich versprach's,
 Und ich verzweifle nun, daß ich's gethan.
 Im Sturme siehst du mich umhergetrieben ;
 Die hohe Woge trägt mich zum Entschluß,
 Sie reißt mich wieder weg. O, könneſt du 140
 Im ungestümen Meer den Anker werfen !
 Wie fest sind unsre Herzen nicht vereint ;
 Doch ohne dieses Opfer kann das Band,
 So drohte Mahomet, uns nicht umschlingen.
 Um diesen Preis nur ist Palmire mein. 145

Palmire.

Ich bin zum Preise dieser That gesetzt ?

Selde.

Der Himmel hat's und Mahomet beschlossen.

Palmire.

Soll solcher Grausamkeit die Liebe dienen ?

Selde.

Dem Mörder nur bestimmt dich Mahomet.

Palmire.

Wir Unglücksel'gen !

150

Selde.

Doch der Himmel will's !

Religion und Liebe, beiden dien' ich.

Palmire.

Ach !

Gelde.

Kennst du nicht den Fluch, der unaufhaltsam
Des Ungehorsams freche Weigrung trifft?

Palmire.

Wenn seine Rache Gott in deine Hand
Gegeben, wenn er Blut von dir verlangt?

155

Gelde.

Um dein zu sein, was soll ich?

Palmire.

Gott! ich schaudre.

Gelde.

Du hast's gesagt, sein Urteil ist gesprochen.

Palmire.

Ich? Wie?

Gelde.

Ja, du entscheidest.

Palmire.

Welches Wort
War so zu deuten? welcher Wink?

Gelde.

So ist's!

Der Himmel gab ein Zeichen mir durch dich.
Und dies Drakel bleibe mein Gesetz!
Die Stunde naht. Sopir wird bald erscheinen;
Hier betet er die falschen Götter an,
Die wir verfluchen. Geh, Palmire!

160

Palmire.

Nein!

Ich kann dich nicht verlassen.

165

Gelde.

Bleibe nicht!

Nicht in der Nähe dieser Schreckensthat!
 Der Augenblick ist greulich. Fliehe! Hier
 Durch dieser Hallen säulenreiche Gänge
 Kommst du zur Wohnung des Propheten hin.
 Dort bleib in Sicherheit!

170

Palmire.

Der alte Mann

Soll sterben?

Gelde.

Soll! das Opfer ist bestimmt,
 Am Staube fest soll meine Hand ihn halten;
 Drei Stiche sollen seine Brust durchbohren,
 Und umgestürzt, von seinem Blut bespritzt,
 Soll der Altar verbannter Götter liegen.

175

Palmire.

Durch deine Hand! im Staube! blutig! Gott!
 Hier ist er. Weh uns!

(Der Grund des Theaters öffnet sich; man sieht einen Altar.)

4. Auftritt.

Die Vorigen. Sopir.

Sopir (kneidend).

Götter meines Landes!

So lange herrschet ihr, und sollt ihr nun
 Vor dieser Sekte neuem Frevel fliehen?
 Zum letztenmal ruft meine schwache Stimme
 Um eurentwillen euch inbrünstig an,
 Verteidigt euch und uns! Doch ist's beschlossen,
 Daz euer Antlitz von uns weichen soll,

180

Dass in dem Kampfe, der sich bald erneut,
Gerechte fallen, Freuler siegen sollen,
Wenn ihr des grössten Bösewichts verschont —

185

Selde.

Du hörst, er lästert!

Sopir.

Gönnet mir den Tod!

Doch gebt in dieser letzten Stunde noch
Mir meine Kinder wieder! Laßt entzückt
In ihren holden Armen mich verscheiden,
Laßt die gebrochenen Augen sie mir schließen!
Ach, wenn ich einer leisen Ahnung traue!
So sind sie nah! O, zeigt mir meine Kinder!

190

Palmire.

Was sagt er? Seine Kinder?

Sopir.

Heilige Götter!

Vor Freuden stürb' ich über ihrer Brust.
O, laßt sie unter euern Augen wandeln,
Wie ich gesinnt, doch glücklicher als ich!
(Entfernt sich.)

195

Selde.

Zu seinen falschen Göttern rennt er.

Palmire.

Halt!

Was willst du thun?

Selde.

Ihn strafen.

Palmire.

Ach! verweile!

Seide.

Dem Himmel dien' ich und verdiene dich.
Geweiht ist dieser Stahl dem wahren Gott;
Nun soll sein Feind durch diese Schärfe fallen.
Hinan! — Und siehst du nicht die Ströme Blut,
Die mir den Weg zum Opferplatze zeigen?

Palmire.

Was sagst du?

205

Seide.

Ja, so sind' ich diesen Weg,
Er geht dahin! Ich kann mich nicht verirren.
Nur fort!

Palmire.

Ein Grausen schlingt sich um uns her.

Seide.

Es drängt mich hin. Die volle Zeit ist da.
Das Zeichen winkt, es hebt Altar und Halle.

Palmire.

Der Himmel spricht; was kann sein Wille sein?

210

Seide.

Treibt er mich an? Will er zurück mich drängen?
Ich höre des Propheten Stimme wieder
In meinem Ohré schallen! Meine Schwäche
Verweist er mir, verweist mir meine Feigheit.

Palmire.

Nun?

215

Seide.

Wende deine Stimme himmelwärts!
Ich treffe.

(Er geht hinter den Altar.)

Palmire.

Augenblick des Todes! mich
Umgibt sein Schauer. Still ist alles, still!
Doch, ach! was ruft so laut in meinem Herzen?
Warum bewegt sich heftiger das Blut?
Es ist noch Zeit; soll ich die That verhindern? 220
Verwegne! Wenn der Himmel einen Mord
Gebieten kann, hast du dich ins Gericht
Zu drängen, anzuklagen, zu entscheiden?
Gehorche! Sonst war der Gehorsam dir
So leicht, und nun woher das Widerstreben?
Ach! weiß ein Herz, was recht ist oder nicht?
Es ist gethan! Ein Schrei durchdringt mein Ohr.
Seide!

220

225

225

230

Seide (kommt zurück).

Ruft mich jemand? Welcher Weg
Führt mich hinaus? Palmiren find' ich nicht;
Verlassen kann sie mich?

Palmire.

Berkennst du sie,
Die für dich lebt?

Seide.

Wo find wir?

Palmire.

Das Gebot,
Das traurige Versprechen, ist's erfüllt?

Seide.

Was sagst du?

Palmire.

Fiel Sopir?

Seide.

Sopir!

Palmire.

O Gott,

Der du dies Blut verlangtest, stärke nun
Den schwerbeladenen Geist! Komm, laß uns fliehen! 235

Heide.

Ich kann nicht! meine Kniee sinken ein.

(Er sieht nach.)

Ach! wollte Gott, daß auch das Leben schwände!

Palmire.

Palmire lebt; du wolltest sie verlassen?

Heide.

Palmire, rufst du mir? Ich kehr' ins Leben
Für dich zurück. Wo bist du? 240

Palmire.

Hier, mein Freund!

Heide.

O deine Hände! sie allein vermögen
Vom Rande der Vernichtung mich zu reißen.
Du lebst, ich fühle dich, und ich bin dein.

Palmire.

Was ist geschehn?

Heide (steht auf).

Sie ist geschehn, die That.

Ich habe nichts verbrochen, ich gehorchte.
Mit Wut ergriff ich ihn; der Schwache fiel;
Ich traf, ich zuckte schon den zweiten Streich:
Ein jämmerlicher Schrei zerriß mein Ohr;
Vom Staub herauf gebot die edelste
Gestalt mir Ehrfurcht; seine Züge schienen
Verklärt; es schien ein Heil'ger zu verscheiden. 245
250

Die Lampe warf ihr bleiches Licht auf ihn,
Und düster floß das Blut aus seiner Wunde.

Palmire.

Komm, laß uns flüchten, komm zu Mahomet!
Er schützt uns gegen alle. Baudre nicht!
Wir schwelen in der tödlichsten Gefahr.

255

Seide.

Das Blut versöhnt die Gottheit, sagen sie;
Gewiß versöhnt das Blut der Menschen Grimm.
Ich fühlte mich erweicht, als ich es sah
Im raschen Strom das weiße Kleid durchirren.
Ich wandte mich; er rief mir. Welche Stimme!
Seide, rief er, du, Geliebter? Mich?
Unglüdlicher! Er sank; ich seh' ihn liegen:
Er zuckt, er stirbt. O, daß ich neben ihm,
Von diesem Dolch getroffen, sterbend läge!

260

265

Palmire.

Man kommt! Ich zittere für dein Leben! Flieh,
Wenn du mich liebst!

Seide.

Die Liebe nenne nicht:
Sie riß mich zu der Schauderthat hinab.
Die Liebe darfst du nennen? Sprachst du nicht
Das Todesurteil dieses Mannes aus?
Du hießest es vollstrecken; ich gehordte
Nicht Mahomet, dem Himmel nicht, nur dir.

270

Palmire.

Mit welchem Vorwurf kränkst du mein Herz!
Verschone mich, die nur für dich besorgt ist,
Die so verwirrt, wie du, verloren schwankt!

275

(Sopir erhebt sich hinter dem Altar und erscheint an demselben geschnitten.)

Seide.

Erscheinet mir ein Geist? Erhebet mir
Sopir sich aus dem Grabe?

Palmire.

Ach! er ist's!
Der unglücksel'ge Mann. Im Todeskampf
Schleppt er sich mühsam gegen uns heran.

Seide.

Du willst zu ihm?

280

Palmire.

Sch muß; ich seh' ihn schwanken!
Ich muß ihn unterstützen. Neue treibt
Mich weg von diesem Anblick; Mitleid zieht,
Ach! und ein mächtiger Gefühl mich hin.

Sopir (tritt hervor, von ihr unterstützt).

Ich danke dir für diesen letzten Dienst.
Wie freut mich noch dein Anblick, o Palmire!

285

(Er sieht sie.)

Und, Undankbarer, du ermordest mich?
Nun weinst du? Schmilzt die Wut in Mitleid auf?

5. Auftritt.

Die Vorigen. Phanor.

Phanor

(nachdem er pantomimisch sich mit dem Geschehenen bekannt gemacht).

Ihr Götter, sollt' ich solchen Jammer sehen!

Sopir.

Kommt Hammon etwa? Phanor, seh' ich dich?
Dies ist mein Mörder.

290

(Phanors Gefährten gehen voll Entschluß ab.)

Phanor.

Schreckliches Geheimniß!

Berruhete That! Es ist dein Vater!

Seide.

Wer?

Palmire.

Sopir?

Seide.

Mein Vater!

Sopir.

Götter!

Phanor.

Hannmon stirbt;

Er sieht mich, ruft mich. Eile, ruft er aus,
Gil', einen Vatermord zu hindern! Halt ihn auf,
Seidens Arm! den blutbegier'gen Stahl
Entreiße seiner Hand! Ich bin gestraft.
Zu schrecklichen Geheimnissen, Verrat
Und Kinderraub, missbraucht' mich Mahomet:
Und nun bestraft mich er, der mich verführte.
Von seinen Händen sterb' ich, sterbe gern,
Wenn mir Sopir verzeiht und in Seiden
Palmirens Bruder, seinen Sohn erkennt!

295

300

Palmire.

Mein Bruder! O mein Vater!

Sopir.

Kinder! Meine Kinder!

O meine Götter! Ihr betrogt mich nicht,
Als ihr für sie in meinem Herzen spracht,
Mich zu erleuchten. Unglücksel'ger Jüngling!
Wer konnte dir den Vatermord gebieten?

305

Seide (zu seinen Füßen).

Gehorsam, Pflichten, Liebe meines Volks,
Religion und Dankbarkeit, das Höchste,
Was Menschen nur ehrwürdig scheinen kann,
Hat mich zu dieser Greuelthat geleitet.
O, daß zu deinen Füßen ich verginge!

310

Palmire.

Er klagt sich an; ich bin die Schuldige,
Verzweifelnd und beschämt muß ich's gestehn.
O, welch ein Wunsch riß uns im Wahn dahin!
Wie schrecklich war der Lohn des Vatermords!

315

Selde.

Des Himmels Rache ruf auf uns hernieder!
Verfluche deine Mörder!

Sopir.

Meine Kinder

Umarm' ich. Welche hohe Kunst vermischt
Mit diesem allertieffsten Elend das Geschick!
Ich segn' es! Da ich sterbe, lebt doch ihr.
O meine Kinder, die zu spät ich wieder
Gefunden, dich, Seide, dich, Palmire!
Bei allen heil'gen Kräften der Natur,
Bei diesem väterlichen Blut beschwör' ich euch:
Erhalter euch, indem ihr Rache fordert!
Der Morgen kommt, der Stillstand wird erlösch'en.
Da sollte sich mein Plan entfalten, da
Der siegende Verbrecher unterliegen.
Nicht alles ist verloren, wenn dein Arm
Zu einer großen That sich kühn erhebt.
Das Volk versammelt sich bewaffnet hier:
Mein Blut sei ihre Lösung! Führe sie,
Und des Verräters letzter Tag ist da!
Wir harren kurze Zeit.

320

325

330

335

Gelde.

Ich eile gleich!
Das Ungeheuer falle; doch auch ich!
Gerochen sollst du sein und ich gestraft.

6. Auftritt.

Die Vorigen. Omar. Gefolge.

Omar.

Ist das Gerücht, daß sich verbreitet, wahr?
Seiden haltet! steht Sopiren bei!
In Ketten diesen Mörder! Mahomet
Ist des Gesetzes kräftiger Vollbringer.

340

Sopir.

Der Missethat Vollendung soll ich sehn!

Gelde.

Mich strafen! Mahomet?

Palmire.

Du darfst, Tyrann!
Mit diesem Munde, der den Mord befahl?

Omar.

Nichts ist befohlen worden.

345

Gelde.

Ich verdiene,
Leichtgläubig, wie ich war, den herben Lohn.

Omar.

Gehorcht, Soldaten!

Palmire.

Darfst du wohl, Verräter?

Omar.

Palmire wird, wenn sie Seiden liebt,
Gehorchen. Mahomet beschützt sie
Und hält den Blitz, der eben treffen soll,
Vielleicht zurück, doch nur um ihretwillen.
Zu ihrem König folgt sie willig mir.

350

Palmire.

So vielem Jammer war ich aufgespart!
(Man führt Palmirem und Seiden ab.)

Sopir.

Man führt sie weg? O unglücksel'ger Vater
Mit diesem Horden reißt dein Leben ab.

355

Phanor.

Schon wird es Tag, das Volk versammelt sich;
Man kommt, dich zu umgeben, edler Greis!

Sopir.

Sie wären meine Kinder!

Phanor.

Zweifle nicht!

Fünfter Aufzug.

I. Auftritt.

Mahomet. Omar.

Omar.

Gelungen ist der Plan: Sopir verscheidet;
Der ungewisse Bürger starrt und schwankt.
Die Deinigen, erstaunt, verehren selbst
Das Wunder, das zu unsrer Hilfe kommt,

Und zeigen Gottes Finger der erregten,
Geteilten Stadt und dämpfen ihre Wut.
Wir selbst beklagen laut Sopirens Tod,
Versprechen Rache, preisen deine Größe;
Gerecht und gütig rufen wir dich aus.
Man hört uns an, man beugt sich deinem Namen;
Und wenn der Aufruhr sich noch regen möchte,
So sind es Wellen, die das Ufer schlagen,
Wenn heitner Himmel schon von oben glänzt.

5

10

15

Mahomet.

Ein ew'ges Schweigen sei der Flut geboten! —
Und meine Völker, nahen sie der Stadt?

Omar.

Die ganze Nacht bewegt sich schon das Heer
Durch einen Umweg diesen Mauern zu.

Mahomet.

Zur Ueberredung füge sich die Macht.
Seide weiß nicht, wen er mordete?

Omar.

Wer könnt' es ihm verraten? Schon begräbt
Mit Hammon dies Geheimnis ew'ge Nacht.
Seide folgt ihm; schon begann sein Tod,
Und vor der Missethat ging Strafe her.
Indem er zum Altar das Opfer schleppte,
Indem er seines Vaters Blut vergoß,
Durchirrte schon ein schleichend Gift die Glieder;
Nicht lange wird er im Gefängnis atmen.
Palmiren aber lass' ich hier bewachen:
Der Irrtum führt sie bald in deinen Arm.
Seiden zu befreien, ist ihr Wunsch;
Ich hab' ihr diese Hoffnung nicht geraubt.
Noch geht sie, schweigend und verhüllt in sich;

20

25

30

Doch ihr gelehrig Herz, dich anzubeten
Gewohnt, es wird in deiner Gegenwart,
An deiner Brust zur Freude sich beleben. 35
Du bist zum Gipfel deines Glücks gelangt:
Gesetze gibst du deinem Vaterlande,
Bist ihm Prophet und König und regierst
Vom väterlichen Boden aus die Welt.
Das Innre deines Hauses, deines Herzens
Soll die Geliebte schmücken und erfreun. 40
Hier kommt sie, leblos, zitternd; sprich ihr zu!

Mahomet.

Versammle meine Treuen um mich her!

2. Auftritt.

Mahomet. Palmire.

Palmire.

Wo bin ich? Großer Gott!

Mahomet.

Erhole dich!

Des Volkes, dein Geschick hab' ich gewogen.
Sieh die Begebenheit, die dich erschreckt, 45
Als ein Geheimnis zwischen mir und Gott an!
Befreit auf ewig von Gefangenshaft
Und Sklaverei, erhebe dein Gemüt.
Du siehst dich hier gerochen, frei und glücklich.
Beweine nicht Seiden! Ueberlaß 50
Des menschlischen Geschickes Sorge mir!
Denk' an dein eignes Glück! Du bist mir wert,
Und Mahomet nahm dich zur Tochter auf;
Zu einer höhern Stufe kann er dich
Erheben. Solchen Rang verdiene dir!

Blick' auf zum Gipfel alles Erdenglücks,
Das übrige laß der Vergessenheit!
Beim Anblick jener Größe, die dich lockt,
Geziemen sich die niedern Wünsche nicht.
Zu mir gewendet, ruh' auf mir dein Herz!
Wie mir die Welt vertraut, vertraue mir!

60

Palmire.

Was hör' ich! Von Geschen, Wohlthat, Liebe
Wagst du zu reden, blutiger Betrüger!
Auf ewig sei mein Herz dir abgeschworen,
Dir, Henker meines Hauses! Dieses letzte
Ging meinem Jammer, deiner Wut noch ab.
Das ist er also, Gott! der heilige
Prophet, der König, dem ich mich ergab?
Der Gott, den ich verehrte? Ungeheuer!
Durch Wut und grimm'ge Ränke weihest du
Zwei reine Herzen einem Vatermord!
Verführen willst du meine Jugend, willst
Um mich, mit meinem Blut befudelt, werben?
Doch traue nicht auf deine Sicherheit!
Der Schleier ist zerrissen, Rache naht.
vernimmst du das Geschrei, den Sturm der Menge,
Die meines Vaters Geist gewaltig treibt?
Man waffnet sich, man eilet mir zu Hilfe,
Und mich und jeden Preis entreißt man dir.
Dich selbst, die Deinen seh' ich hingestreckt,
Und über euren Leichen atm' ich wieder.
O, laßt ihn nicht entkommen, güt'ge Götter!
Auf, Mekka! Auf, Medina! Asien,
Bewaffne dich, die Wut, die Heuchelei
Zu strafen! Alle Welt, beschämt, zerbreche
Die Fesseln, die sie allzu schändlich trug!
Und deine Lehre, die der Wahnsinn begründet,

65

70

75

80

85

Müß' Abscheu allen künft'gen Zeiten sein!
 Die Hölle, die du jedem grimmig drohest,
 Der zweifelnd mit sich selbst zu Rate ging,
 Die Hölle, dieser Ort der Wut, des Zimmers,
 Für dich bereitet, schlinge dich hinab!
 Solch einer Wohlthat dankt ein solch Gefühl:
 So sind mein Dienst, mein Schwur und meine Wünsche. 95

Mahomet.

Was auch entdeckt sei, was du träumst und was
 Du glauben magst zu sein, ich bin dein Herr!
 Und wenn sich meine Güte —

3. Auftritt.

Die Vorigen. Omar. Ali. Gefolge.

Omar.

Alles weiß man.
 Verrat an dir war Hammons letzter Hauch.
 Das Volk erfährt es, bricht den Kerker auf.
 Man waffnet, man erregt sich. Rasend stürzt
 In ungeheurem Strom es brüllend her.
 Sie tragen ihres Führers blut'gen Leib.
 Seide geht voran. Mit heißen Thränen
 Ruft er zur Rache sie des Vatermords. 100
 Ein jeder will den blut'gen Leichnam sehen,
 Und aus der Neugier strömet neue Wut.
 Seide klagt sich an: Mein ist die That!
 Und schmerzlich angefacht, entbrannt von Rache,
 Scheint er nur noch zu leben wider dich. 110
 Schon flucht man deinem Gott, man flucht den Deinen,
 Und dein Gesetz verwünscht man. Jene selbst,
 Die, schon gewonnen, deinem Volk die Thore

Eröffnen sollten, wieder abgerissen,
Sind gegen dich gewendet und entbrannt:
Nur Tod und Nacht tönt von allen Seiten.

115

Palmire.

Gerechter Himmel, laß die Unschuld siegen!
Triff den Verbrecher!

Mahomet (zu den Seinigen).

Was befürchtet ihr?

Omar.

Die wenigen, die mit dir in der Stadt
Sich finden, sammeln sich fogleich um dich.
Wir werden an dir halten, mit dir fallen.

120

Mahomet.

Ich bin genug, euch zu verteidigen.
Erkennet, welchem König ihr gehört!

4. Auftritt.

Mahomet, **Omar**, Gefolge an der einen, **Seide** und das Volk an der andern Seite, **Palmire** in der Mitte.

Seide (einen Dolch in der Hand, schon durch den Gifft gejähwacht).
Bewohner Melkas, rächet meinen Vater!
Den mörderischen Heuchler strectet nieder!

125

Mahomet.

Bewohner Melkas, euch zu retten, kam ich;
Erkennet euern König, euern Herrn!

Seide.

Hört nicht das Ungeheuer! Folget mir! — —
Ihr Götter, welche Wolke deckt mich zu?
Auf ihn! — Wie wird mir? Gott! —

130

Mahomet.

Ich überwinde.

Palmire.

Mein Bruder!

Selde.

Nicht gesäumt! — Ich schwanke! Weh!
Vermag nicht — Welcher Gott hat mich gelähmt!

Mahomet.

Vor mir ergreif' es jeden Freyler so!
Ungläub'ge, die ein falscher Eifer treibt,
Mich zu verfluchen und Sopir zu rächen!
Der Arm, der Könige bezwingen konnte,
Hat, eure Zweifel zu bestrafen, Kraft;
Doch überlass' ich's Gott, der mir sein Wort
Und seinen Donner anvertraut; er schone
Die Irrenden, doch den Verbrecher straf' er.
Er richte zwischen mir und diesem Mörder.
Den Schuld'gen von uns beiden streck' er nieder!

135

140

Mein Bruder! Wie? Er hat so viel Gewalt,
Der Lügner, auf sie alle? Wie sie stehn,
Erstaunt, erstarrt, vor seiner Stimme bebend,
Als käm' ein Gott, Gesetze zu verkünden!
Und auch, Seyde, du?

145

Selde.

Ich bin gestraft!

Die Tugend war umsonst in meinem Herzen;
Ein groß Verbrechen ward mir aufgenötigt.
Doch wenn ein Gott den Irrtum so bestraft,
So zitre du, Verbrecher! Siehst du mich
Vom Strahl getroffen, mich, das Werkzeug nur,
Sollt' er nach dir, Verführer, nicht ihn schleudern?

150

Ich fühl' es, mich umschwebt der Tod. Palmire!
Hinweg, daß er nicht dich mit mir ergreife!

155

Palmire.

Nein, Bürger! Nicht ein Gott hat ihn getötet;
Gift wirkt in seinen Adern. —

Mahomet.

Lernt, Ungläubige,
Den Lohn des Aufruhrs gegen Gottgesandte,
Die Rache kennen, die der Himmel schickt!
Natur und Tod vernehmen meine Stimme. 160
Der Tod, der mir gehorcht, beschützte mich
Und grub die Züge rächender Vernichtung
Auf diese bleiche Stirne plötzlich ein.
Er steht noch zwischen euch und mir, der Tod;
Er zielt und wartet, was ich ihm gebiete. 165
So straf' ich jedes Irrtums Eigensinn,
Der Herzen Meuterei, ja, der Gedanken
Unwilligen Frevel; nur den Gläubigen
Verschont mein Bann, verschont des Todes Schrecken.
Wenn euch der Tag bescheint, wenn ihr noch lebt, 170
So dankt's dem Hohenpriester, der für euch,
Verführte, seinen Gott um Schonung fleht!
Zum Tempel fort, den Ew'gen zu versöhnen!

(Das Volk entfernt sich.)

Palmire.

O, bleibt! Nein, der Barbar vergiftete
Den holden Jüngling, meinen Bruder. Wie?
Und spräche dein Verbrechen selbst dich los?
Du scheinst ein Gott, nur weil du Laster häufest.
Verruchter Mörder meines ganzen Hauses,
Auch mir, der letzten, raube dieses Licht!
Du zauberst, blickest mich mit falscher Milde,

175

180

Die mir verhaft ist, an! Des Toten Züge,
Die vielgeliebten, reißen mich dahin.

(Gegen den Leichnam.)

Ein grauenvoll Geheimnis lauerte
Der Unschuld unsrer ersten Neigung auf.
Ich hatte mit Entsetzen dich geflohen,
Jetzt darf ich wieder jenem Zuge folgen.
Beredelt und verbunden, sehen wir
Uns wieder. (Sie ersticht sich.)

185

Mahomet.

Wehret ihr!

Palmire.

Ich sterbe. Fort!
Dich nicht zu sehen, ist das größte Glück.
Die Welt ist für Tyrannen: lebe du!

190



Ca n k r e d.

Trauerspiel in fünf Aufzügen, nach Voltaire.

Personen.

Arsir, Ältester des Ritterchors von Syrakus.

Orbassan,

Loredan, } Ritter von Syrakus.

Roderich,

Tankred, Ritter aus einer verbannten syrakusanischen Familie, in
Byzanz erzogen.

Aldamon, Soldat.

Amenaïde, Tochter Arsirs.

Euphanie, ihre Freundin.

Mehrere Ritter, als Glieder des hohen Rats.

Knappen, Soldaten, Volk.

Der Schauplatz ist in und bei Syrakus. Die Zeit der Handlung
fällt in das Jahr 1005. Die afrikanischen Sarazenen hatten im
neunten Jahrhundert ganz Sizilien erobert. Da Syrakus ihr Zoch
abschüttelte, behielten sie Palermo und Girgenti. Die griechischen
Kaiser besaßen Messina.

Erster Aufzug.

Rathaussaal im Palaste der Republik.

I. Auftritt.

Die versammelten Ritter in einem halben Kreis stehend.

Akt.

Erlauchte Ritter, deren Mut und Kraft
Des Vaterlands Bedrängnis rächen soll,
Mir als dem Aeltesten erlaubet ihr,
Euch zu versammeln, euren Rat zu hören.
Entschlossen seid ihr, mit gesamter Hand
Der Doppeltyrannei, die sich Siziliens
Bemächtigte, die Brust zu bieten, euch
Und Syrakus die Freiheit zu verschaffen.
Die beiden ungeheuren Mächte, die,
Sich in die Welt zu teilen, lange kämpfen,
Des Orients Monarchen und der Sarazenen
Verwegne Fürsten, beide machen sich
Die Ehre streitig, uns zu unterjochen.

Dem Kaiser von Byzanz gehorchen schon
Messinens Völker; Solamir, der Maure,
Beherrscht Agrigent und Ennas Flur
Bis zu des Netna fruchtbeglücktem Fuß,
Und beide drohten Knechtschaft unsrer Stadt;
Doch, auf einander eifersüchtig beide,
Begierig beide, solchen Raub zu haschen,

5

10

15

20

Belämpften sich und stritten so für uns.
 Sie haben wechselseitig sich geschwächt;
 Nun öffnet sich ein Weg, uns zu erretten;
 Der Augenblick ist günstig; nützt ihn!
 Der Muselmänner Größe neigt sich schon,
 Europa lernet weniger sie fürchten. 25
 Uns lehrt in Frankreich Karl Martell, Völker
 In Spanien, der heil'ge Vater selbst,
 Leo der Große, lehrt mit festem Mut,
 Wie dieses kühne Volk zu dämpfen sei. 30

Auch Syrakus vereinige sich heut
 An seinem Teil zu solchem edlen Zweck.
 Uneinigkeit und Ungewissheit soll
 Nicht länger eure Helden schritte lähmten!
 Vergessen wir die unglücksvolle Zeit, 35
 Da Bürger gegen Bürger aufgestanden
 Und grausam diese Stadt die eignen Kinder
 Ermordet und vertrieben und sich selbst
 Entvölkert. Orbassan, an dich ergeht
 Mein erster Aufruf: Laß uns nun verbunden 40
 Für eine Sache stehn! fürs Allgemeine,
 So wie fürs Beste jedes einzelnen!
 Ja, laß uns Neid und Eifersucht verbannen,
 Ein fremdes Joch, das uns gewaltig droht,
 Mit Heldenkraft zerbrechen, oder sterben! 45

Orbassan.

Nur allzu traurig war der Zwist, Arfir,
 Der unsre beiden mächt'gen Stämme trennte
 Und der geteilten Stadt die Kraft entzog.
 Nun hoffet Syrakus, die Orbassans
 Mit deinem Blut, Arfir, vereint zu sehn. 50
 So werden wir uns wechselseitig schützen.
 Und also reich' ich deiner edlen Tochter,

Ein wohlgesinnter Bürger, meine Hand;
 Dem Staate will ich dienen, dir, den Deinen,
 Und vom Altar, wo unser Band sich knüpft,
 Stürz' ich mich rächend Solamir entgegen.
 Doch sind es nicht allein die äußern Feinde,
 Der Byzantiner hier, der Maure dort;
 Auch selbst in dem Bezirk von Syrakus
 Sehnt sich ein Teil betrognen Volkes noch
 Dem längst vertriebenen Frankenstamme nach;
 Man rühmet seinen Mut, und wie er sich
 Freigebig aller Bürger Herz verbunden.
 Wen er beraubt, daran denkt keiner mehr;
 Nur, was er gab, verwahrt noch das Gedächtnis.

Mit welchem Recht verbreitete der Franke
 Sich über alle Welt und nahm auch hier
 In unsfern reichen Gegenden Besitz?
 Couch, mit welchem Recht verpflanzt' er sich
 Vom Seinestrom zu Arethusens Quelle?
 Bescheiden erst und einfach, schien er nur
 Sich unserm Dienst zu weihen; doch sein Stolz
 Und seine Kühnheit machten ihn zum Herrn.
 Sein Stamm, der ungeheure Güter häufste,
 Erkauft' sich des Volkes Neigung bald,
 Und über meinen Stamm erhub er sich;
 Doch nun sind sie gestraft, sie sind verbannt,
 Auf ewig ihres Bürgerrechts verlustig.

Das ist beschlossen; doch das Schwerste bleibt,
 Nun dem Gesez die volle Kraft zu geben.
 Ein Sprosse des gefährlichen Geschlechts,
 Tancred, ist übrig, der als Knabe schon
 Mit seinen Eltern die Verbannung teilte.
 Den Kaisern von Byzanz hat, wie man sagt,
 Mit Ehren er gedient und trägt gewiß,
 Von uns gekränkt, den tiefsten Haß im Busen.

55

60

65

70

75

80

85

Vielleicht erregt er gegen uns die Macht
 Der Griechen, die schon in Sizilien
 Durch den Besitz Messinas eingegriffen,
 Und denkt vielleicht, durch seinen Einfluß hier 90
 Uns innerlich zu untergraben. Doch
 Wie ihm auch sei, wir stehen einer Welt
 Entgegen, die von allen Seiten her
 Nach unsern fruchtbeglückten Feldern dringt
 Und uns des reinen Himmels Frohgenuß 95
 Im schönsten Land der Erde rauben möchte,
 Nicht mit Gewalt allein, mit List noch mehr.

Laßt gegen den Verrat uns, ohn' Erbarmen,
 Als würd'ge Führer einer Stadt entbrennen!
 Gebt den Gesetzen neue Kraft, die jeden 100
 Der Ehre wie des Lebens ledig sprechen,
 Der mit dem Feinde, mit dem Fremden sich
 Zu heimlichen Verbindungen gesellt.
 Untreue wird durch Mildigkeit erzeugt.
 Kein Alter spreche künftig, kein Geschlecht
 Zur Schonung eines Schuldigen das Wort! 105
 So that Benedig, wo mit großem Sinn
 Mißtraun und Strenge sichre Lösung war.

Loredan.

Welch eine Schande für die Eingebornen,
 Daß sie ein Fremder, sie ein Feind so leicht
 Durch irgend einen Schein verblassen kann!
 Welch ein Verdruß für uns, daß Solamir 110
 Als Muselmann in dieser Christeninsel,
 Ja, selbst in dieser Stadt Verräter soldet,
 Uns Friede bietet, wenn er Krieg bereitet,
 Um uns zu stürzen, uns zu trennen sucht!
 Wie mancher von den Unsern ließ sich nicht
 Durch Wissenschaft und Kunst bethören, die 115

Der Araber, uns zu entkräften, bringt.
 Am meisten aber, daß ich nichts verschweige,
 Neigt sich der Frauen leicht verführt Geschlecht
 Den Lockungen des fremden Glanzes zu. 120
 An Solamir und seinen Edlen schätzt
 Ein weiblich Auge, lüstern, manchen Reiz:
 Des Morgenlandes ausgerlesne Pracht
 In Kleid und Schmuck, Gewandtheit der Gestalt,
 Der Neigung Feuer und der Werbung Rühnheit,
 Indes wir der gerechten Sache nur,
 Dem Wohl des Staates Sinn und Arme widmen
 Und Kunstgewerbe ritterlich verschmähn. 125
 Im Siege mag sich unsre Kunst enthüllen;
 Mir trau' ich viel, euch trau' ich alles zu.
 Besonders aber laßt, gerecht und streng,
 Uns gegen der Verräter Tücke wachen:
 Ein einziger zerstöret leicht und schnell,
 Was viele tausend Redliche gebaut. 130
 Und wenn ein solcher des Gesetzes nicht,
 Des Unglücks, das er stiftet, nicht gedenkt,
 So laßt, wenn er entdeckt ist, im Gericht
 Uns nicht an Gnade, nicht an Milde denken! 135
 Und Syrakus liegt sicher hinter uns,
 Wenn wir uns Solamir entgegenstürzen.
 Auf ewig ausgeschlossen sei Tancred,
 Und ihm und seinem Stämme jede Hoffnung
 Der Rückkehr abzuschneiden, werde nun
 Des Ritterrates letzter Schluß vollbracht. 140
 Die Güter, das Vermögen, die der Franken
 Vertriebner Stamm in Syrakus verließ,
 Sei Orbassan verliehen, der für uns
 So viel gethan, so viel zu thun sich rüstet!
 Solch eines Vorzugs ist der Bräutigam,
 Arsirens Tochter solcher Mitgift wert. 150

Roderich.

So sei es! Mag Tancred doch in Byzanz
Sich jeder Kunst des Kaiserhofes freuen;
Er fordre nichts in unsrem Freizeitzirk!
Gab er sich einen Herrn, so that er selbst
Auf unsre heil'gen Rechte hier Verzicht.
Er sei verbannt! Der Sklave der Despoten
Kann in dem freien Kreise nichts besitzen;
Der Staat, den Orbassan bisher beschützt,
Wär schuldig, ehrenvoll ihn zu belohnen.
So denk' ich und ein jeder so mit mir.

155

160

Arfir.

Er ist mein Eidam! Einer Tochter Glück
Und Wohlstand bleibt des Vaters heißer Wunsch;
Doch den vertriebenen, den verwaisten Mann,
Der ganz allein noch übrig in der Welt
Von einem hohen Stämme sich verliert,
Nicht gerne hab' ich zu der Meinen Vorteil
Der letzten Hoffnung ihn beraubt gesehn.

165

Loredan.

Du tadelst den Senat?

170

Arfir.

Die Härte nur.

Doch, was die Mehrheit immer ausgesprochen,
Ich ehr' es als ein göttliches Geseß.

Orbassan.

Dem Staat gehören diese Güter! Mag
Er sie doch auch besitzen und verwalten.

Arfir.

Genug hievon! Gefährlich immer ist's,
Das schon Entschiedne wieder aufzuregen.

175

Laß uns vielmehr des schönen Bunds gedenken,
 Der unsre Häuser fest vereinen soll!
 Laß uns die Feier heute noch vollbringen,
 Und morgen sei der Tag beglückter Schlacht! 180
 Da fühlle Solamir, daß du mit ihm
 Um eine Braut, um einen Kranz gerungen!
 Entreiß ihm beide, glücklich hier und dort!
 Ja, der verwegne Muselmann verlangte
 Zum Friedenspfande meiner Tochter Hand:
 Durch solch ein Bündnis glaubt' er mich zu ehren.
 Auf, meine Freunde! — Wenn das Alter mir
 Den Ehrenplatz, euch anzuführen, raubt,
 So ist mein Eidam dieser Stelle wert.
 Nicht ferne will ich von dem Kampfe sein,
 Mein Herz wird neue Regungen empfinden;
 Mein Auge blickt auf eure Tapferkeit
 Und sieht den schönsten Sieg, eh es sich schließt. 190

Loredan.

Du bist es, der uns leitet! hoffen wir,
 Daß auch das Glück den edlen Kampf begünstigt. 195
 Wir schwören, daß ein ehrenvoller Sieg,
 Wo nicht, ein ehrenvoller Tod uns krönen soll.

2. Auftritt.

Arfir. Drbassan.

Arfir.

Kann ich mich endlich deinen Vater nennen?
 Ist, wacker Drbassan, der alte Gross
 In dir verlochen? Darf ich eines Sohns
 Gesinnung von dir hoffen, auf dich zählen? 200

Orbassan.

Laß uns erwarten, daß das Leben uns,
 Das uns bisher getrennt, verbinden möge;
 Daß, wie wir uns bisher geschadet, nun
 Wir unsre Kraft zu beider Vorteil brauchen. 205
 Laß denn Vertrauen zwischen uns entstehn,
 Gegründet auf gemeinsames Bestreben,
 Den Staat, uns selbst, die Unsern zu beglücken!
 Gewohnt von Jugend auf, dein Widersacher
 Und deines ganzen Hauses Feind zu sein,
 In dieses Bündnis wär' ich nicht getreten,
 Hätt' ich dich selbst als Feind nicht ehren müssen.
 Ob Liebe teil an diesem Schluß gehabt,
 Das laß uns hoffen, aber nicht erforschen! 210
 Amenaidens hohen Frauenwert
 Darf jeder Ritter zu besitzen wünschen.
 Sie wird nun mein! Mich ihrer wert zu nennen,
 Muß ich die Feinde dämpfen, Syrakus
 Von jeder Not befreien, dir, mein Vater,
 Der ersten Stelle hohe Würde sichern. 215
 Das ruft zum Kampfe mich, zur Thätigkeit.
 Und unter dem Geräusch der Todeswaffen,
 Wenn Liebe spräche, würde sie gehört?

Arsir.

Wenn sich ein Krieger durch Freimüttigkeit,
 Durch trockne, derbe Sinneskraft empfiehlt,
 So gibt es eine Härte, die ihm schadet. 225
 Gefällige Bescheidenheit erhebt
 Den Glanz der Tugend, ist der beste Schmuck
 Der Tapferkeit. Ich hoffe, meine Tochter
 Soll deiner Sitte Heldenstreng mildern.
 Sie ging, in früher Zeit mit ihrer Mutter
 Den Stürmen unsers Bürgerzwists entflohn,

Am Hofe von Byzanz die ersten Blüten
Jungfräulicher Gesinnung zu entfalten.

Und blieb ihr Herz der Schmeichelei verschlossen, 235

So ist ihr Ohr doch diesen Ton gewohnt.

O, laß dir eines Vaters Rat gefallen,
Befremde sie durch Ernst und Strenge nicht!
Ein weiblich Herz glaubt nur an seinen Wert,
Wenn es den rohen Männer Sinn bezwingt. 240

Orbassan.

Und diese rauhe Schale müßt Ihr mir
Zu gute halten; denn ich bin im Lager
Vom kriegerischen Vater auferzogen.

Dort spricht die That den Wert des Mannes aus;
Dort lernt' ich biedern Sinn, Entschlossenheit, 245

Den unverrückten Schritt zum Ziele schätzen.

Und lernt' ich gleich des Hofes Sprache nicht,
Kann ich kein Schein verdienst durch Gleisnerei
Mir eigen machen und mit glatten Worten
Erlogne Neigung jedem Weibe bieten, 250
So fühl' ich doch die Würde meiner Braut
Vielleicht so gut, als man sie fühlen soll;
Und mein Betragen zeige, wie ich sie
Und Euch und mich in ihr zu ehren denke!

Arfir.

Ich habe sie berufen, sie erscheint. 255

3. Auftritt.

Die Vorigen. Amenade.

Arfir.

Der hohe Rat, besorgt fürs Wohl des Ganzen,
Der Bürger Stimme, die ihr Herz befragen,

Dein Vater, ja, der Himmel führen dir
Den Bräut'gam zu, dem mit ergebner Pflicht
Und holder Neigung du entgegengehst. 260
Dein Wort empfing er aus des Vaters Munde.
Du kennest seinen Namen, seinen Rang
Wie seinen Ruhm, den er als edler Führer
Des Ritterheeres täglich mehren kann.
Dafz er zu seinen großen Gütern noch 265
Tancredens Rechte vom Senat empfing —

Amenalde (für sich).

Tancredens?

Arfir.

— möchte der geringste Wert
Der ausgewähltesten Verbindung sein.

Orbassan.

Wie sie mich ehrt, das hab' ich längst gefühlt:
Nun fühl' ich auch in dieser Gegenwart, 270
Wie sehr ich mich beglückt zu nennen habe.
O, daß zu deiner Gunst und ihrer Wahl
Auch mein Verdienst um euch sich fügen möchte!

Amenalde.

Zu allen Zeiten hast du, teurer Vater,
Mein Leid empfunden, wie mein Glück befördert. 275
Indem du einem Helden mich bestimmt,
So soll nach langen Kampfes wilden Tagen
Durch deine Weisheit Fried' und Freude blühn;
Und deine Tochter soll des Glückes Pfand
Für unsre Stadt, für unsre Häuser sein. 280
Die Würde dieser Pflicht empfind' ich wohl,
Den Vorteil auch erkenn' ich wünschenswert;
Doch Orbassan wird einem weichen Herzen,
Das, ach! von Jugend auf zu sehr belastet

Von manchem Druck unsel'ger Tage war,
Das selbst sich jetzt in dieser neuen Lage
Betroffen fühlen muß, vergönnen, sich
An eines Vaters Busen zu erholen.

Orbassan.

Ich schäze diese Forderung der Natur,
Ich weiß dein kindliches Gefühl zu ehren;
Dem herzlichen Vertrauen lass' ich Raum.
An meiner Seite will ich unsers Heers
Geprüfte Ritter mustern, Wachsamkeit
Auf unsers Feinds Bewegungen empfehlen.
Nur wenn ich eine solche Hand verdiene,
Fass' ich sie mit Vertrauen; unser Fest
Werd' ich mit wahrer Freude nur begehn,
Wenn ich es reich mit Lorbeeren schmücken kann.

4. Auftritt.

Arsir. Amenalde.

Arsir.

Du bist betroffen, und dein starrer Blick,
Von Thränen trübe, wendet sich von mir;
Erschütte Seufzer heben deine Brust.
Und wenn das Herz gewaltig widerstrebt,
Was kann die Lippe Günstiges verkünden?

Amenalde.

Erwartet hätt' ich nicht, ich will's gestehn,
Dass du nach solchen Kämpfen, solchem Haß
Mit der Partei der Orbassans dich je,
Als etwa nur zum Schein, verbinden würdest;
Dass deiner Tochter zitternd schwache Hand
Gefordert werden könnte, solchen Bund

Zu kräftigen, und daß mein Arm den Feind,
Der uns so sehr bedrängt, umfassen sollte.
Kann ich vergessen, daß der Bürgerkrieg
Des eignen Herds behaglich freie Stätte
Dir wild verkümmert; daß die gute Mutter,
Zwar wider Willen, doch für mich besorgt,
Aus dieser Stadt nach fremden Ufern zog?
Und teilt' ich nicht, der Wiege kaum entwachsen,
Dort in Byzanz ihr trauriges Geschick?
Lernt' ich von ihr, der Irrrenden, Verlaßnen,
Verbanter Bürger Jammertage nicht,
Des stolzen Hofs erniedrigende Gnade
Und Mitleid, schlimmer als Verachtung, tragen?
Herabgesetzt, doch edel ausgebildet,
Verlor ich bald die würd'ge Führerin.
Die Mutter starb; ich fand mich mit mir selbst,
Ein schwaches Rohr, und in dem Sturm allein.
Da leuchteten dir neue, bessre Tage,
Und Syrakus, bedürftig deines Werts,
Gab dir die Güter, dir das Ansehn wieder
Und seiner Waffen Glück in deine Hand.
Da wichen von den blutbefleckten Pforten
Der Vaterstadt die Feinde schnell hinweg.
Ich sehe mich in meines Vaters Armen,
Aus denen frühes Unglück mich gerissen.
Ach! führt ein größres etwa mich zurück?
Ich weiß, zu welchem Zweck, in welcher Hoffnung
Du meine Hand dem Gegner angelobt.
Bedenke, daß ein unnatürlich Bündnis,
Das beiden Gatten Unglück zubereitet,
Verderblich oft dem Allgemeinen wird.
Bergib, wenn ich vor dieser Stunde hebe,
Die mir auf unabsehlich lange Reihen
Von Schmerz- und Kummerstunden schrecklich zeigt.

310

315

320

325

330

335

340

Arfir.

Laß nicht Erinnerung vergangnen Uebels
 Der Zukunft weite Räume dir verengen!
 Gedanke jetzt, wie Syrakus gemurrt,
 Als deine Hand zum Pfande Solamir
 Des angebotnen Friedens sich bedingte!
 Nun geb' ich dir den Helden, der mit ihm
 Sich messen, der von ihm uns retten soll,
 Den besten unsrer Krieger, der mich sonst
 Besieindete und der uns nun verstärkt.

345

350

Amenaïde.

Verstärkt! O, laß dich nicht durch jene Güter,
 Die er vielleicht verschmähen sollte, blenden!
 Ein Held, so mächtig und so bieder, könnte
 Unschuldig Ausgetriebene berauben?

355

Arfir.

Der strengen Klugheit des Senates kann
 Ich nichts entgegensetzen. In Tanfreden
 Bestraft man nur den eingedrungenen Stamm
 Herrschaft'sücht'ger Franken, die uns längst getroht.
 Er muß verlöschen!

360

Amenaïde.

Irr' ich, Herr, nicht ganz,
 So ist Tanfred in Syrakus geliebt.

Arfir.

Wir ehren alle den erhabnen Geist,
 Den Mut, der, wie man sagt, Illyrien
 Dem Kaiser unterwarf, sich überall,
 Wo er sich hingewendet, ausgezeichnet;
 Doch eben, weil er jenem Dienst sich weihte,
 Hat er bei uns das Bürgerrecht verwirkt.

365

Sein reiches Erbe bleibt ihm abgesprochen,
Und wie er flüchtig ist, er bleibt verbannt.

370

Amenarde.

Verbannt! Auf ewig! Er!

Arfir.

Man fürchtet ihn.

Du hast ihn ehmals in Byzanz gesehen:
Du weißt, er haßt uns.

Amenarde.

Damals glaubt' ich's nicht.

Auch meine Mutter hoffte, Syrakus
Sollt' er dereinst beschützen und befreien.
Und als der Bürger, undankbar verirrt,
Sich gegen dich für Orbasjan erklärte,
Dich unterdrückte, deiner Güter dich
Beraubte, damals hätte, wie mir schien,
Tancred für dich den höchsten Kampf bestanden.

375

380

Arfir.

Genug, Amenarde! Rufe nicht
Vergangner Tage Schattenbild hervor;
Läß uns von Zeit und Ort Geseze nehmen.
Tancred und Solamir, Byzanz und Hof
Sind alle gleich verhaft in Syrakus
Und wirken bald auf uns nicht weiter ein;
Doch deines Lebens nächstes, ganzes Glück
Kannst du dir durch Gefälligkeit erschaffen.
Nun sechzig Jahre stritt ich für dies Land,
Ich liebt' es, dient' ihm als ein treuer Bürger,
So ungerecht, so undankbar es auch
Sich gegen mich bewiesen; und ich denke
Noch ebenso in meinen letzten Stunden.
Solch eine Denkart zeige mir nun auch

385

390

Zu Trost und Hoffnung meiner alten Tage
Und gehe sicher an der Hand der Pflicht
Dem Glück, das dir bereitet ist, entgegen!

395

Amenaïde.

Du sprichst von Glück, das nirgends mir erscheint.
Zwar seh' ich nicht auf die vergangnen Zeiten,
Nicht auf den Glanz des Kaiserhofs zurück; 400
Dir weih' ich die Gefühle meines Herzens.
Doch eh du mich auf ewig binden magst,
Läßt wenig Tage noch vorübergehen!
Die Kunst ist groß, durch die sich Orbassan
Vom Volk und vom Senat erhoben sieht.
Du eilest, staatsklug, teil daran zu nehmen;
Und doch ist diese Kunst so leicht verschertzt,
Und die Partei, statt uns emporzutragen,
Zieht uns in ihrem Sturze mit hinab.

400

405

Arsl.

Was sagst du?

410

Amenaïde.

Wenn ich dir, o Herr, vielleicht
Zu kühn erscheinen möchte, so vergib!
Ich leugn' es nicht, daß schwächere Geschlecht
Hat an dem Kaiserhöfe größre Rechte;
Dort fühlt man sich und waget auszusprechen,
Was in der Republik verboten ist. 415
Man dient uns dort, hier will man uns befehlen.
Es war nicht immer so! Der Mäusemann,
Der eines Weibes edle Rechte kränkt,
Hat in Sizilien zu starken Einfluß.
Auch unsre Helden hat er gegen uns
Herrschücht'ger, ungefälliger gemacht;
Doch deine Vatergüte bleibt sich gleich.

415

120

Arst.

So lange du als Tochter dich erzeugst.
 Mißbrauche nicht die väterliche Huld!
 Du durftest zaudern, aber nicht versagen. 425
 Nichts trennet mehr das festgeknüpfte Band;
 Das Ritterwort kann nicht gebrochen werden.
 Wohl ist es wahr: ich bin zum Unglück nur
 Geboren! kein Entwurf gelang mir je!
 Und was ich jetzt zu deinem Glück gethan,
 Wird ahnungsvoll von dir voraus verfinstert. 430
 Doch sei ihm, wie ihm wolle! Das Geschick
 Wird nicht von uns beherrscht und unsern Wünschen;
 Und so ergib dich ihm, wie wir es thun.

5. Auftritt.

Amenaïde, hernach Euphanie.

Amenaïde.

Tankred! Geliebter! Sollt' ich meine Schwüre 435
 Um deines größten Feindes willen brechen?
 Ich sollte, niedrig, grausamer als er,
 Die dir geraubten Güter mit ihm teilen?
 Ich sollte — Komm, Euphanie! vernimm,
 Welch ungeheurer Schlag mein Leben trifft: 440
 Mein Vater gibt mir Orbassan zum Gatten.

Euphanie.

Wie wird es möglich, zu gehorchen, sein?
 Ich kenne dein Gefühl und seine Stärke.
 Nicht des Geschicks Gewalt, des Hofes Reiz
 Vermochte, wenn du deinen Weg gewählt,
 Dich aufzuhalten oder abzulenken; 445
 Du gabst dein Herz fürs ganze Leben hin.

Tankred und Solamir empfanden beide,
Für dich entzündet, gleicher Neigung Macht;
Doch der, den du im stillen, und mit Recht,
Dem andern vorgezogen, der dein Herz
Gewonnen und verdient, wird dieses Herzens
Auch würdig bleiben. Wenn er in Byzanz
Vor Solamir den Vorzug sich gewann,
So möchte schwerlich Orbassan sich hier
Des Sieges über ihn zu rühmen haben.
Dein Sinn ist fest. 455

Amenalde.

Er wird sich nie verändern.

Ach! aber man beraubt Tankreden hier,
Verbannt ihn, kränkt die Ehre seines Namens.
Verfolgung ist Geschick des edlen Manns;
Doch mein Geschick ist, nur ihn mehr zu lieben.
Und so vernimm: ich wage noch, zu hoffen;
Ihn liebt das Volk noch immer! 460

Euphanie.

Wie man hört.

Wenn seines Hauses Freunde lange schon
Den Vater und den Sohn vergessen, die
In ferne Lande die Verbannung trieb,
Wenn Große nur dem eignen Vorteil frönen,
So ist das Volk gutmütig. 465

Amenalde.

Oft gerecht!

Euphanie.

Zeigt unterdrückt! Und wer Tankreden liebt,
Darf lange schon nur im Verborgnen seufzen.
Tyrannisch waltet des Senats Befehl. 470

Amenalde.

Nur weil Tancred entfernt ist, wagen sie's.

Euphanie.

Wenn er sich zeigen könnte, hofft' ich auch;
Doch er ist fern von dir.

Amenalde.

Gerechter Gott!

Dich ruf' ich an —

475

(zu Euphanien) und dir vertrau' ich mich.

Tancred ist nah, und wenn man endlich, ihn
Ganz zu verderben, harte Schlüsse nahm,
Wenn Tyrannie sich über alles hebt,
So tret' er vor, daß alle sich entsezen.
Tancred ist in Messina!

480

Euphanie.

Großer Gott!

Vor seinen Augen will man dich ihm rauben!

Amenalde.

Ich bleibe sein, Euphanie! Vielleicht
Gebietet er den Syrakusern bald,
Wie meinem Herzen — dir vertrau' ich alles;
Doch alles muß ich wagen! Dieses Joch,
Es ist zu schimpflich, und ich will es brechen.
Verraten könnt' ich ihn! und niederträchtig
Der Macht, die ein Verbrechen heißtcht, gehorchen?
Nein! Männerstärke gibt mir die Gefahr.
Um meinetwillen kam er in die Nähe;

485

Mich sollte seine Nähe nicht begeistern?
Und könnt' ich einer falsch verstandnen Pflicht
Freiheit und Ehre, Glück und Leben weihen?
Wenn Unglück sich von allen Seiten zeigt,
So ist's das größte, das mich ihm entreißt.

490

495

O Liebe, die du mein Geschlecht erhebst,
 Läß dieses Wiedersehn beschleunigt werden!
 Läß in der Not uns deinen Einfluß fühlen,
 Und schaffst du die Gefahr, so rett' uns nun!

Zweiter Aufzug.

Saal im Palaste der Republik.

1. Auftritt.

Amenaïde, hernach Euphanie.

Amenaïde.

Die Ruhe flieht, und, ach! die Sorge folgt!
 Vergebens wandl' ich durch die öden Säle.
 Hier in dem Busen schwanket Ungeduld;
 Unstät bewegt mein Fuß sich hin und wieder.
 Ist's Furcht? Ist's Reue? — Furcht! O, denk' an ihn! 5
 Und sollte dich die edle Kühnheit reuen?
 Gefaßt, mein Herz!

(Zu Euphanien, die eintritt.)

Ist mein Befehl vollbracht?

Euphanie.

Dein Sklav' empfing den Brief und eilte fort.

Amenaïde.

So ist mein Schicksal nun in der Gewalt
 Des letzten meiner Knechte, weil ich ihn
 Zu einem solchen Auftrag tüchtig finde,
 Weil er von Muselmännern stammt, bei uns
 Geboren und erzogen, beide Sprachen,
 Der Sarazenen Lager und des Bergs

Verborgne, fürchterliche Pfade kennt.
Wird er auch jetzt so glücklich und so treu
Messinas Pfort' erreichen, als zur Stunde,
Da er mir dort Tancreden ausgeforscht?
Wird er wie damals eilig wiederkehren
Und allen Dank und allen Lohn empfangen,
Den ihm mein stolzes Herz mit Freude zollt?

15

20

Euphanie.

Gefährlich ist der Schritt; doch hast du selbst
Durch weise Vorsicht die Gefahr gemindert.
Tancredens Namen hast du jenem Blatt,
Das ihn berufen soll, nicht anvertraut.
Wenn des Geliebten Namen sonst so gern
Die Lippe bildet und der Griffel zieht,
Hier hast du ihn verschwiegen, und mit Recht.
Im schlimmsten Halle mag der Maure nun
Den Boten fangen, mag die Zeilen lesen,
Die ihm ein unerklärlich Rätsel sind.

25

30

Amenalde.

Noch wacht ein guter Geist für mein Geschick;
Tancreden führt er her, ich sollte zittern?

Euphanie.

An jedem andern Platz verbind' er euch;
Hier lauern Haß und Habguthundertäugig.
Der Franken alter Anhang schweigt bestürzt;
Wer soll Tancreden schützen, wenn er kommt?

35

40

Amenalde.

Sein Ruhm! — Er zeige sich, und er ist Herr!
Den unterdrückten Helden ehrt im stillen
Noch manches Herz. Er trete kühn hervor,
Und eine Menge wird sich um ihn sammeln.

Euphanie.

Doch Orbassan ist mächtig, tapfer!

Amenaïde.

Ach!

Du solltest meine Sorge nicht vermehren.
 O, laß mich denken, daß ein gut Geschick
 In früher Jugend uns zusammenführte,
 Daß meine Mutter in der letzten Stunde
 Uns mit dem Scheidesegen fromm vereint.
 45
 Tancred ist mein! Kein feindliches Gesetz,
 Nicht Staatsverträge sollen mir ihn rauben.
 Ach, wenn ich denke, wie, vom Glanz des Hofes,
 Vom Herrlichsten der Kaiserstadt umgeben,
 Wir uns nach diesen Ufern hingesehnt,
 Wo jetzt Gefahr von allen Seiten droht,
 Wo mir Tancredens laut erklärter Feind
 Das ungerecht entrissene Vermögen
 55
 Als Bräutigam zur Morgengabe heut!
 Der edle Freund soll wenigstens erfahren,
 Wie ihn Parteisucht hier behandelt, wie
 Mich sein Verlust in Angst und Kummer sezt.
 Er kehre wieder und verteidige
 60
 Sein angebornes Recht! Ich ruf' ihn auf:
 Dem Helden bin ich's, bin's dem Freunde schuldig;
 Ach, gerne thät' ich mehr, vermöcht' ich's nur.
 Ja, hielte mich die Sorge nicht zurück,
 Des alten Vaters Tage zu verkürzen,
 65
 Ich selbst erregte Syrakus, zerrisse
 Den Schleier, der die Menge traurig dämpft.
 Von Freiheit reden sie; und wer ist frei?
 Der Bürger nicht, der vor dem Ritter steht,
 Der Ritter nicht, der sich von seinesgleichen
 70
 Befehlen und verstoßen lassen muß.

Ist denn mein Vater frei, der doch, von allen
Der Älteste, des Rates Erster sitzt?
Bin ich es, seine Tochter, deren Hand
Dem alten Feinde meines Hauses nun
Im klugen Plane dargeboten wird? 75
Ist Orbassan darum nun liebenswert,
Weil die Parteien, müde, sich zu kränen,
In unserm Bund auch ihren Frieden sehn?
Solch ein Vertrag empört, wie solch ein Zwist,
Des zarten Herzens innerstes Gefühl. 80
Ein einziger kann die Verwirrung lösen;
Und er ist nah; er kommt — es ist gethan.

Euphanie.

Und alle deine Furcht — ?

Amenaïde.

Sie ist vorüber.

Euphanie.

Doch mir durchbebt sie heftiger die Brust. 85
In diesem Augenblicke der Entscheidung
Empfind' ich meine Schwachheit nur zu sehr!
Und hast du nichts von dem Gesetz gehört,
Das der Senat mit wohlbedachter Strenge
Noch diesen Morgen erst erneuert hat? 90

Amenaïde.

Welch ein Gesetz?

Euphanie.

Es ladet Schand' und Tod
Auf jeden, der mit unsren Feinden sich,
Der sich mit Fremden insgeheim verbunden.
O Gott! dir drohet es und trifft vielleicht!

Amenaïde.

Laß ein Gesetz von Syrakus dich nicht,

95

So sehr es immer droht, in Furcht verzeihen!
 Ich kenne schon den waltenden Senat:
 Versammelt sinnt er auf das Beste, will
 Mit Herrscherwort den Uebelthaten steuern,
 Und so entspringet weise manch Geseß; 100
 Gerüstet steht's, Minerven gleich, die sich
 Einst aus dem Haupt des Göttervaters hob,
 In seiner vollen Kraft und scheint zu treffen.
 Den Bürger trifft es auch, und den nicht oft;
 Doch weiß ein Ritter, was die Seinigen 105
 Verlezen könnte, mächtig abzulenken,
 Und keine Strafe trifft ein hohes Haupt.

2. Auftritt.

Amenaïde, Euphanie im Vordergrunde. Arfir und die Ritter im Hintergrunde.

Arfir.

Weh über uns! — O Ritter! wenn ihr mich
 Bei dieser Nachricht ganz vernichtet seht,
 Bejammert mich! Zum Tode war ich reif;
 Doch solche Schande dulden, wer vermag's? 110

(Zu Amenäiden, mit Ausdruck von Schmerz und Zorn.)

Entferne dich!

Amenaïde.

Mein Vater sagt mir das?

Arfir.

Dein Vater? Darfst du diesen heil'gen Namen
 Im Augenblicke nennen, da du frech
 Dein Blut, dein Haus, dein Vaterland verrätst! 115

Amenaïde (sich fortbewegend).

Ich bin verloren!

Arfr.

Bleib! und soll ich dich
Mit einemmal von diesem Herzen reißen?
Ist's möglich?

Amenaide.

Unser Unglück ist gewiß,
Wenn du dich nicht zu meiner Seite stellst.

Arfr.

Zur Seite des Verbrechens?

120

Amenaide.

Kein Verbrechen
Hab' ich begangen.

Arfr.

Leugnest du das Blatt?

Amenaide.

Sch habe nichts zu leugnen.

Arfr.

Ja, es ist
Von deiner Hand geschrieben, und ich stehe
Betroffen und beschämt, verzweifelnd hier.
So ist es wahr! — O, meine Tochter! — Du
Verstummst? — Ja, schweige nur, damit mir noch
Im Jammer wenigstens ein Zweifel bleibe!
Und doch — O sprich, was thatst du?

125

Amenaide.

Meine Pflicht!
Bedachtest du die deine?

Arfr.

Rühmst du noch
Dich des Verbrechens vor dem tief Gefräntzen?
Entferne dich, Unglüdliche! Verlaß

130

Den Ort, den Stand, das Glück, das du verwirkt!
Und mir soll fremde Hand mein Auge schließen.

Amenaide.

Es ist geschehn!

3. Auftritt.

Arjir. Die Ritter.

Arjir.

Wenn ich nach dieser That,
Nach dem Verbrechen, das sie selbst bekannt,
Nicht ritterlich gelassen unter euch,
Wie es mir wohl geziemte, stehen kann,
Wenn meine Thränen wider Willen fließen,
Wenn tiefe Seufzer meine Stimme brechen:
Ach, so verzeiht dem tiefgebeugten Mann!
Was ich dem Staat auch schuldig bin, Natur
Macht allzu dringend ihre Forderung gelten.
Verlangt nicht, daß ein unglücksel'ger Vater
Zu euren strengen Schlüssen bebend stimme!
Unschuldig kann sie nicht gesunden werden,
Um Gnade wag' ich nicht für sie zu flehn;
Doch Schand' und Tod auf sie herabzurufen,
Bermag ich nicht. Es scheint mir das Geseß,
Nunmehr auf sie gerichtet, allzu streng.

135

140

145

Loredan.

Daz wir, o Herr, den Würdigsten der Väter
In dir bedauern, deine Schmerzen fühlen
Und sie zu schärfen selbst verlegen sind,
Wirst du uns glauben; aber dieser Brief! —
Sie leugnet nicht, der Sklave trug ihn fort;
Ganz nah am Lager Solamirs ergriff

150

155

Den Boten unsre frische Doppelwache;
 Er suchte zu entfliehn, er widerseßte
 Sich der Gewalt, die ihm den Brief entriß,
 Er war bewaffnet, und er ist gestraft.
 Das Zeugniß des Verrates liegt zu klar
 Vor aller Augen, die Gefahr der Stadt!
 Wer sollte hier der wiederholten Schwüre
 Vergessen können? Wer der ersten Pflicht?
 Und selbst die edlen, väterlichen Schmerzen,
 Sie überreden nicht, so sehr sie rühren.

160

165

Arfir.

In deinem Spruche seh' ich deinen Sinn,
 Was auf sie wartet, fühl' ich mit Enthezen.
 Ach! sie war meine Tochter — dieser edle Mann
 Ist ihr Gemahl! — Ich überlasse mich
 Dem herben Schmerz — euch überlass' ich mich.
 Gewähre Gott mir nur, vor ihr zu sterben!

170

4. Auftritt.**Die Ritter.****Poderich.**

Sie zu ergreifen, ist Befehl gegeben —
 Wohl ist es schrecklich, sie, von edlem Stämme,
 So hoch verehrt von allen, jung und reizend,
 Die Hoffnung zweier Häuser, von dem Gipfel
 Des Glücks in Schmach und Tod gestürzt zu sehn.
 Doch welche Pflichten hat sie nicht verletzt?
 Von ihrem Glauben reißt sie sich los,
 Ihr Vaterland verrät sie, einen Feind
 Rust sie, uns zu beherrschen, frech heran.
 Oft hat Sizilien und Griechenland

175

180

An seinen Bürgerinnen das erlebt,
 Daß sie der Ehre, daß dem Christennamen,
 Daß den Gesetzen sie entagt und sich
 Dem Muselmann, der alle Welt bedrängt,
 Im wilden Feuer lüstern hingegeben;
 Doch, daß sich eines Ritters Tochter, sie,
(zu Orbassan) Die Braut solch eines Ritters, so vergißt
 Und auf dem Wege zum Altare noch
 Ein solch verrätrisch Unternehmen wagt,
 Ist neu in Syrahus, neu in der Welt.
 Laßt unerhört das Unerhörte strafen.

185

190

Loredan.

Gern will ich es gestehn, ich bebe selbst,
 Indem ich ihre volle Schuld mir denke,
 Die nur durch ihren Rang sich noch vermehrt.
(zu Orbassan) Wir alle kennen Solamirs Beginnen,
 Wir kennen seine Hoffnung, seine Liebe,
 Die Gabe zu gefallen, zu betrügen,
 Geister zu fesseln, Augen zu verblenden.
 An ihn gerichtet hat sie dieses Blatt:
 „Regier' in unserm Staate“ — Braucht es mehr,
 Die gräßlichste Verschwörung zu enthüllen?
 Und was noch sonst Verwerflichs diese Züge
 Vor unsre Augen bringen, sag' ich nicht
(zu Orbassan) In deiner Gegenwart, verehrter Mann! 205
 Wir schämen uns, wo sie der Scham vergaß.
 Und welcher Ritter sollte nun für sie
 Nach altem läblichen Gebrauche streiten?
 Wer fände sie noch würdig, ihrentwegen,
 Die keinen Schein des Rechtes vor sich hat,
 Sein Blut und seinen Namen zu verschwenden?

200

210

Roderich.

Wir fühlen, Orbassan, die Schmach, wie du,

Womit ein fremder Frevel uns getroffen.
 Komm! wir entsühnen uns im Schlachtgewühl!
 Sie hat das Band verräterisch zerrissen;
 Dich rächt ihr Tod, und er befleckt dich nicht. 215

Orbassan.

Betroffen steh' ich, das vergebt ihr mir!
 Treu oder schuldig, sie ist mir verlobt.
 Man kommt — sie ist's — die Wache führet sie.
 Soll meine Braut in einem Kerker jammern?
 Mich trifft, mich reizt die unerhörte Schmach.
 Laßt mich sie sprechen! 220

5. Auftritt.

Die Ritter im Vordergrunde. Amenaïde im Hintergrunde, mit Wache umgeben.

Amenaïde (für sich).

Ewige Himmelsmächte!
 Auf diesem Weg des Elends leitet mich!
 Du kennst, o Gott! der Wünsche läblich Ziel,
 Du kennst mein Herz! Ist denn die Schuld so groß? 225

Roderich

(im Begriff, mit den übrigen Rittern abzugehen, zu Orbassan).

Die Schuldige zu sprechen, bleibst du stehn?

Orbassan.

Ich will sie sprechen.

Roderich.

Sei es! doch bedenke,
 Geseß, Altar und Ehre sind verlebt,
 Und Syrakus, obgleich mit Widerwillen,
 Mit eignem Schmerz, verlangt des Opfers Blut. 230

Orbassan.

Mir sagt wie euch der Ehre Tiegefühl,
Wie jeder denkt, und wie er denken soll.

(Die Ritter gehen ab; es spricht zur Wache.)

Entfernet euch!

6. Auftritt.

Amenaïde. Orbassan.

Amenaïde.

Was unterfängst du dich?
Willst meiner letzten Augenblicke spotten?

Orbassan.

So sehr vergeß' ich meiner Würde nicht. 235
Dich wählt' ich mir, dir bot ich meine Hand;
Vielleicht hat Liebe selbst die Wahl entschieden.
Doch davon ist die Nede nicht. Was auch
In meinem Herzen peinlich sich bewegt,
Gefühl der ersten Neigung gegen dich, 240
Verdruß, daß ich der Liebe nachgegeben:
Ertragen könnt' ich nicht, entchrt zu sein.
Verraten wär' ich — sollt' ich das mir denken! —
Um eines Fremden, eines Feindes willen,
Der unsrer heil'gen Lehre widerstrebt? 245
Zu schändliches Verbrechen! Nein, ich will
Die Augen schließen, nichts von allem glauben,
Dich retten und den Staat und meinen Ruhm.
Mir werd' es Pflicht, ich ehre mich in dir;
Heut sah mich Syrakus als deinen Gatten, 250
Nun steh' ich dem Beleid'ger meines Ruf's.
Das Gottesurteil ruht in unsrer Faust;
Das Schwert erschafft die Unschuld vor Gericht.
Ich bin bereit, zu gehen!

Amenalde.

Du?

Orbassan.

Nur ich!

Und dieser Schritt und dieses Unternehmen,

255

Wozu nach Kriegersitte mich die Ehre

Berechtigt, wird ein Herz, das mir gebührte,

So hoff' ich, tief erschüttern, und es wird

Mich zu verdienen wissen. Was auch dich

In einen Irrtum augenblicklich stürzte,

260

List eines Feinds, Verführung eines Fremden,

Furcht, mir die Hand zu reichen, frag' ich nicht.

Die Wohlthat wirkt auf edle Herzen viel;

Die Tugend wird durch Neue nur gestärkt,

Und unsrer beider Ehre bin ich sicher.

265

Doch das ist nicht genug; ich habe mir

Auf deine Zärtlichkeit ein Recht erworben:

Sei's Liebe, sei es Stolz, ich fordre sie.

Wenn das Gesetz den heil'gen Schwur befiehlt,

270

Der Schwache bindet, sie in Furcht versetzt,

Und am Altare sie sich selbst betrügen,

Freimüttig ford' ich so Freimüttigkeit.

Sprich! offen ist mein Herz, mein Arm bewaffnet.

Bereit, zu sterben, ford' ich deine Liebe.

Amenalde.

Im Abgrund des Entsezens, da ich kaum

275

Von jenem Sturz, der mich hierher geschleudert,

Mich mit verstörten Sinnen wiederfinde,

Ergreift mich deine Großmut noch zuletzt.

Du nötigst mein Herz zur Dankbarkeit,

Und an der Gruft, die mich verschlingen soll,

280

Bleibt mir nur das Gefühl noch, dich zu schätzen.

O, kennst du das Herz, das dich beleidigt!

Verraten hab' ich weder Vaterland

Noch Ehre! Dich, auch dich verriet ich nicht!
Bin ich zu schelten, daß ich deinen Wert
Verkannte? gnug, ich habe nichts versprochen.
Undankbar bin ich, bin nicht ungetreu.

285

Und redlich will ich sein, so lang ich atme:
Dich lieben kann ich nicht! Um diesen Preis
Darf ich dich nicht zu meinem Ritter wählen.

290

Nich drängt in einer unerhörten Lage
Ein hart Gesetz, die Härte meiner Richter;
Den Tod erblick' ich, den man mir bereitet.
Ach, und ich seh' ihm nicht mit füher Stirn,
Mit unbewegtem Busen nicht entgegen.

295

Das Leben lieb' ich, doppelt war mir's wert.
Weh über mein Geschick! Mein armer Vater! —
Du siehst mich schwach, zerrüttet; doch betrüg' ich
Auch so dich nicht. Erwarte nichts von mir!

Du bist beleidigt, und ich scheine dir
Erst schuldig; aber doppelt wär' ich's,
Sucht' ich nun dir und deiner Gunst zu schmeicheln.
Verzeih den Schmerzensworten! Nein, du kannst
Nicht mein Gemahl und nicht mein Retter sein.
Gesprochen ist's; nun richte, räche dich!

300

305

Orbassan.

Mir sei genug, mein Vaterland zu rächen,
Die Frechheit zu verhöhnen, der Verachtung
Zu trozen, nein! sie zu vergessen. Dich
Zu schützen, war auch jetzt mein Arm bereit;
So that ich für den Ruhm, für dich genug.
Bon nun an Richter, meiner Pflicht getreu,
Ergeben dem Gesetz und fühllos, wie
Es selbst ist, ohne Zorn und ohne Reue.

310

7. Auftritt.

Amenalde, Soldaten im Hintergrunde. Hernach Euphanie.

Amenalde.

Mein Urteil sprach ich — gebe selbst mich hin —
 Du Einziger, der dieses Herz verdiente, 315
 Für den ich sterbe, dem allein ich lebte,
 So bin ich denn verdammt — ich bin's für dich!
 Nur fort — Ich wollt' es — Aber solche Schande,
 Des hochbetagten armen Vaters Jammer,
 Der Bande Schmach, der Henker Mörderblicke — 320
 O Tod! vermag ich solchen Tod zu tragen?
 In Dualen, schändlich — es entweicht mein Mut! —
 Nein, es ist rühmlich, für Tankred zu leiden!
 Man kann mich töten, und man straft mich nicht.
 Doch meinem Vater, meinem Vaterland 325
 Erschein' ich als Verräterin! Zu dienen
 Gedacht' ich beiden, die mich nun entehren.
 So kann mir denn in dieser Schreckensstunde
 Mein eigen Herz allein das Zeugnis geben.
 Und was wird einst Tankred — 330

(Zu Euphanien, die eben eintritt.)

Dich seh' ich hier?
 Ist einer Freundin Nähe mir erlaubt?

Euphanie.

Vor dir zu sterben, wär' mein einz'ger Wunsch.
 (Sie umarmen sich; die Soldaten treten vor.)

Amenalde.

Sie nahen! Gott, man reißt mich weg von dir!
 Dem Helden bringe, dem ich angehörte,
 Mein letz't Gefühl, mein letztes Lebewohl.
 Laß ihn erfahren, daß ich treu verschied,

335

Nicht wird er seine Thränen mir versagen.
Der Tod ist bitter; doch für den Geliebten,
Für ihn zu sterben, halte mich empor!

Dritter Aufzug.

Vorhalle des Palastes.

An den Pfeilern sind Rüstungen aufgehängen.

1. Auftritt.

Tankred. Zwei Knappen, welche seine Lanzen und übrigen Waffen tragen.
Aldamon.

Tankred.

Wie hängt am Vaterland ein frommes Herz!
Mit welcher Wonne tret' ich hier herein!
Mein braver Aldamon, Freund meines Vaters,
Als einen Freund beweisest du dich heut.
Durch deine Posten lässest du mich durch
Und führst mich Unerkannten in die Stadt.
Wie glücklich ist Tankred! der Tag wie froh!
Mein Schicksal ist erneut. Ich danke dir
Mehr, als ich sagen darf und als du glaubst.

5

Aldamon.

Mich Niedrigen erhebst du, Herr, so hoch;
Den kleinen Dienst, den ein gemeiner Mann,
Ein bloßer Bürger —

10

Tankred.

Bürger bin auch ich!
Und Freunde sollen alle Bürger sein.

Aldamon.

Und alle Bürger sollen dich verehren.
 Zwei Jahre hab' ich unter dir mit Lust
 Im Orient gefritten; deiner Väter Thaten
 Sah ich dich übertreffen, nah bei dir
 Lernt' ich bewundern deiner Tugend Glanz.
 Das nur ist mein Verdienst! In deinem Hause
 Bin ich erzogen; deine Väter waren
 Mir väterliche Herrn, ich bin dein Knecht.
 Ich muß für dich —

15

20

Tankred.

Wir müssen Freunde sein!

Das also sind die Wälle, die zu schützen
 Ich hergeeilt? Der Mauern heil'ger Kreis,
 Der mich als Kind in seinem Schoß bewahrt,
 Aus dem parteiische Verbannung mich gerissen,
 Zu dem ich ehrfurchtsvoll zurück mich sehnte!
 Doch sage mir: Wo wohnt Arsir? — und woht
 Mit ihm Amenaride, seine Tochter?

25

Aldamon.

In dem Palaste hier der Republik,
 Wo sich der hohe Ritterrat versammelt,
 Ward ihm, dem Altesten, Würdigsten, die Wohnung
 Nach langen Bürgerzwistten angewiesen.
 Hier leitet er die Ritter, die dem Volk
 Gesetze geben, deren Tapferkeit
 Die Stadt beschützt und sich die Herrschaft sichert.
 Sie überwänden stets den Muselmann,
 Wenn sie nicht ihren Besten, dich, verstößen.
 Sieh diese Schilde, Lanzen und Devisen!
 Der kriegerische Prunk verkündet laut,
 Mit welchem Glanz sie ihre Thaten schmücken.
 Dein Name nur fehlt diesen großen Namen.

30

35

40

Tankred.

Verschweig ihn, da man ihn verfolgt! Vielleicht
Ist er an andern Orten gnug berühmt.

(Zu seinen Knappen.) Ihr aber hänget meine Waffen hin! 45

Kein Wappen rufe den Parteigeist auf!

Ganz ohne Schmuck, als Zeugen tiefer Trauer,
Wie ich sie in der ernsten Schlacht geführt,

Den nackten Schild, den farblosen Helm

Befestigt ohne Pomp an diese Mauern

50

Und füget meinen Wahlspruch nicht hinzu!

Er ist mir teuer: denn in Schlachten hat

Er meinen Mut erhoben, mich geleitet

Und aufrecht meine Hoffnungen gehalten;

Es sind die heil'gen Worte: Lieb' und Ehre. 55

Steigt nun das Ritterchor zum Platz herab,

So sagt: ein Krieger wünsche, nicht gekannt,

Gefahr und Sieg mit ihnen zu bestehen,

Und ihnen nachzueifern, sei sein Stolz.

(Zu Aldamon.) Ursir ist Aeltester? 60

Aldamon.

Im dritten Jahre.

Zu lange hielt die mächtige Partei,

Die auch vom Volke nicht geliebt ist, ihn,

Den Edlen, selbst unthätig und im Druck;

Doch nun erkennt man seinen Wert. Es gilt

Sein Rang, sein Name, seine Redlichkeit.

65

Doch, ach! das Alter schwächte seine Kraft,

Und Orbassan wird leider auf ihn folgen.

Tankred.

Wie? Orbassan? Tankredens ärgster Feind!

Mein Unterdrücker! Sage mir, Getreuer,

Bernahmst du das Gerücht, das sich verbreitet?

70

Ist's wahr, daß dieser kühne, rohe Mann

Den schwachen Vater zu bestimmen wußte?
Ißt's wahr, daß beide Stämme sich vertragen?
Und daß Amenaride sich zum Pfande
Des nimmer sichern Bundes weihen soll? 75

Aldamon.

Erst gestern hört' ich nur verworrene Reden.
Fern von der Stadt, in jene Burg verschlossen,
Auf meinem Posten wachsam, wo ich gern
Dich aufgenommen, sicher dich hieher
In die bewachten Grenzen eingeführt,
Dort hör' ich nichts, und nichts mag ich erfahren 80
Aus diesen Mauern, die dich ausgestoßen;
Wer dich verfolgen kann, ist mir verhaft.

Tankred.

Mein Herz muß dir sich öffnen; mein Geschick
Muß ich dir anvertrauen. Eile, Freund,
Amenariden aufzusuchen! Sprich 85
Von einem Unbekannten, der für sie,
Für ihres Stammes Ruf, für ihren Namen,
Für ihres Hauses Glück von Eiser brennt
Und, ihrer Mutter schon als Kind verpflichtet,
Geheim mit ihr sich zu besprechen wünscht. 90

Aldamon.

In ihrem Hause ward ich stets gelitten,
Und jeden, der noch treu an dir sich hält,
Nimmt man mit Freude dort, mit Ehren auf.
Gefiel' es Gott, das reine Blut der Franken 95
Dem edlen Blut Arsirens zu verbinden,
Dem fremden Joch entriffest du das Land,
Und innre Kriege dämpfte, Herr, dein Geist.
Doch, was dein Plan bei diesem Auftrag sei,
Du sendest mich, und er soll mir gelingen. 100

2. Auftritt.

Tankred und seine Knappen im Hintergrunde.

Tankred.

Es wird gelingen! Ja! Ein gut Geschick,
 Das mich geleitet, mich zu der Geliebten
 Nach mancher schweren Prüfung wieder bringt,
 Das immer seine Gunst der wahren Liebe,
 Der wahren Ehre göttlich zugekehrt,
 Das in der Mauren Lager mich geführt,
 Das in der Griechen Städte mich gebracht:
 Im Vaterlande wird's den Uebermut
 Der Feinde dämpfen, meine Rechte schützen.

105

Mich liebt Amenaride. Ja, ihr Herz
 Ist mir ein zuverläss'ger Bürge, daß
 Ich keine Schmach hier zu befürchten habe.
 Aus kaiserlichem Lager, aus Illyrien
 Komm' ich ins Vaterland, ins undankbare,
 Ins vielgeliebte Land, um ihrentwillen.

110

Ankomm' ich, und ihr Vater sollte sie
 An einen andern eben jetzt versagen?
 Und sie verließe, sie verriete mich?
 Wer ist der Orbassan, der Freche, wer?

115

Und welche Thaten führt er für sich an?
 Was konnt' er Großes leisten, daß er kühn
 Den höchsten Preis der Helden fordern darf?
 Den Preis, der auch des Größten würdig wäre,
 Den wenigstens die Liebe mir bestimmt?

120

Will er ihn rauben, raub' er erst mein Leben!
 Und selbst durch diese That gewinnt er nichts;
 Denn auch im Tode blieb' sie mir getreu.
 Dein Herz ist mir bekannt, ich fürchte nichts;
 Es gleicht dem meinen. Wie das meine, bleibt's
 Von Schrecken, Furcht und Wankelmut befreit.

123

130

3. Auftritt.

Tankred. Aldamon.

Tankred.

Beglückter Mann! du hast vor ihr gestanden!
Du siehest mein Entzücken! Führe mich!

Aldamon.

Entferne dich von diesem Schreckensorte!

Tankred.

Was sagst du? Wie? Du weinest, tapfrer Mann?

Aldamon.

O, flieh auf ewig dieses Ufer! Ich,
Ein dunkler Bürger, kann nach den Verbrechen,
Die dieser Tag erzeugte, selbst nicht bleiben.

135

Tankred.

Wie?

Aldamon.

Andern Orten zeige deinen Wert!
Im Orient erneure deinen Ruhm!
Von hier entfliehe! wende deinen Blick
Von den Verbrechen, von der Schande weg,
Die sich auf ewig dieser Stadt bemeistert!

140

Tankred.

Welch unerhörter Schrecken fasste dich?
Was sahst du? Sprachst du sie? Was ist geschehn?

Aldamon.

War sie dir wert, o Herr, vergiß sie nun!

145

Tankred.

Wie? Orbassan gewann sie? Ungetreue!
Des Vaters Feind, Tankredens Widersacher!

Aldamon.

Ihm hat der Vater heute sie verlobet,
Und alles war zum Feste schon bereitet —

Tankred.

Das Ungeheure sollte mir begegnen!

150

Aldamon.

Und doppelt wurdest du, o Herr! beraubt.
Man gab der festlich schon geschmückten Braut
Zur Morgengabe deine Güter mit.

Tankred.

Der Feige raubte, was ein Held verschmäht.
Amenaide! Gott! sie ist nun mein.

155

Aldamon.

Bereite dich auf einen härtern Schlag!
Das Schicksal, wenn es trifft, ist ohne Schonung.

Tankred.

So nimm das Leben, Unbarmherz'ger, hin!
Vollende! sprich! Du zauberst?

Aldamon.

Eben sollte

Sie deinem Feind auf ewig angehören,
Er triumphierte schon; doch nun enthüllt
Sich ihr verrätrisch Herz aufs neue ganz.
Sie hatte dich verlassen, dich verraten,
Und nun verrät sie ihren Bräutigam.

160

Tankred.

Um wen?

165

Aldamon.

Um einen Fremden, einen Feind,
Den stolzen Unterdrücker unsres Volks,
Um Solamir.

Tancred.

Welch einen Namen nennst du?
 Um Solamir? Der schon sich in Byzanz
 Um sie bemüht, den sie verschmäht, dem sie
 Mich vorgezogen? Nein! es ist unmöglich!
 Nicht hat sie meiner, nicht des Eids vergessen.
 Unfähig ist die schönste Frauenseele
 Solch einer That.

170

Aldamon.

Ich sprach mit Widerwillen;
 Doch hört' ich überall, es sei geschehn.

Tancred.

Bernimm! Ich kenne nur zu sehr des Neids
 Und der Verleumdung lügnerischen Trug;
 Kein edles Herz entgehet ihrer Tücke,
 Von Kindheit an im Unglück auferzogen,
 Verfolgt, geprüft, ich selbst mein eigen Werk,
 Von Staat zu Staat bewies ich meinen Mut,
 Und überall umgrinste mich der Neid.
 Verleumdung überall haucht schadenfroh
 In Republiken wie an Königshöfen
 Aus unbestraften Lippen ihren Gift.
 Wie lange hat Arsir durch sie gelitten!
 Das Ungeheuer rast in Syrakus,
 Und wo ist seine Wut unbändiger
 Als da, wo der Parteigeist flammend waltet!
 Du auch, Amenäide! großes Herz!
 Auch du wirst angeklagt! Hinein sogleich!
 Ich will sie sehen, hören, mich entwirren.

175

180

185

190

Aldamon.

Halt ein, o Herr! soll ich das letzte sagen?
 Aus ihres Vaters Armen reiht man sie.
 Sie ist in Ketten.

Tankred.

Unbegreiflich!

Aldamon.

Bald

Auf diesem Platze selbst, den wir betreten,
Erwartet schmählich sie ein grauser Tod.

195

Tankred.

Amenaïden?

Aldamon.

Ist's Gerechtigkeit,
So ist sie doch verhaft. Man murrt, man weint;
Doch niemand ist geneigt, für sie zu handeln.

Tankred.

Amenaïde! — Dieses Opfers Graus,
Dies Unterfangen soll man nicht vollenden!

200

Aldamon.

Zum Saal des Blutgerichtes stürzt das Volk,
Es schilt sic treulos und bejammert sie.
Unwürdige Begier, das Schreckliche
Zu sehn, bewegt die Menge; strömend wallt
Sie in sich selbst; neugierig Mitleid treibt
In Wogen sie um das Gefängnis her,
Und dieser Sturm verkündet der Gefangnen
Des höchsten Jammers nahen Augenblick.
Komm! Diese Hallen, einsam jetzt und stumm,
Durchrauschet bald ein lärmendes Gedränge,
O komm! Entferne dich!

205

210

Tankred.

Der edle Greis,
Der zitternd von des Tempels Pforte steigt,
Wer ist er? Weinend kommt er und umgeben
Von Weinenden. Sie scheinen trostlos alle.

215

Aldamon.

Es ist Arfir, der jammervolle Vater.

Tancred.

Entferne dich, bewahre mein Geheimnis!
(Arfirs betrachtend.) Wie sehr bejammr' ich ihn!

4. Auftritt.

Tancred. Arfir.

Arfir.

Erhöre, Gott,
 Mein einziges Gebet! O, laß mich sterben!
 Beschleunige die Stunde meines Tods!

220

Tancred.

Aus deiner Trauer wende deinen Blick,
 Verehrter Greis, mir, einem Fremden, zu.
 Verzeih, wenn er teilnehmend sich zu dir
 In diesen Schreckensaugenblicken drängt.
 Ich, unter jenen Rittern, die den Feinden
 Des Glaubens ihre Brust entgegenstellen,
 Zwar der geringste, kam — geselle nun
 Zu deinen Thränen, Edler, meine Thränen.

225

Arfir.

Du Einziger, der mich zu trösten kommt,
 Mich, den man flieht und zu vernichten strebt,
 Verzeihe den verwornten ersten Gruß
 Und sage, wer du seist?

230

Tancred.

Ich bin ein Fremder,
 Voll Ehrfurcht gegen dich, voll Schmerz wie du,
 Der bebend keine Frage wagen darf,

Im Unglück dir verwandt; und so vergib!
Zu dieser Kühnheit nötigt mich mein Herz.
Ist's wahr? — Ist deine Tochter -- ? Ist es möglich?

Arfir.

Es ist geschehn; zum Tode führt man sie.

Tankred.

Ist schuldig?

Arfir.

Ist des Vaters ew'ge Schande!

Tankred.

Sie? — Was ist nun im Leben noch gewiß! 240
Wenn ich in fernen Landen ihren Ruf,
Von tausend Jungen ihren Wert vernahm,
Da sagt' ich zu mir selbst: Und wenn die Tugend
Auf Erden wohnt, so wohnet sie bei ihr.
Nun heißtt sie schuldig. O verwünschtes Ufer!
Auf ewig unglücksel'ge Tage! 245

Arfir.

Wenn du mich

Verzweifeln siehest, wenn mir gräßlicher
Der Tod begegnet, wenn die Gruft sich mir
Noch grauenvoller, rettungsloser zeigt,
So ist es, weil ich der Verstockung denke, 250
In der sie ihr Verbrechen liebt, in der
Sie ohne Ruehe sich dem Abgrund naht.
Kein Held zu ihrer Rettung zeigte sich;
Sie unterschrieben seufzend ihren Tod.
Und wenn der alte, feierliche Brauch,
Erhabnen Seelen wert und weit berühmt
Durch alle Welt, der Brauch, ein schwach Geschlecht
Durch Männeskraft im Kampfe zu entsühnen,
Gar manche schon gerettet, fällt nun die,

Die meine Tochter war, vor meinen Augen,
Und niemand findet sich, ihr beizustehn.
Das mehret meinen Jammer, schärft den Schmerz;
Man schaudert, schweigt, und keiner will sich zeigen.

Tankred.

Es wird sich einer zeigen! zweifle nicht!

Arfr.

Mit welcher Hoffnung täuschest du mein Herz? 265

Tankred.

Er wird sich zeigen! Nicht für deine Tochter —
Sie kann's nicht fordern, sie verdient es nicht —
Doch für den heil'gen Ruf des hohen Hauses,
Für dich und deinen Ruhm und deine Tugend.

Arfr.

Es kehret sich ein Strahl des Lebens mir 270

Erquickend und erregend wieder zu.

Wer mag für uns sich auf den Kampfplatz wagen?

Für uns, die wir dem Volk ein Greuel sind?

Wer darf mir seine Hand zur Hilfe bieten?

Vergebne Hoffnung! wer den Kampf bestehn? 275

Tankred.

Ich werd' es! Ja, ich will's! Und wenn der Himmel
Für meinen Arm, für deine Sache spricht,
So bitt' ich nur statt alles Lohns von dir,
Sogleich mich zu entlassen; unerkannt,
Und ohne sie zu sehen, will ich scheiden.

280

Arfr.

O edler Mann, dich sendet Gott hierher!
Zwar kann ich keine Freude mehr empfinden;
Doch naht mit lindern Schmerzen mir der Tod.
Ach! dürft' ich wissen, wem in meinem Jammer
Ich so viel Ehrfurcht, so viel Dankbarkeit

285

Auf einmal schuldig bin und gern entrichte.
Dein Ansehen bürgt mir deinen hohen Mut,
Den Vorzug edles Sinnes, edler Ahnen.
Wer bist du? sprich!

Tankred.

Laß meine Thaten sprechen!

5. Auftritt.

Die Vorigen. Orbassan. Ritter. Gefolge.

Orbassan.

Der Staat ist in Gefahr und fordert nun
Bereinte Kraft und Ueberlegung auf. 290
Erst morgen wollten wir zum Angriff schreiten;
Doch scheint es, daß der Feind von unsren Planen
Auch durch Verräter unterrichtet ist;
Es scheint, er finnet, uns zuvorzukommen; 295
Und wir begegnen ihm! — Doch nun, o Herr,
Entferne dich von hier und zaudre nicht,
Ein unerträglich Schauspiel zu erwarten!

Arfir.

Es ist genug! Mir bleibt allein die Hoffnung,
Im Schlachtgewühl dem Tode mich zu weihen. 300
(Auf Tankreden deutend.) Hier dieser edle Ritter leitet mich.
Und welches Unglück auch mein Haus betraf,
Ich diene sterbend meinem Vaterlande.

Orbassan.

An diesem edlen Sinn erkenn' ich dich!
Laß deinen Schmerz die Myselmänner fühlen; 305
Doch bitt' ich, hier entweiche! Schrecklich ist's,
Was man der Unglücksel'gen zubereitet.
Man kommt!

Arfr.

Gerechter Gott!

Orbassan.

Ich würde selbst

In diesem Augenblicke mich entfernen,
Wär' es nicht meines Amtes strenge Pflicht,
Dem härtesten Gesetz und seinem Auspruch
Vor einer nur zu leicht beweglichen,
Verwegnen Menge Chrfurcht zu verschaffen.
Bon dir verlangt man solche Dienste nicht.
Was kann dich halten, das dich nötigte,
Dein eigen Blut zu sehn, das fließen soll?
Man kommt! Entferne dich!

310

315

Tankred.

Mein Vater, bleib!

Orbassan.

Und wer bist du?

Tankred.

Dein Widerfacher bin ich,
Freund dieses Greises, gebe Gott! sein Nächter,
So nötig dieser Stadt vielleicht als du.

320

6. Auftritt.

Die Mitte öffnet sich; man sieht
Amenaïden, von Wache umgeben; Ritter und Volk füllen den Platz.

Arfr.

Großmüt'ger Fremder, leihe deinen Arm
Dem Sinkenden! laß mich an deine Brust
Vor diesem Anblick fliehen!

Amenaïde.

Ew'ger Richter,
Der das Vergangne wie das Jeßige

Und Künft'ge sieht, du schauest in mein Herz, 325
 Du bist allein der Billige, wenn hier

Mich eine Menge drängt, die, unbarmherzig,
 In blindem Eifer, leidenschaftlich richtet,

Nach blindem Zufall die Verdammung lenkt.

(Sie tritt hervor.)

Euch, Ritter, Bürger, die mit raschem Spruch 330
 Auf diese Todespfade mich gestoßen,

Euch denk' ich mit Entschuldigung nicht zu schmeicheln;

Der richtet zwischen mir und euch, der oben

Die einzig unbestochne Wage hält.

Ich seh' in euch verhaftes Werkzeug nur 335
 Unbilliger Gesetze; euch und ihnen

Hab' ich Gehorsam aufgekündigt, euch und sie

Verraten, meinen Vater selbst, der mich

In ein verhaftes Bündnis zwang, gefränt,

Hab' Orbassan beleidigt, der sich fühl'n 340
 Und streng zum Herren meines Herzens aufwarf.

Wenn ich, o Bürger, so den Tod verdient,

So treff' er mich; doch höret erst mich an,

Erfahret ganz mein Unglück! Wer vor Gott

Zu treten hat, spricht ohne Furcht vor Menschen. 345

Auch du, mein Vater, Zeuge meiner Schmach,

Der hier nicht sollte stehn und der vielleicht

Die Härte der Gesetze —

(Sie erblickt Tancred. Für sich.) Großer Gott!

An seiner Seite — wen erblick' ich — ihn —

Mein Herz — ich sterbe! 350

(Sie fällt in Ohnmacht.)

Tancred (für sich).

Meine Gegenwart

Ist ihr ein bitterer Vorwurf; doch es bleibt

Beschlossen. — (Laut.) Haltet ein, die ihr dem Tod

Das Opfer allzu rasch entgegenführt!

Ihr Bürger, haltet ein! Für sie zu sterben,
Sie zu verteidigen, bin ich bereit.

355

Ich bin ihr Ritter! Dieser edle Vater,
Dem Tode nah, so gut verdammt als sie,
Nimmt meinen Arm, den Schutz der Unschuld, an.
Die Tapferkeit soll hier den Ausspruch geben;
Dies bleibt wurd'ger Ritter schönster Teil.

360

Die Bahn des Kampfes öffne man der Ehre,
Dem Mut sogleich, und jeglicher Gebrauch
Sei von des Kampfes Kämpfern wohl bedacht!
Dich, stolzer Orbassan, dich ford' ich auf!
Nimm mir das Leben, oder stirb durch mich!

365

Dein Name, deine Thaten sind bekannt;
Du magst hier zu befehlen würdig sein.

Das Pfand des Kampfes werf' ich vor dir nieder.

(Er wirft den Handschuh hin.)

Darfst du's ergreifen?

Orbassan.

Deinen Uebermut

Wär' ich vielleicht zu ehren nicht verbunden,

370

(er wirkt einem der Seinen, der den Handschuh aufhebt)

Allein mich selbst und diesen edlen Greis,
Der dich hier einzuführen würdigte,
Uns ehr' ich, wenn ich vor dem Kampfgericht
Der Forderung Verwegenheit bestrafe.
Doch sag' uns deinen Namen, deinen Rang!
Der nackte Schild verkündet wenig Thaten.

375

Tancred.

Ihn schmückt vielleicht der Sieg nur allzu bald.
Doch meinen Namen ruf' ich, wenn du fällst,
Das letzte Wort, dem Sterbenden ins Ohr.
Nun folge mir!

380

Orbassan.

Man öffne gleich die Schranken!

Entfesselt bleibt Amenaide hier
Bis zu dem Ausgang dieses leichten Kampfes.
Dies Recht genießt sogar die Schuldige,
Sobald ein Ritter auftritt, sie zu retten.
Und wie ich von dem Kampfplatz siegend kehre, 385
Sieht mich an eurer Spitze gleich der Feind.
Im Zweikampf überwinden, ist Gewinn,
Fürs Vaterland zu siegen, ewig Ruhm.

Tankred.

Gesprochen ist genug; und wenn du fällst,
So bleibt noch mancher Arm, den Staat zu retten. 390

7. Auftritt.

Arfir. Amenaide im Hintergrund, die wieder zu sich kommt, nachdem man ihr die Fesseln abgenommen hat. Die Menge folgt den Rittern und verliert sich nach und nach.

Amenaide.

Was ist aus ihm geworden? Weiß man schon —?
Er ist verloren, wenn man ihn entdeckt.

Arfir.

O meine Tochter!

Amenaide.

Wendest du dich nun
Zu mir, die du verlassen und verdammt?

Arfir.

Wo soll ich hin vor diesem gräßlichen
Geschick mich wenden? Großer Gott, zu dir!
Du hast uns einen Retter hergesandt.
Willst du verzeihen? Oder wäre sie

Unschuldig, und ein Wunder soll sie retten?
 Ist es Gerechtigkeit, ist's Gnade? Bitternd hoff' ich.
 Was hat zu solcher Handlung dich verleitet?
 Darf ich dir wieder nahen? Welche Blicke
 Wag' ich auf dich zu richten?

Amenalde.

Eines Vaters

Vertrauensvolle, schonungsvolle Blicke.
 Laß mich den väterlichen Arm ergreifen,
 Und deine Tochter fasse wieder an.
 Wer stützt uns, wenn wir uns in unserm Jammer
 Nicht auf einander stützen? Immer schwelbt
 Das Beil noch aufgehoben über mir,
 Und offen liegt das Grab vor meinen Schritten.
 Ach! und er stürzt vielleicht vor mir hinab,
 Der Edelste, der mir zu Hilfe kam.
 Ich folge dir! Ich will so stumm wie du,
 Auch unerkannt wie du, dem Grab mich weihen.
 Doch, ach! vielleicht! — der immer Siegende,
 Sollt' er nicht auch zu meinem Vorteil siegen?
 Ach! darf ich einem Strahl der Lebenslust
 Die halberstarrte Brust zu öffnen wagen?
 Mein Vater — nein — Bergib! die Lippe wagt
 Nicht auszusprechen, was Gefahr und Not
 Auf mich und meinen Retter häufen möchte.
 Wer darf in mein so sehr verkanntes Herz
 Und seine liebevollen Tiefen blicken?
 Wer darf ihn kennen? Mache doch sein Arm
 Den wunderbar Verborgenen bekannt!
 Auch Raum verschaff' er mir! Ein einziger Wort
 Stellt mich aufs ehrenvollste wieder her.
 Mein Vater, komm! in wenigen Momenten
 Erblickst du mich entsündigt oder tot.

400

405

410

415

420

425

Vierter Aufzug.

Borhalle.

I. Auftritt.

Tankred. Loredan. Ritter.

Loredan.

Mit Staunen und mit Trauer schauen wir
Den hohen Sieg, der dich verherrlicht.
Du hast uns einen tapfern Mann geraubt,
Der seine ganze Kraft dem Staat gewidmet
Und der an Tapferkeit dir selber gleich;
Magst du uns, edler Mann, nun deinen Namen,
Und welch Geschick dich hergeführt, entdecken? 5

Tankred.

Vor seinem Tod erfuhr es Orbassan,
Und meinen Haß und mein Geheimnis nimmt er
Mit sich ins Grab. Und euch bekümmre nicht
Mein trauriges Geschick; wer ich auch sei,
Ich bin bereit, euch ritterlich zu dienen. 10

Loredan.

Bleib unbekannt, weil du es so begehrst,
Und laß durch nützliche, erhabne Thaten
Uns deinen Mut zum Heil des Staates kennen!
Die Scharen der Ungläub'gen sind gerüstet.
Verteidige mit uns Religion,
Gesetz und Freiheit, jenes hohe Recht,
Sich selbst Gesetz zu geben. Solamir
Sei nun dein Feind und deiner Thaten Ziel! 15
Du hast uns unsers besten Arms beraubt;
Der deine fechte nun an seiner Stelle!

20

Tankred.

Wie ich versprochen, will ich alsbald
Euch in das Feld begleiten. Solamir
Befieindet mich vielleicht weit mehr als euch; 25
Ich haff' ihn mehr als ihr. Doch, wie ihm sei,
Zu diesem neuen Kampf bin ich bereitet.

Roderich.

Wir hoffen viel von solchem hohen Mut;
Doch wird auch Syrakus dich und sich selbst
Durch seine Dankbarkeit zu ehren wissen. 30

Tankred.

Mir keinen Dank! Ich fordr', ich wünsch' ihn nicht,
Ich will ihn nicht. In diesem Raum der Trauer
Ist nichts, was meine Hoffnungen erregte.
Wenn ich mein Blut vergieße, wenn ich euch,
Mein jammervolles Leben endend, nütze, 35
So fordr' ich keinen Lohn und kein Bedauern,
Nicht Ruhm, nicht Mitleid. Kommt, zu unsrer Pflicht!
Auf Solamir zu treffen, ist mein Wunsch.

Loredan.

Wir wünschen die Erfüllung! Nun erlaube,
Das Heer zu ordnen, vor die Stadt zu führen, 10
Das mit den Feinden sich zu messen brennt.
Du hörst gleich von uns. Erheite dich!
Des Siegs, des Ruhms gedenke! Alles andre,
Was dir auch Kummer macht, laß hinter dir!

2. Auftritt.

Tankred. Aldamon.

Tankred.

Verdienen mag sie's oder nicht, sie lebt!

45

Aldamon.

Sie wissen nicht, welch eine gift'ge Wunde
 Dies zärtlich edle Herz in seinen Tiefen
 Mit unauslöschlich heißer Qual verzehrt.
 Doch wirst du nicht, o Herr, dich überwinden
 Und deinen Schmerz und die Beleidigung 50
 Auf einen Augenblick vergessen? Nach der alten
 Besteh'nden Rittersitte dich der Schönen,
 Für die du kämpfstest, überwandest, zeigen?
 Die Leben, Ehre, Freiheit dir verdankt,
 Wirst du ihr nicht sogleich die blut'gen Waffen 55
 Des hingestreckten Feinds zu Füßen legen?

Tankred.

Nein, Aldamon! ich werde sie nicht sehn.

Aldamon.

Dein Leben wagtest du, um ihr zu dienen:
 Nun fliehst du sie?

Tankred.

Wie es ihr Herz verdient.

Aldamon.

Ich fühle, wie dich ihr Verrat empört;
 Doch hast du selbst für den Verrat gestritten. 60

Tankred.

Was ich für sie gethan, war meine Pflicht.
 So untreu sie mir war, vermöcht' ich nie
 Im Tode sie, in Schande sie zu sehen.

Sie retten mußt' ich, nicht auch ihr verzeihn. 65
 Sie lebe, wenn Tankred im Blute liegt!
 Den Freund vermisste sie, den sie verraten,
 Das Herz, das sie verlor, das sie zerreißt.
 Unmäßig liebt' ich sie, ganz war ich ihr.
 Gefürchtet hätt' ich, treulos sie zu finden? 70
 Die reinsten Tugend dacht' ich anzubeten;
 Altar und Tempel, Schwur und Weihe schien
 Mir nicht so heilig, als von ihr ein Wort.

Aldamon.

Dich zu verleben, sollte Barbarei
 Sich mit Verrat in Syrakus vereinen. 75
 In früher Jugend murdest du verbannt,
 Nun durchs Gesetz beraubt, gekränkt von Liebe.
 Laß uns auf ewig dieses Ufer fliehn!
 In Schlachten folg' ich, ewig folg' ich dir!
 Hinweg aus diesen schmächerfüllten Mauern! 80

Tankred.

Wie herrlich zeigt sich mir das schöne Bild
 Der Tugend wieder, das in ihr ich sah.
 Die du mich Schmerzbeladenen hinab
 Ins Grab verstößest, dem ich dich entrissen,
 Verhaftete Schuldige, Geliebte noch, 85
 Die über mein Geschick noch immer waltet!
 O, wär' es möglich, könntest du noch sein,
 Wofür im Wahne sonst ich dich gehalten!
 Nein! sterbend nur vergess' ich's. Meine Schwäche
 Ist schrecklich, schrecklich soll die Buße sein.
 Umkommen muß ich! Stirb und laß dir nicht
 Von ihr die letzten Augenblicke rauben! 90

Aldamon.

Doch schienst du erst an dem Verbrechen selbst
 Zu zweifeln. Ist die Welt, so sagtest du,

Der Lüge nicht zur Beute hingegeben?
Regiert nicht die Verleumdung?

Tankred.

Alles ist,

Ach, leider, zu bewiesen, jede Tiefe
Des schrecklichen Geheimnisses erforscht.
Schon in Byzanz hat Solamir für sie,
Ich wußt' es wohl, gegläht; auch hier, vernehm' ich, 100
Hat seine Leidenschaft ihn angetrieben,
Sich, einem Muselmann, der Christin Hand
Vom Vater als des Friedens Pfand zu fordern.
Er hätt' es nicht gewagt, wenn zwischen ihnen
Sich kein geheim Verständnis angesponnen. 105
Sie liebt ihn! und mein Herz hat nur umsonst
An sie geglaubt, für sie umsonst gezweifelt.
Nun muß ich ihrem Vater glauben, ihm,
Dem zärtlichsten von allen Vätern, ihm,
Der selber sie verklagt und sie verdammt. 110
Was sagt' ich! ach! sie selbst, sie klagt sich an.
Mit Augen sah ich jenes Unglücksblatt
Von ihrer eignen Hand, die Worte sah ich:
„O, möchtest du in Syrakus regieren
Und unsre Stadt beherrschen, wie mein Herz!“ 115
Mein Unglück ist gewiß.

Aldamon.

Bergiß, Erhabner!

Verachtend strafe die Erniedrigte!

Tankred.

Und, was mich kränkender als alles trifft,
Sie glaubte sich zu ehren, glaubte, sich
Dem größten Sterblichen zu weihen! Ach!
Wie tief erniedrigt, wie zerknirscht es mich!
Der Fremde kommt und siegt, erfüllt das Land, 120

Und das leichtfinnige Geschlecht sogleich,
Vom Glanz geblendet, der um Sieger strömt,
Entäufzert sich der alten frommen Triebe
Und wirft sich dem Tyrannen an die Brust
Und opfert den Geliebten einem Fremden.
Umsonst ist unsre Liebe still und rein,
Umsonst legt uns die Chrfurcht Fesseln an,
Umsonst verachten wir den Tod für sie!
Auch mir begegnet's, und ich sollte nicht
Das Leben hassen, die Verrätrin fliehn?

125

130

3. Auftritt.

Die Vorigen. Roderich. Ritter.

Roderich.

Beisammen ist das Heer; die Zeit enteilt!

Tancred.

Es ist geschehn; ich folge.

4. Auftritt.

Die Vorigen. Amenaïde. Euphanie.

Amenalde (heftig herbeileend).

Läß, mein Retter!
Herr meines Lebens! mich zu deinen Füßen —
(Tancred hebt sie abgewendet auf.)

135

Ich fühle hier mich nicht erniedrigt. Läß
Auch meinen Vater dir die Knie' umfassen!
Entziehe deine hohe Gegenwart
Nicht unsrer Dankbarkeit! Wer darf mich schelten,
Däß ich mit Ungeduld zu dir mich stürze?
Dir, meinem Retter, darf ich meine Freude

140

Nicht völlig zeigen, nicht mein ganzes Herz?
 Nicht nennen darf ich dich — du blickst zur Erde!
 Ach! mitten unter Henkern blickt' ich auf;
 Ich sah dich, und die Welt verschwand vor mir; 145
 Soll die Befreite dich nicht wiedersehen?
 Du scheinst bestürzt, ich selber bin verworren;
 Mit dir zu sprechen, fürcht' ich. Welcher Zwang!
 Du wendest dich von mir? Du hörst mich nicht?

Tankred.

Zu deinem Vater wende dich zurück 150
 Und tröste den gebeugten edlen Greis!
 Mich rufen andre Sorgen weg von hier;
 Und gegen euch erfüllt' ich meine Pflicht.
 Den Preis empfing ich, hoffe sonst nichts mehr.
 Zu viele Dankbarkeit verwirret nur. 155
 Mein Herz erlässt sie dir und gibt dir frei,
 Mit deinem Herzen nach Gefühl zu schalten.
 Sei glücklich, wenn du glücklich leben kannst,
 Und meiner Dualen Ende sei der Tod!

5. Auftritt.

Amenaïde. Euphanie.

Amenalde.

Ist es ein Traum? Bin ich dem Grab entstiegen? 160
 Gab mich ein Gott dem Lebenstage wieder?
 Und dieses Licht, umleuchtet es mich noch?
 Was ich vernehmen müßte, war es nicht
 Ein Urteil, schreckenvoller, schauderhafter
 Als jenes, das dem Tode mich geweiht?
 Wie gräßlich trifft mich dieser neue Schlag! 165
 Ist es Tankred, der so sich von mir wendet?

Du sahst, wie kalt und tief erniedrigend
Er mit verhältnem Zorne mich vernichtet!
Die Liebste sah er mit Entsehen an!
Dem Tod entreicht er mich, um mich zu töten!
Durch welch Verbrechen hab' ich das verdient?

170

Euphanie.

In seinen Zügen wandelte der Zorn,
Erzwungne Kälte lebt' in seiner Stimme,
In Thränen schwamm sein abgewandter Blick.

175

Amenaide.

Er flieht, verstößt mich, gibt mich auf, beleidigt,
Die ihm das Liebste war. Was kommt' ihn so
Verändern? Was hat diesen Sturm erregt?
Was fordert er? Was zürnt er? Niemand ist
Zur Eifersucht ihn aufzureizen würdig.
Das Leben dank' ich ihm; das ist mein Ruhm.
Als Einziger geliebt, mein einz'ger Schutz,
Gewann er mir durch seinen Sieg das Leben;
Was ich um ihn verlor, erhielt er mir.

180

Euphanie.

Die öffentliche Meinung reißt auch ihn
Vielleicht mit fort; vielleicht mißtraut er ihr,
Und sie verwirrt ihn dennoch. Jener Doppelsinn
Des Unglücksbriefs, der Name Solamirs,
Sein Ruhm wie seine Werbung, seine Kühnheit
Spricht alles gegen dich, sogar dein Schweigen,
Dein stolzes, großes Schweigen, das ihn selbst,
Tankreden selbst vor seinen Feinden barg.
Wer könnte dieser Hülle Nacht durchdringen?
Er gab dem Vorurteil, dem Schein sich hin.

185

190

Amenaide.

So hat er mich verkannt?

195

Euphante.

Entschuldige

Den Liebevollen!

Amenaide.

Nichts entschuldigt ihn!

Und wenn mich auch die ganze Welt verklagte,
Auf eignem Urteil ruht ein großer Mann,
Und der betrognen Menge sezt er still
Gerechter Achtung Vollgewicht entgegen.

200

Aus Mitleid hätt' er nur für mich gestritten?

Die Schmach ist schrecklich; sie vernichtet mich.

Ich ging für ihn zufrieden in den Tod:

Und nun entreißt er mir ein Zutraun, das
Mich von dem Tod allein noch retten könnte.

205

Nein, dieses Herz wird nimmer ihm verzeihn.

Zwar seine Wohlthat bleibet stets vor mir,

Auch im gekränkten Herzen, gegenwärtig;

Doch glaubt er mich unwürdig seiner Liebe,

So ist er auch nicht meiner Liebe wert.

210

Zeht bin ich erst erniedrigt, erst geschmäht.

Euphante.

Er kannte nicht --

Amenaide.

Mich hätt' er kennen sollen!

Mich sollt' er achten, wie er mich gekannt,
Und fühlen, daß ich solch ein Band verrätrisch
Unmöglich zu zerreißen fähig sei.

215

Sein Arm ist mächtig; stolz ist dieses Herz.

Dies Herz, so groß wie seines, weniger

Geneigt zum Argwohn, zärtlicher gewiß,

Entsagt auf ewig ihm und allen Menschen.

Falsch sind sie, voller Tücke, schwach und grausam,

220

Betrogene Betrüger! Und vergißt

Mein Herz Tancreden, wird's die Welt vergessen.

6. Auftritt.

Arſir. Amenalde. Gefolge.

Arſir.

Nur langsam lehret meine Kraft zurück,
 Das Alter trägt die eignen Lasten kaum;
 Den ungeheuren Schmerzen lag ich unter. 225
 Nun laßt mich jenen edlen Helden sehn,
 An meine Brust ihn drücken! Sage mir,
 Wer war's? Wer hat mein einzig Kind gerettet?

Amenalde.

Ein Mann, der meine Liebe sonst verdient,
 Ein Held, den selbst mein Vater unterdrückte, 230
 Den ihr verbannet, dessen Namen ich
 Vor euch verschweigen mußte, den zu mir
 Das unglücksel'ge Blatt berufen sollte,
 Der letzte Sproß des hohen Ritterstammes,
 Der größte Sterbliche, der mich nun auch, 235
 Wie jedermann, verkennt! es ist Tankred!

Arſir.

Was sagst du?

Amenalde.

Was mein Herz nicht mehr verschweigt,
 Was ich mit Furcht bekenne, da ich muß.

Arſir.

Tankred?

Amenalde.

Er selbst! Ich wußt' ihn in der Nähe;
 Ihn zu berufen, dacht' ich. Mich befrein 240
 Sollt' er von Orbassan; da fiel mein Blatt
 In eure Hand. Ihn führt' sein eignes Herz
 In diese Mauern, mich vom Tod zu retten;

Und, ach! nun bin ich auch von ihm verkannt.
Mit unsren Helden eilt er schon hinaus
Und kämpft für uns mit tief zerissenem Busen.

215

Arfir.

Der Edle, den wir unterdrückten, dem
Wir Güter, Würde, Vaterland geraubt,
Er kommt, uns zu beschützen, wenn vor ihm
Als tückische Tyrannen wir erscheinen!

250

Amenalde.

Verzeiht euch selbst, er wird euch gern verzeihen!
Auch dir vergeb' ich, daß du allzu schnell
Zu meinen strengen Richtern dich gesellt,
Auf der Natur gelinde Stimme nicht,
Aufs Zeugnis meines Lebens nicht gehört.

255

Arfir.

An ihn war jenes Unglücksblatt geschrieben?

Amenalde.

An ihn; er war mein Einz'ger in der Welt.

Arfir.

Und wie hat Liebe dich zu ihm geleitet?

Amenalde.

Schon in Byzanz an meiner Mutter Hand.

Arfir.

Nun fränkt dich sein Verdacht? Es irrt auch er?

Amenalde.

Dem Zeugnis eines Vaters mußt' er glauben.

Arfir.

Wie übereilt, o wie verstözt ich war!

Amenalde.

O, könntest du nun auch das Rätsel lösen!

Arfr.

Ich eile! Kommt! Zu Pferde! Laßt mich ihm
Bis in der Schlacht verworrene Tiefe folgen!
Dort kämpft er freudiger, wenn er erfährt,
Dß du ihn liebst und daß du redlich bist.
Verzweiflung kämpft, ich fühl' es, nun mit ihm;
Den schönen Mut wird ihm die Liebe geben.

265

Amenalde.

Du gehst nicht ohne mich.

270

Arfr.

Du bleibst zurück.

Amenalde.

In diese Mauern soll mich nichts verbannen.
Scharf in die Augen saßt' ich schon den Tod!
Er blickte gräßlich; auf dem Feld der Ehre
Erscheint er mächtig, aber nicht verhaftet.
Nimm mich an deine Brust, an deine Seite!
Verstoße mich zum zweitenmale nicht!

275

Arfr.

Gehorsam hab' ich nicht von dir verdient.
Mein väterliches Recht hab' ich verscherzt;
Allein bedenke, welchen fühenen Schritt
Du vor den Augen aller Bürger wagst!
Zum Kampfe zieht ein zärtliches Geschlecht,
Dem engen Zwang entwachsen, nicht hinaus.
In andern Landen mag es Sitte sein;
Doch hier versagt's Gewohnheit und Gesetz.

280

Amenalde.

Gesetz, Gewohnheit, Sitte darfst du nennen;
Ich fühle mich erhoben über sie.
An diesem ungerechten Schreckenstage
Soll mir mein Herz allein Gesetze geben.

285

Was? Die Gesetze, die so schwer auf dich
Und auf dein Haus gelastet, die 290
Geboten, deine Tochter unter Henkers Hand
Vor allem Volk, entwürdigt, hinzustoßen,
Die sollen jetzt verbieten, daß ich, dich
Ins Ehrenfeld begleitend, mich entsühne?
Sie sollten mein Geschlecht vor Feindes Pfeilen, 295
Nicht vor der Schmach des Schandgerüstes wahren?
Du bist, mein Vater? Hätte damals dich
Ein Schauer überlaufen, als, geneigt,
Der feindlichen Partei zu schmeicheln, du
Dich mit dem stolzen Orbassan vereintest,
Dem einz'gen Sterblichen zu schaden, der 300
Euch retten sollte, damals, als in mir
Den heiligen Gehorsam du zerstörtest —

Artr.

Halt ein und kränke den Gefränkten nicht!
Er ist dein Vater; brauche nicht das Recht, 305
Mich anzuklagen, und verschone mich!
Läß meine Schmerzen mich bestrafen, laß,
Wenn du Verzweiflung eines Vaters ehrst,
Läß von dem Pfeil der Mauren mich allein
An unsers Helden Seite fallen, wenn 310
Ich deine Lieb' und Unschuld ihm entdeckt!
Ich gehe! Haltet sie!

7. Auftritt.

Amenaïde.

Amenaïde.

Wer darf mich halten?

Wer hat gelitten, was ich leiden muß?
Und wer hilft mir ertragen, was ich trage?

Nein! soll ich nicht elendiglich vergehn,
So muß ich fort, ich muß mich thätig zeigen,
Ich muß ihn suchen, finden! In der Schlacht
Gedrängtestem Gewühle treff' ich ihn.
Dort sollen alle Speere, die ihm drohn,
Auch mir des Lebens nahes Ende deuten.
Dort wirft vielleicht sich diese treue Brust
Dem Streiche, der ihn treffen soll, entgegen.
Er haßt, er flieht mich ungerecht! Auch mir
Empört das Herz im Busen sich, und ihn
Gestraft zu sehen, ist mein Wunsch — gestrafft
In mir! An seiner Seite soll des Feinds
Geschärfter Pfeil mich treffen! Dann ergreift
Sein kriegerischer Arm die Sankende;
Alsdann erwacht sein Mitleid, doch zu spät!
Und er erfährt, daß ich ihm treu geblieben;
Er ruft umsonst ins Leben mich zurück,
Und heiße Reue quillt in seinem Busen,
Und alle Schmerzen jammervoller Liebe
Wälz' ich im letzten Seufzer auf ihn los.

315

320

325

330

Fünfter Aufzug.

Fels und Wald, im Hintergrund eine Aussicht auf den Aetna.

I. Auftritt.

Soldaten, welche beschäftigt sind, aus sarazenischer Beute Trophäen aufzustellen. Volk, von verschiedenem Geschlecht und Alter, das sich hinzubrängt. Zu ihnen Ritter und Knappen.

Loredan.

Erhebt das Herz in freudigem Gesang
Und Weihrauch laßt dem Gott der Siege wallen!
Ihm, der für uns gestritten, unsern Arm
Mit Kraft gerüstet, sei allein der Dank!

Er hat die Schlingen, hat das Netz zerrissen,
Mit denen uns der Glaubensfeind umstellt. 5
Wenn dieser hundert überwundne Völker :
Mit ehrnem Stab tyrannisch niederdrückt,
So gab der Herr ihn heut in unsre Hand.
Errichtet Siegeszeichen auf dem Platze,
Wo diese Wunderthaten euch befreit, 10
Und schmücket fromm die heiligen Altäre
Mit der Ungläub'gen besten Schäzen aus!
O, möge doch die ganze Welt von uns,
Wie man sein letztes Gut verteidigt, lernen! 15
O, möge Spanien aus seinem Drud,
Italien aus seiner Nöhe blicken!
Ägypten, das zertretne, Syrien,
Das fesseltragende, nun auch
Zum Herren, der uns rettete, sich wenden! 20
Doch im Triumph feiern laßt uns nicht Afrids
Und seiner Vaterschmerzen nicht vergessen!
O, daß auch ihm das allgemeine Glück
In seines Hauses Hammer Tröstung bringe!
Und nun, wo ist der Ritter, der für uns, 25
Wie alle rühmen, diesen Sieg erfocht?
Hat ein Triumph so wenig Reiz für ihn?
Und könnt' er uns des Neids verdächtig halten?
Wir sind geprüft genug, ein fremd Verdienst
In seinem vollen Werte zu verehren. 30
(Zu Roderich.) Er focht in deiner Nähe, wie ich weiß;
Kannst du von ihm, o Herr, uns Nachricht geben?
Er hat so edel die Gefahr geteilt,
Will er nicht auch die Siegesfreude teilen?

Roderich.

Bernehmt den sonderbarsten Fall durch mich! 85
Indessen ihr des Aetnas Helsenwege
Goethe, Werke. XII. 16

Verteidigtet, entfaltete die Schlacht
 Mit Ungestüm sich an dem Ufer hin.
 Er war der Borderste, war weit voraus,
 Und wir erstaunten, in dem tapfern Manne 40
 Nicht die Besonnenheit des Muts zu sehn,
 Die in dem Schlachtgewühl dem Führer ziemt;
 Verzweiflung trieb ihn der Gefahr entgegen.
 In abgebrochenen Worten, wilden Blicken
 Entdeckte sich ein ungemeßner Schmerz. 45
 Er rief nach Solamir, oft rief er auch
 Mit Ungestüm Amenaidens Namen.
 Er schalt sie treulos; manchmal schien sogar
 Sich seine Wut in Thränen aufzulösen.
 Er weihete sich dem Tode freventlich; 50
 Er gab sich auf, und fürchterlicher nur,
 Erkämpft' er statt des Todes sich den Sieg.
 Die Feinde wichen seinem Arm und uns,
 Und unser war das freie Schlachtgefild;
 Doch er empfand von seinem Ruhme nichts. 55
 Gesenkten Blickes, tief in Traurigkeit
 Verloren, hielt er unter unserm Chor.
 Doch endlich ruft er Aldamon heran,
 Umarmt ihn weinend, spricht ihm heimlich zu.
 Auf einmal sprengen beide fort; der Held 60
 Ruft noch zurück: Auf ewig lebet wohl!
 Wir stehn bestürzt, daß solch ein edler Mann
 Nach solchem Dienst sich uns verbergen will.
 Auf einmal aber stürzt Amenaiðe
 Durch der Soldaten dicht gedrängte Schar, 65
 Entstellt und bleich, den Tod in ihren Blicken.
 Sie ruft Tancreden, irrt an uns heran;
 Ihr Vater folgt, und sie, ermattet, sinkt
 An seine Brust; wir eilen, ihn zu stützen.
 Der Unbekannte, ruft er, ist Tancred! 70

Er ist der Held, der solche Wunder leistet.
 Amenaïden rächt er, rächt den Staat
 Und eilet, uns zu retten, die wir ihn
 Einstimmig als Rebellen heute noch
 Behandelt. Sucht ihn auf und führet ihn
 Entführt im Triumph zur Stadt zurück!

75

Goredan.

Wo ist er? Daß die schönste Zierde nicht
 An unserm holden Siegestage fehle!
 Führt ihn heran, damit wir zeigen können,
 Daß, wenn wir einen edlen Mann verkannt,
 Wir den geprüften gleich zu ehren wissen!

80

2. Auftritt.

Die Vorigen. Arsis. Später Amenaïde, im Hintergrund, von ihren Frauen unterstüft.

Arsl.

O, eilt, ihn zu befreien, ihn zu retten!
 Tankred ist in Gefahr. Verwegen trieb
 Sein Eifer ihn dem fliehenden Feinde nach,
 Der wieder sich versammelt, wieder sieht.
 Mein Alter, ach! erlaubt mir nur, zu klagen.
 Ihr, deren Kühnheit sich mit Stärke paart,
 Die noch der Jugend Heldenkraft besaelt,
 Verbunden eilet hin und gebt Tankreden
 Euch, mir und dieser Hartgekränkten wieder!

85

90

Goredan.

Genug! die Zeit ist kostbar, folget mir!
 Wenn wir das Übermaß der Tapferkeit
 Nicht loben können, diese düstre Wut,
 So sind wir doch ihm schnelle Hilfe schuldig.

3. Auftritt.

Arfir. Amenalde.

Arfir.

So hörst du denn, o Gott! des Vaters Flehn? 95
 Du gibst mir endlich meine Tochter wieder,
 Den Mann uns wieder, dem wir alles danken!
 Die Hoffnung darf, geliebte Tochter, nun
 In unserm Herzen wieder sich entfalten.
 Wenn ich dich selbst verkannt, wenn ich dein Unglück 100
 Aus Irrtum selbst verschuldet, wenn ich's ganz
 Mit dir empfunden und getragen, laß
 Mich nun es end'gen, wenn der Edle kommt!
 Laß diesen Trost in deine Seele leuchten!

Amenalde.

Getröstet werd' ich sein, wenn ich ihn sehe,
 Wenn er, den ich mit Lieb' und Graun erwarte,
 Gerettet kommt und sich gerecht erzeigt,
 Wenn ich vernehme, daß er mich nicht mehr
 Verkennt und seinen Argwohn tief bereut. 105

Arfir.

Ich fühle nur zu lebhaft, o Geliebte!
 Was du in dieser harten Probe leideßt.
 Von solcher Prüfung heilt im edlen Herzen
 Die Wunde kaum; die Narbe bleibt gewiß,
 Das Nachgefühl des Schmerzens bleibt mit ihr.
 Doch, meine Tochter, denke, daß Tancred, 110
 Den wir verhaft, den wir verfolgt gesehen,
 Geliebt, bewundert, angebetet kommt
 Und solch ein Glanz dich nun mit ihm verflärt.
 Je höher sich Tancred, je herrlicher
 Durch unerwartet große Thaten stellte, 115
 Um desto schöner werden Lieb' und Treue,

Die du ihm rein und ganz gewidmet, glänzen.
 Wenn sonst ein guter Mensch nur seine Pflicht
 Zu thun versteht, erhebet sich der Held;
 Er überfliegt gemeiner Möglichkeit 125
 Bescheidne Grenze, ja, der Hoffnung selbst
 Gilt er zuvor. So that für uns Tancred,
 Und über alle Hoffnung wird auch er
 Dich treu und seiner Liebe wert entdecken.
 Er wendet seine Neigung ganz dir zu; 130
 Das Volk bewundert und verehrt auch dich.
 Dies alles zu bewirken, seinen Irrtum
 Aus seiner Seele schnell hinweg zu scheuchen,
 Bedarf's ein Wort.

Amenalde.

Es ist noch nicht gesprochen!
 Was kann mich jetzt des Volks Gesinnung kümmern, 135
 Das ungerecht verdammt, leichtsinnig liebt
 Und zwischen Hass und Mitleid irrend schwankt!
 Nicht seine laute Stimme röhrt mein Herz;
 An eines Einz'gen Munde hängt mein Ruf.
 Ja, führe dieser fort, mich zu erkennen, 140
 Ich wollte lieber in den Tod mich stürzen,
 Als länger seiner Achtung zu entbehren.
 Ja, wisse — muß ich auch noch dies gestehn! —
 Als meinen Bräutigam verehrt' ich ihn:
 Ihm hat die Mutter sterbend mich gegeben, 145
 Ihr letzter Seufzer hat uns noch gesegnet,
 Und diese Hände, die sie erst verbunden,
 Vereinten sich, die Augen ihr zu schließen.
 Da schworen wir bei ihrem Mutterherzen,
 Im Angesicht des Himmels, bei dem reinen, 150
 Verklärten Geist, bei dir, unsel'ger Vater,
 Uns nur in dir zu lieben, für dein Glück
 Mit kindlichem Gehorsam uns zu bilden.

Ich sah statt des Altars ein Mordgerüst;
Mein Bräutigam verkennt mich, sucht den Tod,
Und mir bleibt das Entsetzen meiner Schmach;
Das ist mein Schicksal!

155

Arfir.

Das nun sich erheitert.
Mehr, als du hofftest, wird noch dir gewährt.

Amenaide.

Ach, alles fürcht' ich!

4. Auftritt.

Die Vorigen. Euphanie.

Euphanie.

Teilet Freud' und Jubel!

Empfindet mehr als wir ein Wunderglück!

160

Tankred hat abermals gesiegt, den Rest

Auf ihn vereinter Flüchtigen zerstreut.

Und Solamir, von seiner Hand getötet,

Liegt nun als Opfer des bedrängten Staats,

Als Pfand zukünft'ger Siege, zur Entföhnung

165

Gekränkter Frauenehre hingestreckt.

Wie schnell verbreitet sich der Ruf umher!

Wie freudetrunken fliegt das Volk ihm zu

Und nennt ihn seinen Helden, seinen Schutz!

Des Thrones würdig preist man seine Thaten.

170

Ein einziger von unsfern Kriegern war

Auf diesen Ehrenwegen sein Begleiter:

Der Aldamon, der unter dir gedient,

Errang sich einen Teil an diesem Ruhm.

Und als zuletzt noch unsre Ritter sich

175

Mit Ungestüm zum Platz des Kampfes stürzten,
War alles längst gethan, der Sieg entschieden.

(In der Ferne Siegesgesang.)

Bernehmt ihr jener Stimmen Hochgesang,
Die über alle Helden seines Stammes,
Ihn über Roland, über Tristan heben? 180
Ihm reichen tausend Hände Kranz um Kranz.
Welch ein Triumph, der dich und ihn verklärt!
O teile, komm, den herrlichen Triumph!
Du hast ihn längst verdient und längst vermißt.
Dir lächelt alles nun, und jeder schämt 185
Sich jener Schmach, mit der er dich verlebt.
Tankred ist dein; ergreife den Besitz!

Amenalde.

Ach! endlich atm' ich wieder, und mein Herz
Eröffnet sich der Freude. Teurer Vater!
Laß uns den Höchsten, der auf solchen Wegen 190
Mir das Verlorne wiedergibt, verehren!
Vom herben Schmerz durch seine Hand befreit,
Fang' ich, so scheint mir, erst zu leben an.
Mein Glück ist groß; doch hab' ich es verdient.
Vergeßen will ich alles. O, verzeih 195
So manchen Vorwurf, manche bittre Klage,
Womit ich, edler Vater, dich gekränkt!
Und wenn Tankredens Unterdrücker, wenn
Sich Feinde, Bürger ihm zu Füßen werfen,
Die Wonne fühl' ich ganz; denn er ist mein. 200

Arfr.

Und ganz genießt dein Vater sie mit dir. —
Ist dies nicht Aldamon? der mit Tankreden
Sich in den Feind mit echter Treue stürzte?
Er, der auch unter mir so brav gedient?
Vermehrt er die Gewißheit unsers Heils? 205

Durch einen wackren Boten wird die Wonne
Der guten Botschaft noch erhöht. Allein
Was seh' ich? Ungewissen Trittes naht er sich!
Ist er verwundet? Tiefe Schmerzen sind
Auf sein Gesicht gegraben!

210

5. Auftritt.

Die Vorigen. Aldamon.

Amenalde.

Sag' uns an:

Tanfred ist Ueberwinder?

Aldamon.

Ja, er ist's!

Amenalde.

Verkündet nicht ihn dieser Siegeston?

(Klaggesang von Ferne.)

Aldamon.

Der schon in Klagetöne sich verwandelt.

Amenalde.

Was sagst du? soll uns neues Unglück treffen?

Aldamon.

Zu teuer ist des Tages Glück erkaufst.

Amenalde.

So ist er tot?

Aldamon.

Sein Auge blickt noch auf;
Doch wird ihn seine Wunde bald uns rauben.
Als er an meiner Seite sich zum Tod
Getroffen fühlte, stützt' er sich gelassen
Auf meinen Arm und sprach: „Ich sehe sie

215

220

Nicht wieder, die mir alles war und die
Mich nun hieher getrieben. Eile hin
Und bring ihr noch ein schmerzlich Scheidewort,
Und sag' ihr — "

Arst.

Gott! so grenzenlose Not
Verhängst du über uns? O teurer Mann!
Verschweig ihr eine Botschaft, die sie tötet!

225

Amenalde.

Nein, sprich das Urteil nur entschieden aus!
Ich habe nichts als dieses Leben mehr;
Und dieses geb' ich gern und willig hin.
Sprich sein Gebot, das letzte, sprich es aus!

230

Aldamon.

„Nicht überleben könnt' ich den Gedanken,“
So sprach er, „daß sie mir die Treue brach;
Um ihrentwillen sterb' ich; könnt' ich doch
Auch für sie sterben, daß sie Ruf und Namen
Und Lebensglück durch meinen Tod erwürbe!“

235

Amenalde.

Er stirbt im Irrtum! Werd' ich so gestraft!

Arst.

Verloren ist nun alles! nun der Kölner
Feindseligen Geschickes ganz geleert!
Und ohne Hoffnung, ohne Furcht erwarten,
Auch ohne Klage, wir den nahen Tod.
O, laß mich wenigstens, geliebtes Kind,
In dieser schrecklichen Verwirrung noch
Die letzten Kräfte sammeln, laß mich laut,
Daß unsre Ritter, unser Vaterland,
Daß alle Völker hören, laß mich rufen:
So litt ein edles Herz! so war's verkannt!
Und alle Welt verehre deinen Namen!

240

245

Amenaide.

Und mag ein unerträglich herber Schmerz
Durch irgend einen Anteil milder werden?
Was kann das Vaterland? Was kann die Welt? 250
Tancred ist tot.

Arst.

So fahre hin, mein Leben!

Amenaide.

Tancred ist tot! und niemand hat für mich
Ein Wort gesprochen, niemand mich vertreten! —
Nein, diese letzte Hoffnung lasz mir noch:
Er lebt! er lebt! so lange, bis er sich 255
Von meiner Lieb' und Unschuld überzeugt.
(Indem sie abgehen will, begegnet sie den Rittern, denen sie ausweicht.)
Drängt mich auch hier die Tyrannie zurück!

6. und letzter Auftritt.

Die Vorigen. Loredan. Roderich. Ritter. Soldaten. Volk.
Tancred, von Soldaten getragen, erst im Hintergrunde. Andere Soldaten
mit eroberten sarazischen Standarten.

Loredan.

Beklagenswerte beide, die ihr bang
Dem Zug begegnet, der sich stumm bewegt,
Wohl ist für euch der Schmerzen Fülle hier. 260
Verwundet, ehrenvoll und tödlich, naht
Auf dieser Bahre leider nun der Held.
In Leidenschaft und Wut gab er sich hin;
So hat er uns vollkommenen Sieg errungen.
Doch, ach! wir hielten kaum des edlen Bluts, 265
Das uns errettet, heft'gen Strom zurück!
(Zu Amenaden.)
Der hohe Geist, der sich von hinnen sehnt,

Verweilt, so scheint es, noch um deinetwillen;
Er nennet deinen Namen, alles weint,
Und wir bereuen unsern Teil der Schuld.

270

(Indessen er spricht, bringt man Tankreden langsam hervor.)

Amenaide

(aus den Armen ihrer Frauen, wendet sich mit Abscheu gegen Loredan).

Barbaren! mög' euch ew'ge Neue quälen!

(Sie eilt auf Tankreden los und wirft sich vor ihm nieder.)

Tankred! Geliebter! grausam Zärtlicher!

In dieser letzten Stunde höre mich!

O, wende mir dein mattes Auge zu,

Erkenne mich im grenzenlosen Jammer!

275

O, gönne dann im Grab, an deiner Seite,

Mir, deiner Gattin, ehrenvollen Raum!

Ja, diesen Namen, den du mir versprachst,

Ich hab' ihn mir durch Leiden wohl verdient;

Ich habe wohl verdient, daß du nach mir,

280

Der hartgeprüften treuen Gattin, blickst.

(Er sieht sie an.) So wär' es denn zum letztenmale, daß

Du mich ins Auge fassest! Sieh mich an!

Kann ich wohl deinen Haß verdienen? Kann

Ich schuldig sein?

285

Tankred (sich ein wenig aufrichtend).

Ach, du haßt mich verraten!

Amenaide.

Ich dich? Tankred!

Arfir

(der sich auf der andern Seite niedermirkt, Tankreden umarmt und dann wieder aufsteht).

O höre, wenn ich nun
Für die so sehr verkannte Tochter spreche!
Um deinetwillen kam sie in Verdacht:
Wir strafsten sie, weil sie an dir gehangen.

Gejeg und Rat und Volk und Ritter, alles
Hat sich geirrt; sie war allein gerecht.
Das Unglücksblatt, das solchen Grimm erregt,
Es war für dich geschrieben, ihren Helden;
So waren wir getäuscht und täuschten dich.

290

Tankred.

Amenalde liebt mich? Ist es wahr?

295

Amenalde.

Ich hätte Schmach und Schande wohl verdient
Und jenen Tod, aus dem du mich gerissen,
Wenn ich unedel deiner Liebe je
Und meiner Pflichten gegen dich vergessen.

Tankred (der seine Kräfte sammelt und die Stimme erhebt).

Du liebst mich! Dieses Glück ist höher als
Mein Unstern. Ach, ich fühle nur zu sehr
Bei diesem Ton das Leben wünschenswert.
Ich glaubte der Verleumdung; ich verdiene
Den Tod. Ein traurig Leben bracht' ich zu,
Und nun verlier' ich's, da das Glück sich mir
An deiner Seite grenzenlos eröffnet.

300

305

Amenalde.

Und nur in dieser Stunde sollt' ich dich,
Die uns auf ewig trennt, noch einmal sprechen!
Tankred!

Tankred.

In deinen Thränen sollt' ich Trost
Und Linderung fühlen; aber, ach! von dir
Soll ich mich trennen! Herb ist solch ein Tod!
Ich fühl', er naht. Arfür, o höre mich!
Dies edle Herz hat seine Treue mir
Auf ewig zugesagt und mir erhalten,
Als Opfer selbst des traurigsten Verdachts.
O, laß denn meine blutig starre Hand

310

815

Mit ihrer Hand zuletzt sich noch verbinden!
Laß mich als ihren Gatten sterben, dich
Als Vater noch umarmen!

Arsir.

Teurer Sohn!

O, könntest du für sie und alle leben!

320

Tankred.

Ich lebte, meine Gattin zu entsühnen,
Mein Vaterland zu rächen, sterbe nun,
Umfazt von beiden, und ich fühle mich
So würdig ihrer Liebe, wie geliebt.

Erfüllt sind meine Wünsche! Liebstes Weib!

325

Amenalde!

Amenalde.

Ronne!

Tankred.

Du bleibst zurück!

Und schwörst mir, daß du leben willst —

(Er sinkt nieder.)

Roderich.

Er stirbt!

An seiner Bahre schäme sich der Thränen
Kein tapfrer Mann; der Neue schäme sich
Kein Edler, der zu spät ihn erst erkannt!

330

(Amenalde (die sich auf Tankredens Leichnam wirft).

Er stirbt! Tyrannen, weint ihr? die ihr ihn
Misshandelt, ihn dem Tode hingegaben!

(Indem sie aufsteht und vorschreitet.)

Verflucht sei der Senat! Verflucht ein Recht,
Das, ränkevoll, der herrschenden Partei
Gesetzlich Treu' und Unschuld morden lehrt!

335

O! reißet euch gewaltsam aus einander,
Des Berges ungeheure Feuerschlünde,

Die ihr das reiche Feld Siziliens
 Im Finstern unterwühlet, reiñt euch auf!
 Erschüttert Syrakus, daß die Paläste,
 Die Mauern stürzen! Sendet Feuerquellen
 Aus euren Schluchten, überschwemmt das Land
 Und schlingt den Rest des Volkes, die Ruinen
 Der großen Stadt zur Hölle mit hinab!

340

(Sie wirft sich wieder auf den Leichnam.)

O mein Tancred!

345

(Sie springt wieder auf.)

Er stirbt! ihr aber lebt!

Ihr lebt! ich aber folg' ihm! — Mußt du mich?
 Dein Weib vernimmt die Stimme seines Gatten.
 In ew'ger Nacht begegnen wir uns wieder,
 Und euch verfolge Dual so dort wie hier!

(Sie wirft sich in Euphaniens Arme.)

Arfir.**O meine Tochter!**

350

Amenalde.

Weiche fern hinweg!

Du bist nicht Vater, haßt an uns fürwahr
 Des heil'gen Namens Würde nicht erprobt.
 Zu diesen haßt du dich gesellt! — Verzeih
 Der klaglich Sterbenden! — Nur diesem hier
 Gehör' ich an! im Tode bleib' ich sein.

355

Tancred!

(Sie sinkt an der Bahre nieder.)

Arfir.

Geliebtes, unglücksel'ges Kind!

O, rufet sie ins Leben, daß ich nicht,
 Der letzte meines Stammes, verzweifelnd sterbe!

Die Wette.

Luſtſpiel in einem Akt.

Teplič, Ende Juli 1812.

Personen.

Dorn.
Förster.
Eduard.
Leonore.
Johann.
Friederike.

I. Auftritt.

Dorn, nachher Förster.

Dorn. Habe ich es doch so oft gesagt, und wem ist es nicht bekannt, daß man etwas leicht unternimmt und nachher mit großer Unbequemlichkeit ausführt! Was hilft es, wenn man noch so verständig denkt und spricht! Nun laß' ich mich wieder in einen Handel ein, der mich ganz aus dem Geschicke bringt. Zur schönsten Jahrszeit verlasse ich meinen Landsitz; ich eile in die Stadt, dort wird mir die Zeit lang, und die Ungeduld treibt mich wieder hierher. Nun sehe ich aus den Fenstern dieses schlechten Wirtshauses mein Schloß, meine Gärten und darf nicht hin. Wenn's nur hier nicht gar zu unbequem wäre! Jeder Stuhl wackelt, auf den ich mich setzen will; ich finde für meinen Hut keinen Haken und wahrhaftig kaum eine Ecke für meinen Stock. Doch alles mag hingehen, wenn ich nur meine Absicht erreiche, wenn das junge Paar glücklich wird!

Förster (außen). Kann man hier unterkommen? Ist niemand vom Hause da?

Dorn. Hör' ich recht? Förster! Da finde ich doch wenigstens einen Gefährten in meiner seltsamen Lage.

Förster (eintretend). Dorn! Ist's möglich? bist du's? warum nicht auf dem Schloß? warum hier im Wirtshause? Man sagte mir, du seist in der Stadt. In deinem Schloß fand ich alles einsam und öde.

Dorn. Nicht so öde, als du glaubst. Die Liebenden sind drinnen.

Förster. Wer?

Dorn. Leonore und Eduard, festgebaunt.

Förster. Die zwei jungen Leute? zusammen?

Dorn. Zusammen oder getrennt, wie du willst.

Förster. Erkläre mir das Rätsel!

Dorn. So höre denn! Es gilt eine Wette: sie müssen eine Probe bestehn, die ihr künftiges Glück befestigen soll.

Förster. Du machst mich immer neugieriger.

Dorn. Eduard und Leonore lieben sich, und ich nährte gern diese keimenden Gefühle, da eine engere Verbindung mir sehr willkommen wäre.

Förster. Ich gab hierzu von jeher meinen Beifall.

Dorn. Eduard ist ein edler Junge, voll Geist und Fähigkeiten, sehr gebildet, vom besten Herzen, vom lebhaftesten Gefühl, doch etwas rasch und eigendümlich.

Förster. Gesteh's nur, diese Zusammensetzung macht einen ganz liebenswürdigen jungen Mann.

Dorn. Nun, wir hatten auch etwas davon! Leonore ist sanft und gefühlvoll, dabei thätig, häuslich, doch nicht ohne Eitelkeit; sie liebt ihn wahrhaft, doch überläßt sie sich manchmal einem Hang zur üblen Laune; sie zeigt ein mürrisches Wesen, das mit der Hastigkeit Eduards nicht vereinbarlich ist, und so entstand in der angenehmen Liebes- und Brautzeit öfters Zwietracht, Widerwärtigkeit und gegenseitige Unzufriedenheiten.

Förster. Das wird sich nach der Trauung schon geben.

Dorn. Ich wollte, es gäbe sich vorher, und das ist gerade die Absicht dieser wunderlichen Anstalt. Oft machte ich die jungen Leute auf ihre Fehler aufmerksam und verlangte, daß jeder Teil den seinigen anerkennen, daß sie sich nachgeben, sich wechselseitig ausgleichen sollten. Ich predigte in die Lust. Und doch konnte ich's nicht lassen, meine Ermahnungen zu wiederholen, und vor acht Tagen, da ich sie hartnäckiger fand als sonst, erklärte ich ihnen ernstlich die

Unart und Unschicklichkeit ihres Vertrages, da sie doch ein für allemal ohne einander nicht sein und leben könnten. Dies nahmen sie etwas hoch auf und versicherten, es dürste doch wohl möglich sein, auch ohne einander zu existieren und auch abgesondert für sich zu leben.

Förster. Vergleichen Reden kommen wohl vor; so trostet man aber nicht lange.

Dorn. So nahm ich's auch, scherzte darüber, drohte, ihre Neigung auf die Probe zu sehen, um zu sehen, wer das andere am ersten auffuchen, sich dem andern am ersten wieder nähern würde? Nun kam die Eitelkeit ins Spiel, und jedes versicherte in einem solchen Fall die stärkste Beharrlichkeit.

Förster. Worte, nichts als Worte!

Dorn. Um zu erfahren, ob es etwas mehr wäre, that ich folgenden Vorschlag: Ihr kennt, sagte ich, die beiden an einander stoßenden Zimmer, die ich mit meiner sel'gen Frau bewohnte; eine Thüre, die beide verbindet, hat ein Gitter, welches durch einen Vorhang bedeckt ist, der sowohl hüben als drüben aufgezogen werden kann; wenn wir Eheleute uns sprechen wollten, so zog bald das eine, bald das andere diesen Vorhang. Nun sollt ihr Brautleute diese beiden Zimmer bewohnen, und es gilt eine Wette, welcher von beiden Teilen die Entbehrung schmerzlicher fühlt, das andere mehr vermisst und den ersten Schritt zum Wiedersehn thut. Nun wurde mit gegenseitiger Einwilligung zur Probe geschritten; sie zogen ein, ich zog den Vorhang zu. So steht die Sache.

Förster. Und wie lange?

Dorn. Seit acht Tagen.

Förster. Und noch nichts vorgefallen?

Dorn. Ich glaube nicht. Denn Johann und Friederike, welche ihre Herrschaften aufmerksam bewachen, hatten Befehl, mir es gleich in die Stadt melden zu lassen. Ich hörte nichts, und nun komm' ich aus Ungeduld zurück, um in der Nähe das Weitere zu vernehmen.

Förster. Und ich komme grade recht zu diesem wunderlichen Abenteuer und lasse mir wegen der Sonderbarkeit gern gefallen, mit dir in einem schlechten Wirtshause, anstatt in einem wohleingerichteten Schlosse zu verweilen.

Dorn. Ich hoffe, die Unbequemlichkeit soll nicht lange dauern; richte dich ein, so gut du kannst! Indessen werden wohl auch unsere Aufpasser herankommen.

Förster. Ich bin selbst neugierig auf den Ausgang; denn im ganzen will mir der Spaß nicht recht gefallen. Es lassen sich ja wohl bedenkliche Folgen erwarten.

Dorn. Reineswegs! ich bin überzeugt, daß alles zum Vorteil beider Liebenden enden muß. Welcher Teil sich auch als der schwächste zeigt, verliert nichts; denn er beweist zugleich die Stärke seiner Liebe. Bildet sich der Stärkere etwas ein, so wird er sich bei einigem Nachdenken durch den Schwächeren beschämt halten. Sie werden fühlen, wie liebenswürdig es sei, nachzugeben und sich in einander zu finden; sie werden sich tief überzeugen, wie sehr man eines gegenseitigen Umgangs, einer wahren Seelenvertraulichkeit bedarf, und wie thöricht es ist, zu glauben, daß Beschäftigungen, Unterhaltungen ein liebevolles Herz entshädigen könnten. Man wird ihnen eindringlicher vorstellen dürfen, wie sehr üble Laune das häusliche Glück stört, allzu große Raschheit trübe Stunden nach sich zieht. Sind diese Fehler beseitigt, so wird jedes den Wert des andern rein erkennen und schäken und gewiß jede Gelegenheit zu ernsteren Tremungen vermeiden.

Förster. Wir wollen das Beste hoffen. Indessen bleibt das Mittel immer sonderbar; doch vielleicht lernen wir alten Welterfahrmn auch etwas dabei. Wir wollen sehen, welcher Teil den Druck der Langeweile und des unbefriedigten Gefühls am längsten aushält.

Dorn. Da poltern sie mit deinen Sachen die Treppe heraus; komm, ich muß dich einrichten helfen! (Beide ab.)

2. Auftritt.

Johann. Friederike.

Johann. Auch hier ist der gnädige Herr nicht! nicht im Garten und wo denn? Ich habe ihm manches Törlige zu erzählen.

Friederike. Vom jungen Paar? Nun gut, wenn du gesprochen hast, kommt die Reihe an mich. Das Fräulein macht mir viel Kummer.

Johann. Wie so?

Friederike. Ja, sieh einmal! Die ersten Tage ihres neuen Lebenswandels, da ging es still und ruhig zu; sie schien vergnügt, beschäftigte sich, frohlockte, des jungen Herrn nicht zu bedürfen und fröhlich zu sein, glaubte sich gegen Liebesanfälle wohl gerüstet; auch hätt' ich nie merken können, welches Gefühl sie für ihn hegt, wenn sie nicht auf künstliche Weise das Gespräch auf dich gelenkt hätte.

Johann. Nun, was braucht es da viel Kunst? Ich find' es vielmehr ganz natürlich, daß man an mich denkt und gelegentlich von mir spricht.

Friederike. Sei nur ruhig! Diesmal gehst du leer aus; diesmal zielte sie nur dahin, um unbemerkt zu erfahren, ob du viel um deinen Herrn seist, und wie es ihm gehe? Wenn ich nicht darauf zu achten schien, so wurde sie anfangs anhaltender im Fragen; schien ich Liebe zu vermuten, einen Wunsch nach Wiedersehn zu ahnen, so schwieg sie rasch, ward mürrisch und sprach kein Wort.

Johann. Die schöne Unterhaltung!

Friederike. So vergingen die ersten Tage. Jetzt spricht sie gar nichts, isst und schlafst eben so wenig, verläßt eine Beschäftigung um die andere und sieht so frank aus, daß sie einen ängstet.

Johann. Geh, was wird es nun wieder sein? Launen!

nichts als Launen! Da scheinen die Weiber immer frank.
Sie sind alle so.

Friederike. Meinst du mich auch, Johann? Ich will nicht hoffen!

Johann. Sei nicht böse! Ich spreche nur von den vornehmen Frauen, die haben alle solche Grillen, wenn man ihren Eitelkeiten nicht recht schmeichelt.

Friederike. Nein, mein Fräulein ist nicht unter dieser Zahl; es ist nur zu wahrscheinlich, daß die Liebe an ihr zehrt.

Johann. Die Liebe! warum verbirgt sie selbe?

Friederike. Ja! es gilt aber eine Wette.

Johann. Was Wette! wenn man sich einmal liebt.

Friederike. Aber die Eitelkeit!

Johann. Die taugt bei der Liebe nichts. Da sind wir gemeinen Leute weit glücklicher: wir kennen jenes Raffinement nicht. Ich sage: Friederike, liebst du mich? Du sagst: Ja! und nun bin ich dein —

(Er umarmt sie.)

Friederike. Wenn das Schicksal unserer jungen Herrschaft entschieden ist, wenn das Heiratsgut ausgezahlt ist, das wir durch die Aufmerksamkeit auf unsere jungen Liebenden verdienen sollen.

3. Auftritt.

Dorn. Förster. Die Vorigen.

Dorn. Willkommen, ihr Leute! Sprecht, was ist vorgefallen?

Johann. Nichts Besonderes, gnädiger Herr! Nur ist mein Gefangener bald bewegt und aufbrausend, bald nachdenkend und in sich gekehrt. Jetzt bleibt er still, sinnt, scheint sich zu entschließen, eilt gegen die verschlossene Thüre; jetzt lehnt er wieder zurück und verschmäht den Gedanken.

Dorn. Förster, hörst du?

Förster. Nur weiter!

Dorn. Erzählt uns, Johann, wie's ging, seit ich abreiste!

Johann. Ach Gott, wie sollt' ich mir das alles merken! die hundertfältigen Sachen, die ich gesehen, gehört — ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht. Wenn das lieben heißt! Wenn das bei vornehmen Leuten Gebrauch ist, so gelobe ich, der arme Johann immer und ewig zu bleiben und meiner Friederike ganz einfach zu beteuern, daß ich sie lieb habe.

Dorn. Nun, was gab's denn für Wunderdinge?

Förster. Erkläre dich!

Johann. Ich will erzählen, so gut ich's vermag. Als Sie abreisten, versperrte sich der junge Herr, las und schrieb und beschäftigte sich. Nur fand ich ihn sehr gespannt; er ging in der Gegend spazieren, kam spät nach Hause, war fröhlich, und so zog sich's einige Tage. Nun ging er auf die Jagd und wechselte mit Beschäftigungen. Da konnt' ich leicht bemerken, daß er bei keiner verblich. Er schritt im Zimmer auf und ab, warf ein Buch weg und holte das andere, und wenn er schmälte, so mochte es wohl manchmal mit Grund geschehen; aber, gewiß und wahrhaftig, oft ohne Grund; er wollte nur den heftigen Empfindungen Raum schaffen, die in ihm vorgingen.

Dorn. Schon gut.

Johann. So verstrichen die Tage. Vom Spaziergang sehnt' er sich nach dem Schlosse, er kürzte die Jagd ab und kam nach Hause; aber auch da zauderte er auf dem Wege, ward immer unbestimmter und sprach mit sich allein; er machte Gesichter, die mich erschreckten; nun stand er starr, nun schien er im Zweifel — nähert sich dem gefährlichen Vorhang, schnell kehrt er wieder zurück, über sich selbst erzürnt. Ungeduld und Ungewißheit foltern ihn, er wird kleimütig, und ich besorge Wahnsinn.

Dorn. Genug, genug!

Johann. Was! soll ich nicht mehr erzählen?

Dorn. Für diesmal bedarf's nicht mehr. Geh und be-
sorge den Jüngling und melde ferner, was vorgeht.

Johann. Ich hätte noch gar viel zu sagen.

Dorn. Ein andermal; gehe!

Johann. Wenn's nicht anders ist. Ich kam so eben
recht in Zug und glaube, daß, wenn ich solche Dinge oft sehe
und oft erzähle, so könnte ich selbst so wunderlich werden.
Was meinst du, Friederike?

Friederike. Wir wollen's beim alten belassen.

Johann. Topp!

(Er reicht ihr die Hand und zieht sie, indem er abgeht, in den Hintergrund, wo sie
stehen bleibt.)

Dorn. Nun, Förster, was sagen Sie zu diesem Anfang?

Förster. Nicht viel. Es läßt sich nichts Bestimmtes
sagen.

Dorn. Verzeihen Sie, mein Freund; wir sind dem Ziele
näher, als Sie glauben. Eduard scheint seinen Stolz ge-
mäßigt zu haben; das Gefühl bemeistert sich seiner; es wird
bald die Oberhand behalten.

Förster. Woraus schließen Sie das?

Dorn. Aus allem, was Johann erzählt, aus dem Ein-
zelnen wie dem Ganzen.

Förster. Er wird gewiß derjenige nicht sein, der den
ersten Schritt thut: ich kenne ihn zu gut; er ist zu eitel dazu.
Er hat einen zu hohen Begriff von seinem Wert und gibt
nicht nach.

Dorn. Das wäre mir leid; er müßte meine Tochter
wenig lieben, wenig Seele und lebhaftes Gefühl, keine Energie
haben, um länger in diesem peinlichen Zustande zu verharren.

Förster. Und Leonore, könnte sie nicht gleichfalls —?

Dorn. Nein, mein Bester! Die Frauen haben eine ge-
wisse Zurückhaltung aus Bescheidenheit, die ihre größte
Zierde ist; sie hindert sie, ihre Gefühle frei zu äußern; und

diese werden sie am wenigsten zu Tage legen, wenn Eitelkeit im Spiel ist, wie bei dieser Wette. Sie können das Neuerste dulden, ehe sie diesen Stolz beseitigen; sie finden es unter ihrer Würde, einem Manne zu zeigen, wie sehr sie an ihm hängen, ihn zärtlich lieben; sie fühlen im Verborgenen ebenso lebhaft wie wir, vielleicht anhaltender, aber sie sind ihrer Neigung mehr Meister.

Förster. Du kannst recht haben; aber laß uns erst erfahren, was Leonore macht; dann können wir in unsern Vermutungen schon sicherer fortfahren.

Dorn. Sprich also, Friederike!

Friederike. Gnädige Herren, ich fürchte sehr für die Gesundheit der Fräulein.

Dorn (rauð). Ist sie frank?

Friederike. Das nicht gerade; aber sie kann weder essen noch schlafen, sie schleicht herum wie ein Halbgespenst, verschmäht ihre Lieblingsbeschäftigungen, röhrt die Gitarre nicht an, auf der sie Eduard sonst accompagnierte, singt auch nicht wie sonst ein freies Liedchen vor sich hin.

Dorn. Spricht sie was?

Friederike. Nur wenig Worte.

Dorn. Was sagt sie denn?

Friederike. Hast gar nichts. Manchmal fragt sie nach Johann; dabei denkt sie immer an Eduarden, merk' ich wohl.

Dorn. War das die ganzen acht Tage so?

Friederike. O nein! anfangs war sie fröhlich, mehr als sonst, beschäftigte sich mit häuslichen Arbeiten, mit Musik und dergleichen; sie entbehrte den Geliebten nicht, sie freute sich, ihm beweisen zu können, wie stark sie sei.

Dorn. Siehst du, Förster, was ich sagte? Hier bestimmte sie der weibliche Stolz.

Förster. Aber wie kommt's, daß sie anfangs die Beschäftigung liebte und sie jetzt vernachlässigt?

Dorn. Auch dies ist mir erklärbar. Frauen sind zur

Arbeitsamkeit gewöhnt. Mit dem Bewußtsein, geliebt zu werden, scheuen sie die Einsamkeit nicht; ein einziger froher Augenblick der Gegenwart gewährt ihnen reichlichen Trost; nur der gänzliche Abgang eines Mitgefühls wird ihnen schwer und zehrt an ihnen; dann versinken sie in einen grämlichen, leidenden Zustand, der, je mehr sie ihn zu verbergen trachten, desto mehr an ihrer Existenz nagt. Sie verblühen.

Friederike. Richtig! so wird es auch bei Fräulein Leonore sein. Denn daß sie Eduarden liebt, davon habe ich viele Beweise. Oft tritt sie wie zufällig an die Thüre und zaudert schamhaft, sich wieder zu entfernen. Ihre Augen sind voll Thränen; sie scheint ihn behorchen, seine Schritte, seine Gedanken erraten zu wollen; sie kämpft zwischen Liebe und Festigkeit.

Förster. Aber warum fragt sie dich nicht um ihn? Sagte nicht Johann, Eduard spreche sehr oft mit Hestigkeit von Leonoren? Er liebt sie folglich mehr als sie ihn.

Dorn. Da sieht man, daß du die Frauen wenig kennst. Wann nehmen sie Vertraute zu ihren Gefühlen? Sie wachen sorgfältig darüber und suchen dieselben vor allen Augen zu verbergen; über alles fürchten sie den eiteln Triumph der anmaßlichen männlichen Herrschkraft; allem wollen sie lieber entzagen, als sich verraten. Im stillen können sie für sich allein lieben, und um so heftiger sind ihre Gefühle und um so dauerhafter. Die Männer hingegen sind rascher; keine Bescheidenheit verwehrt ihnen, laut zu denken; darum verbarg auch Eduard sich vor Johann nicht.

Friederike. Wollen Sie noch einen Beweis, daß sie ihn liebe? Sie kennen das hübsche Gartenplätzchen, das Eduard zu Leonores Namenstag ausschmückte. Dieses besucht sie täglich. Stillschweigend, die Augen an den Boden gehestet, bleibt sie stundenlang dort, und jede Kleinigkeit, die er ihr schenkte, liegt immer auf ihrem Tisch. Oft scheint sie in einiger Unruhe, die sich in Seufzern äußert. Ja! sie ist

aus Liebe frank, ich verharre dabei; und wird sie nicht aus dieser Lage befreit —

Dorn. Laß es gut sein, Friederike! Es wird sich alles zur rechten Zeit auflösen.

Friederike. Wär' ich an der Stelle, es wäre schon lange aufgelöst. (ab.)

4. Auftritt.

Dorn. Förster.

Dorn. Ich bin zufrieden; alles geht nach Wunsch.

Förster. Aber wenn die Tochter erkrankt?

Dorn. Glaub' es nicht! es wird nicht lange mehr währen.

Förster. Das meinst du?

Dorn. Sie werden nachgeben, sich sehen, sich lieben und geprüftter lieben.

Förster. Ich möchte doch wissen, was dich so heiter stimmt!

Dorn. Dass ich mein Werk vollendet sehe. Sie sind beide, wo ich sie wollte, wie ich sie wollte. Ihre wenigen Nieden, alle ihre Handlungen sind ihrer Lage, ihren Gefühlen angemessen.

Förster. Wie das?

Dorn. Eduard, ein feuriger junger Mensch, zeigt sich noch unmutig, er kämpft zwischen Eitelkeit und Liebe, allein die Liebe wird siegen. Er fühlt die Pein des Alleinseins. Die Gestalt, die Kleize Leonorens stellen sich lebhaft ihm vor die Augen; er duldet es nicht länger. Keiner Berstreuung mehr fähig, wird er die Pforte öffnen, er wird als überwunden sich erklären.

Förster (für sich). Dies scheint mir noch nicht ganz gewiss.

Dorn. Leonore, ein edles, bescheidenes Mädchen, nur etwas launig, dachte anfangs durch Beschäftigung seiner zu vergessen, standhaft die Probezeit auszuhalten; allein es ver-

strich ein Tag um den andern. Von seitens ihres Geliebten mußte sie Kälte besorgen, fragen wollte sie nicht; sie blieb also in sich gekehrt, der bangen Ungewißheit überlassen. Die Leere, den Abgang zärtlichen Mitgefühls empfand sie lebhaft: bei ihr ist kein Mittel vorhanden, wie sie den ersten Schritt beginne; Zurückhaltung verwehrt es ihr, und sie wählt zu leiden; daher entstehen Seufzer, Thränen, Mangel an Schlaf und Lust; sie denkt, sich durch Betrachtung lebloser Sachen zu entschädigen, die den einzigen Gegenstand ihrer Sehnsucht zurückrufen. Leonore liebt Eduarden vielleicht noch zärtlicher als vorher, sie erwartet nur den Augenblick, um in ihre vorigen Rechte zurückzutreten.

Förster. Das wird sich zeigen!

Dorn. Nun, so laßt uns beide behorchen! An der Decke jener Zimmer ist eine geheime Deffnung; laßt uns dahin gehen und uns selbst überzeugen! (Gehen ab.)

5. Auftritt.

Geteilte Zimmer; wohl möbliert, mit allerlei Gegenständen zur Unterhaltung versehen, als: Pulte, Bücher, Instrumente u. dgl. Thür, Gitter und Vorhang, wie oben beschrieben.

Leonore an der rechten Seite. Eduard an der linken. Dorn und Förster in der Höhe. Zuletzt Johann und Friederike.

(Eduard geht schnell auf und ab, spricht heftig mit sich selbst, sieht bald verwirrt, bald unentschlossen aus. Leonore traurig, eine Arbeit in der Hand, blickt bald seufzend nach der Thür, dann besieht sie eine Brieftasche mit Eduards Chiffre und benetzt sie mit heißen Thränen.)

Eduard. Nein, ich gehe nicht aus! Wo soll ich hin? Was anfangen? Nichts freut mich, alles ist mir zuwider; sie mangelt mir! Leonore, du, das edelste, wärmste, liebevollste Geschöpf! Wo sind die frohen Augenblicke, die ich bei ihr zubrachte? Wo sie mich durch ihre herrliche Gestalt, durch ihr sanftes Wesen ankettete? Sie war mein erster und

lechter Gedanke; ihre Teilnahme, ihre Zärtlichkeit erhöheten mir jedes Vergnügen; bei ihr fand ich Erholung nach der Arbeit; jetzt bin ich unmutig! Wie oft erheiterte sie trübe Stunden durch lieblichen Gesang! und jedes Wort, das nach Liebe lautete, vereinigte sich wohlthätig mit meinem Herzen. Welcher Wonne war ich fähig! selbst ihre augenblicklichen Launen sind nicht so arg, als ich ungeduldig mir einbildete. Warum war ich so rasch, wie konnte ich aus Eitelkeit in die Probe willigen. — Nun, wer wird nachgeben? Sie nicht! — Ich? — Ja! (mit Heiterkeit) und warum zögre ich? Die Thüre geöffnet! zu ihr! der Göttlichen, an ihren Füßen ewige Liebe beschworen, gestehend, daß ich ohne sie nicht leben kann! — Doch was wird man sagen? Dich für feig und schwach halten? Deine Freunde werden sich über dich lustig machen — Was thut's! — Aber Leonore, du selbst könntest frohlocken, mich für überwunden halten, herrschen wollen, und dann wehe mir, wenn ich will Mann sein! Ich kann es wohl; warum bleib' ich müßig? Hier ist noch Arbeit genug!

(Er setzt sich an den Schreibtisch, nimmt die Feder, doch statt zu schreiben, vertieft er sich in Gedanken.)

Leonore. Schon wieder ein Tag verflossen, und Eduard erscheint nicht! O welche Pein! Er hat mich vergessen, und er kann mich nicht so zärtlich lieben, als ich glaubte; fühlte er nur die Hälfte meiner Qualen, er würde eilen, die Wette zu verlieren; ich wäre ihm eine reiche Entschädigung für die gefränte Eitelkeit. Und was ist dieses Gefühl im Vergleich mit warmer Liebe, mit Glückseligkeit, die man nur in der Gegenliebe findet? Da vergehen die Tage, die Stunden wie süße Träume; da fühlt' ich mich glücklich, als nach geendigten häuslichen Geschäften ich durch sein Gespräch erheitert wurde. Grausamer Vater, wie könntest du mich durch eine Probe so unglücklich machen! Wollt' ich nicht lieber Eduards Anmaßungen dulden? Jetzt kann ich den ersten

Schritt nicht thun. Mein Herz stimmt dafür; aber die Bescheidenheit, der Mädchen Zierde, lehrt es, und ich muß gehorchen, dulden — und wie lange noch!

(Sie läßt die Arbeit fallen und seufzt.)

Eduard (vom Pulte hastig aufstehend). Schreiben kann ich nicht. Wo Sinn und Mut holen! Wenn nur Johann käme, daß ich von Leonoren sprechen könnte! Freilich versteht er wenig von meinem Gefühl; aber er meint es doch gut, und Leonoren verehrt er wie eine Gottheit, wie jeder, der sie kennt. Mir scheint, ich höre ihn!

Leonore (indem sie das Portefeuille mit Anmut ansieht und an ihr Herz drückt). Ja, hier ist das Pfand deiner Liebe, hier dein Name, und du konntest mich vergessen, Eduard? — — Was soll ich machen, wie ihn zurückführen? — Ach, herrlich! vielleicht wirkt es.

(Sie eilt, ihre Gitarre zu nehmen, setzt sich ganz nahe an die Wand, neben die Thüre, so daß man sie von dem Gitter aus nicht sehen kann. Eduard, tieflinnig sitzend, belebt sich bei diesen Tönen, erkennt die Stimme, die ihn so oft bezaubert, läßt sich zum Denken keine Zeit, zieht den Vorhang, sucht sie zu erblicken, aber vergebens. Leonore geht zur Thür, um zu horchen; sie sieht den Vorhang weggezogen, erblickt den Geliebten; Schrecken, Entzücken spricht sich aus. Die Thür öffnet sich; sie ist in seinen Armen, ehe sie sich's versieht.)

Beide. Ich habe dich wieder! ich bleibe dein!

Dorn und Förster (hereintretend). Bravo! bravo!

(Leonore und Eduard stehen verzagt.)

Dorn. Kinder, was hab' ich gesagt!

Leonore. Eduard war's, der zu mir kam.

Eduard. Nein! sie war es, die sehen wollte, ob ich horchte!

Dorn. Ihr habt beide Recht. Keines hat im Grund die Wette verloren. Gleicher Gefühls hat euch besetzt; eure Handlungen waren einem Jüngling, einem Mädchen angemessen. Leonore suchte dich durch Feinheit dahin zu bewegen, daß du den Vorhang zogst; lebhafter hast du dem Gefühl angehört; Leonore wollte bloß im Verborgenen dich prüfen. Ihr habt bewiesen, daß bei edlen, gefühlvollen Herzen

gleiche Bewegungen vorgehen; nur äußern sich dieselben verschieden und angenehmen. Ihr seid euch wert! Liebt euch und verzeiht euch kleine Schwachheiten und trachtet, daß euch die gegenseitige Liebe alles erscheint!

Leonore. Dieser Tag soll uns heilig sein.

Eduard. Du hast uns wirklich lieben gelehrt.

Förster. Und ich habe heute mehr erfahren als durch mein ganzes Leben.

Friederike. Und ich auch.

Johann. Du! und was hast du denn erfahren? Geh! das ist alles zu erhaben und zu studiert für uns. Läßt uns einfach lieben und glücklich! Und dazu ist nichts Einfacheres in der Welt, gnädiger Herr, als ein hübsches Heiratsgut.

Dorn. Das sollt ihr haben!





Biblioteka UJK Kielce

UJK

0472979

